Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 15 / Folge 15 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 11. April 1964 — 3 J 5524 C

Auf dem Tiefpunkt?

EK. Einer Schachpartie, die zugleich auf vielen Brettern mit sehr unterschiedlicher Taktik gespielt wird, gleicht seit langem die sowjetische Außenpolitik. Drohen und Locken liegen hier einer Methodik, die schon in L e n i n s Tagen seit eh und je dicht beieinander. Das entspricht von den roten Machthabern immer wieder erprobt wurde, die S t a l i n beibehielt und die von C h r u s c h t s c h e w und seinem Clan im Kreml fast unverändert übernommen wurde. In wenigen Stunden kann man im Umgang mit jedem anderen Staat von sanftem Säuseln, von verführerischer Verlockung auf gröbste Beschimpfung, Verdächtigung und Herausforderung umschalten. Man kann aber auch nach wüstesten Schimpfkanonaden fast ebenso rasch den Ton mäßigen und so tun, als sei überhaupt nichts geschehen.

Die westliche Diplomatie sollte es in den 47 Jahren seit dem bolschewistischen Staatsstreich endlich gelernt haben, bei den Moskauer Politikern immer mit dem Überraschungsmoment zu rechnen und mit der Tendenz des Kremls, unter allen Umständen die Initiative an sich zu reißen.

Verbindliche Worte, Höflichkeitsfloskeln und „freundliche Gesten" sind bei den Sowjets nie mehr als taktische Schachzüge und gröbste Ausfälle entpuppen sich oft genug als wohlberechneter Theaterdonner, den man besonders gerne in Szene setzt, um eigene Sorgen zu übertönen und die Schwäche eigener Positionen zu vertuschen. Dabei werden natürlich die Abwehrfronten der freien Welt unermüdlich nach s c h w a c h e n S t e l l e n abgeklopft und wenn man bei dieser Gelegenheit in Deutschland und in den angelsächsischen Ländern „Realisten" findet, die die bolschewistischen Phrasen für bare Münze nehmen, die der Kapitulation und dem Nachgeben das Wort reden, so nimmt man das schmunzelnd zur Kenntnis. Schließlich hat ja schon der rote Erzvater Wladimir Iljitsch Lenin große Hoffnungen auf die „n ü t z l i c h e n I d i o t e n" und auf Leute gesetzt, die die Stricke verkaufen, an denen der weltrevolutionäre Kommunismus bei einem Siege sie mit Sicherheit selbst aufhängen würde.

M i t h ö c h s t e r L a u t s t ä r k e

Wir hören in diesen Tagen von politischen Auguren und Publizisten oft die Feststellung, die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik seien heute auf dem a b s o l u t e n T i e f - u n d N u l l p u n k t angelangt. Tatsächlich bläst der Propagandasturm aus dem Osten in voller Stärke. Es vergeht kein Tag, an dem sich Moskau nicht eifrigst darum bemüht, mit amtlichen Noten und Erklärungen, über Funk und Presse das freie Deutschland zu beschimpfen und vor der Welt als „einzigen Friedensstörer", als „Kriegstreiber", als „Paradies des Revanchismus" zu verdächtigen. W a r s c h a u und U l b r i c h t s Ost-Berliner Unterdrückerregime stoßen eifrig ins gleiche Horn und es bedarf hierzu sicher nicht einmal besonderer Ermunterung der Kremlzentrale.

Schließlich wissen die kommunistischen Sklavenvögte in Pankow, in Polen und anderen Trabantenländern sehr genau, daß sie nur unter der Deckung sowjetischer Panzer und Divisionen gegen den Willen der Völker ihr Unterdrückerhandwerk betreiben können.

Sie verteidigen die eigene schäbige Existenz, wenn sie eifrig Chruschtschews Tiraden vom „bösen Deutschland" sekundieren. Daß es sich dabei im Grunde immer um die g l e i c h e n verlogenen Unterstellungen handelt, mit denen man von der Realität der sowjetischen Beute- und Annektionspolitik nach der Methode „Haltet den Dieb" ablenken möchte, müßte wohl jedem vernünftigen Menschen einleuchten. Hier werden buchstäblich mit ungeheurem Geschrei die ä l t e s t e n H ü t e k o m m u n i s t i s c h e r P r o p a g a n d a wieder aufgedämpft, wobei es noch Ressentiments gegen die Deutschen gibt, neues Gift auszustreuen. Man kalkuliert eine gewisse M ü d i g k e i t, D i r e k t i o n s l o s i g k e i t und U n k l a r h e i t so mancher außenpolitischen Instanzen im W e s t e n in diesen Monaten ein und rechnet auch darauf, daß Washington und London in diesen Monaten vor wichtigen Wahlen an weltpolitischer Aktionsfähigkeit erheblich einbüßen.

Man spekuliert vor allem auf jene, die um jeden Preis mit Moskau „koexistieren" und „ausgleichen" möchten, wenn sie verstärkt Osthandel und Ostgeschäfte betreiben können, wobei ihnen die Zukunft des allein wirksamen westlichen Verteidigungsbündnisses herzlich gleichgültig ist.

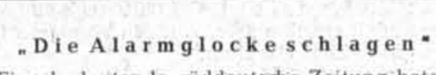
W e n i g ü b e r z e u g e n d . . .

Es ist alte Moskauer Praxis, gerade in den Zeiten erheblicher innerer Schwierigkeiten und mannigfacher Rückschläge des Regimes nach außen besonders forsch und herausfordernd aufzutreten, um den anderen Stärke und Unüberwindlichkeit zu demonstrieren. Man hat mit solchen Taktiken auch schon früher beträchtliche Erfolge erzielt. Westliche Politik hat es nach 1945 eigentlich nie verstanden, die ausgesprochen s c h w a c h e n S t u n d e n der Sowjets wirklich zu n ü t z e n. Man liefert Chruschtschew Millionen Tonnen Getreide, ohne ihn zu politischem Umdenken auch nur aufzufordern, man bietet ihm Konzessionen, ohne auch nur etwas einzuhandeln. Er wird als „liberaler", als „einsichtiger" Mann gepriesen und man läßt sich von ihm jede zynische Grobheit gefallen. Man wagt kaum einen Protest, wenn der Kremlchef verirrte amerikanische Flugzeuge abschießt und später die toten und lebendigen Piloten ausliefert. Wie großzügig, wie menschlich von dem hohen Herrn!

Wie nett, wenn er beteuert, seine „Koexistenz" verstehe er so, daß man eben die Welteroberung durch den Kommunismus auch ohne den heißen Krieg, auch ohne Atomwaffen vollenden könne.

Wie brav, daß er K u b a einstweilen mehr als Ausbildungszentrum für die rote Unterwanderung Mittel- und Südamerikas und nicht so sehr als Raketenzentrum vor der Haustür der Vereinigten Staaten nutzen will. Man sieht, er ist maßvoll — wo es ihm nichts kostet, er lockt mit Geschäften und gibt sich jovial, wo es ihm nützlich erscheint. Was mögen wohl s p ä t e r e Z e i t e n zu jenem Stil westlicher Reaktionen auf die immer neuen eindeutigen Herausforderungen des Kreml in unseren Tagen sagen, der so oft von Selbsttäuschung und Kurzsichtigkeit, von Unentschlossenheit und unverständlichem Zurückweichen und Zaudern in entscheidenden Stunden geprägt wurde?

Blick auf den oberen Fischmarkt in Königsberg — *Aufnahme: Grunwald*



„D i e A l a r m g l o c k e s c h l a g e n"

Eine bedeutende süddeutsche Zeitung betonte dieser Tage, die Art, in der im Westen oft genug auf sowjetische Außenpolitik reagiert werde, könne einfach nur als „S c h l a f m ü t z i g k e i t" bezeichnet werden. Sie erinnerte daran, in der Frage der mit soviel Hoffnung erwarteten „Entspannung" habe sich faktisch seit Monaten doch überhaupt n i c h t s ereignet. Die Sowjetunion entfalte politische Initiativen nach allen Seiten und in allen Erdteilen und es sei doch nun wirklich an der Zeit, in der westlichen Allianz die Alarmglocke anzuschlagen.

Wir wissen, daß es manche Kreise auch in den uns verbündeten Ländern gibt, die auf die schamlose Hetzkampagne Chruschtschews gegen die Deutschen nur sehr matt reagiert haben.

Alle Beschwörungen, die in ernster Stunde geschaffene NATO politisch und militärisch zu stärken und auszubauen, sind von ihnen überhört worden. Nicht nur britische Labourkreise scheinen den Standpunkt zu vertreten, es sei wichtiger, Eigeninteressen zu vertreten und — auf Kosten Deutschlands — ein „Arrangement" mit Moskau zu suchen. Viele möchten ihr Süppchen kochen und übersehen, daß ein in sich gespaltenes Europa mit Sicherheit die Beute der kommunistischen Weltrevolution würde. Das sind gefährliche, h ö c h s t g e f ä h r l i c h e E n t w i c k l u n g e n, die einen Schaden stiften könnten, der niemals wieder gutzumachen wäre. Wir stehen hier wirklich an einem Tiefpunkt und Wendepunkt. Laufen die Dinge so weiter, wie bisher, ist alles bedroht.

Die Stunde ist gekommen, wo das Steuer herumgerissen werden muß und wo wir sehr deutlich sprechen müssen.

Wer da glaubt, man könne im alten Trott fortfahren und sich auf Kosten deutscher Lebensinteressen einen Frieden erkaufen, der muß sehen, daß das Unrecht verewigt und nichts löst, der muß wissen, daß keine deutsche Regierung dem zustimmen wird. Wer unsern A n s p r u c h a u f g l e i c h e s R e c h t mißachtet, kann nicht mehr unser Freund und Verbündeter sein. Entscheidend wichtig ist es, das Bündnis zu stärken und auf eine breitere Basis zu stellen, von dem unserer aller Zukunft abhängt. Es muß e i n B ü n d n i s d e r G l e i c h e n sein in R e c h t e n und P f l i c h t e n. Wir wollen redlich das Unsere dazu beitragen an Opfern und Leistungen, aber wir werden uns nicht mit der Stellung eines zweitklassigen Alliierten abfinden. Die Sowjetunion ist heute nicht ungefährlicher als 1949. Sie verfügt über eine gewaltige Macht an Waffen und Truppen. Ein Europa, das die ewige Drohung übersähe, hätte rasch verspielt und jede Chance vertan, auch jenen Menschen in M i t t e l - und O s t e u r o p a die unter der Sklaverei leben, die Freiheit, die Menschenwürde und das unveräußerliche Recht zu bringen.

Chruschtschew sucht norwegische Basen

O s l o (EP). In maßgebenden Kreisen der norwegischen Landesverteidigung wird die Befürchtung ausgesprochen, daß Chruschtschew bei seinem Oslo-Besuch im Juni die s o w j e t i s c h e F o r d e r u n g auf Einräumung bestimmter Konzessionen in n o r d n o r w e g i s c h e n H ä f e n aussprechen könnte. Nach Auffassung dieser hohen norwegischen Militärs wurde ein derartiger Wunsch der erste Schritt des Kremls sein, Nordnorwegen unter seine Kontrolle zu bekommen.

Daß es in Oslo überhaupt zu dieser Befürchtung kam, hängt mit dem immer häufigeren Anlaufen dieser Häfen durch sowjetische Fischerei- und Handelsschiffe zusammen, die in steigender Zahl in den der nordnorwegischen Küste vorgelagerten Gewässern operieren. Allem Anschein nach reichen die Häfen Murmansk und Petjenga nicht mehr dazu aus, den Unterhaltsansprüchen dieser Flotte zu entsprechen.

Um was es den Sowjets jedoch weitaus mehr geht, ist die E r s c h l i e ß u n g g u t e r B a s e n diesseits des Eisernen Vorhanges, die es den an Bord mitgeführten Radaranlagen und elektronischen Instrumenten ermöglichen, die im Nordatlantik operierenden Flug- und Seestreitkräfte der NATO abzuhören und laufend zu kontrollieren.

Außer den direkt am Eismeer gelegenen nordnorwegischen Häfen interessiert die Sowjets besonders N a r v i k; bekanntlich besitzt Narvik nicht nur einen guten Hafen, sondern auch die Kopfstation der nordschwedischen Erzbahn, die wiederum direkt an das finnische und russische Eisenbahnnetz angeschlossen ist.

Daß Norwegen sich sehr genau der Gefahr bewußt ist, die dem Land in diesem Zusammenhang droht, ist aus der ganzen Anlegung des nordnorwegischen Verteidigungsplanes ersichtlich. Zweifellos wird diese Situation nicht dadurch besser, daß die amerikanische Waffenhilfe an Norwegen kürzlich bedeutend reduziert wurde, um nach fünf Jahren vollständig auszulaufen.

Jeder ist aufgefordert

r. In einer großen Zahl von Leserbriefen, die uns in diesen Tagen erreichte, wird nachdrücklich gegen die Praxis so mancher westdeutscher F e r n s e h - und R u n d f u n k s e n d e r protestiert, die Bedeutung des Bonner Kongresses der preußischen Landsmannschaften am 22. März herabzusetzen und zu verfälschen. Während beispielsweise der Nord- und Westdeutsche Rundfunk zunächst nach dem hochbedeutsamen politischen Ereignis in Bonn in einem Kommentar von Wilhelm Papenhoff weitgehend sachlich reagierte und ausdrücklich betonte, daß es eine Lüge sei, die deutschen Heimatvertriebenen im Sinne Moskaus als „Revisionisten" und „Revanchisten" zu verdächtigen, versuchen nun an den verschiedensten Stellen der Funkhäuser Publizisten, die offenbar bei den Verzichtlern wie N e v e n D u m o n t, P a c z e n s k i usw. in die Lehre gingen, das Bonner Ereignis hämisch zu entwerten und in völlig falscher Beleuchtung darzustellen. Da man nicht annehmen kann, daß die hierfür abgestellten Kommentatoren die Reden des Bundeskanzlers, der Sprecher der Parteien und Dr. Philipp von Bismarck ü b e r h a u p t n i c h t gelesen haben, muß man ohne weiteres unterstellen, daß hier böse Absicht am Werke ist. Es ist Sache der Sprecher der im Bundestag vertretenen Parteien, einmal sehr energisch zu den Verdächtigungen Stellung zu nehmen, man habe vor den Vertriebenen nur so gesprochen, weil man Wählerstimmen gewinnen wolle. Das ist so ziemlich die übelste Unterstellung, die man verantwortlichen Politikern gegenüber machen kann. Die Grenze der bei dieser Art von Rundfunkpropaganda mit scharfem Linksdrall überhaupt Zumutbaren ist längst überschritten worden. Und das geschieht zu einem Zeitpunkt, da der Professor Kogon sogenannte „Staatsanwälte" der Zone vor westdeutschen Fernsehschirmen präsentiert und hohnlachend meint, man könne ihm gar nichts anhaben.

Es ist hocherfreulich, daß die deutschen Heimatvertriebenen in offenbar immer steigender Zahl den verantwortlichen Rundfunkleitern in p e r s ö n l i c h e n B r i e f e n i h r e n A b s c h e u und ihre K r i t i k zum Ausdruck bringen. Man sollte die Empörung, die weiteste Volkskreise bereits erfaßt hat, auch wirklich nicht für sich behalten. Man sollte vor allem nicht nur die Leute, die heute in Rundfunk und Fernsehen das Monopol politischer Meinungsmache in Händen halten und oft genug mißbrauchen, sondern auch die A b g e o r d n e t e n des

S c h l u ß a u f S e i t e 2

Jeder ist aufgefordert

Schluß von Seite 1

deutschen Bundestages auf die wahre Stimmung aufmerksam machen. Wo Meinungsfreiheit, die wir alle bejahen, als Freibrief für Zügellosigkeit und für staatsgefährdende Praktiken verstanden wird, da muß vor allem endlich die deutsche Volksvertretung, da müssen auch die Regierungen in Bundestag und Ländern dafür sorgen, daß nicht noch größere Schäden angerichtet werden. Es gehört zu ihrem Auftrag, endlich allem zu wehren, was nur Wasser auf die Mühlen Moskaus und der Feinde Deutschlands leitet.

— — —

„Schamrot über Gomulkas Treiben"

Chicago (hvp). In den politischen Kreisen der Amerika-Polen, deren Zentralorganisation ihren Sitz in Chicago hat, ist man wegen der umfassenden Hilfe Warschaus für das kommunistische Regime auf Kuba zutiefst beunruhigt. Die polnischsprachige Tageszeitung „Dziennik Zwiazkowy" erklärte, die Amerika-Polen würden „schamrot", wenn sie hörten, daß das Gomulka-Regime in Warschau dem Fidel Castro umfassende Unterstützung gewähre, während die Vereinigten Staaten dem polnischen Volke eine großzügige Hilfe angedeihen ließen. — Die Amerika-Polen empfänden diese „Undankbarkeit Warschaus" als um so krasser, da allein von ihnen erst kürzlich über 5000 Zentner Lebensmittel auf Grund von Spenden nach Polen gesandt wurden und die Verschiffung von 1400 Zentnern Butter sowie 1300 Zentnern Trockenmilch vorbereitet werde.

Der „Dziennik Zwiazkowy" brachte in diesem Zusammenhange auch seine „Verwunderung" darüber zum Ausdruck, daß der Importbedarf Polens an Getreibe unverändert anhält, obwohl nach den Angaben der amtlichen Warschauer Agrarstatistik die Ernteergebnisse im Jahre 1963 beträchtlich über denen des Vorjahres 1962 liegen sollen. Die amerika-polnische Zeitung vertritt die Ansicht, daß die amerikanischen Getreidelieferungen an Warschau — die weithin völlig devisenfrei erfolgen — der Sowjetunion und anderen Ländern des Sowjetblocks zugute kommen.

Warschauer Stalinist nach Kuba

Warschau (hvp). Das Gomulka-Regime wird demnächst einen Stalinisten, den hohen Parteifunktionär Tadeusz Strzalkowski, zum Botschafter in Havanna ernennen. Strzalkowski wird den bisherigen polnischen Botschafter auf Kuba Jelen, ablösen. In der stalinistischen Ära war Strzalkowski der Leiter des Außenpolitischen Referats im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei sowie Sekretär im Hauptvorstand der Staatsjugendorganisation „Verband der Polnischen Jugend".

75 Verträge binden Bonn und Paris

NP Bonn

Noch immer gibt es dies- und jenseits des Rheins Skeptiker, die nicht wahrhaben wollen, daß die Freundschaft zwischen Frankreich und Deutschland endgültig besiegelt ist. Dabei wurden zwischen beiden Ländern seit Kriegsende über 75 Verträge geschlossen. Sie sind bindend auf politischem, wirtschaftlichem, kulturellem und militärischem Gebiet.

Über den gegenwärtigen Stand der deutsch-französischen Beziehungen gab uns Dr. Hans Stercken Auskunft, Frankreich-Experte im Bundespresseamt. „Die ersten Abmachungen", sagte er, „dienten natürlich der Liquidierung der Vergangenheit. Inzwischen arbeiten wir längst für die Zukunft. Den Wendepunkt markiert der von Adenauer am 22. Januar 1963 unterzeichnete Freundschaftsvertrag. Mit ihm wurde endgültig der Schlußstrich unter die Vergangenheit gezogen. Seither gibt es zwischen den beiden Ländern keine prinzipiellen Gegensätze mehr. Meinungsverschiedenheiten bestehen zur Zeit nur in Einzelfragen."

Stercken sprach auch von einer „enormen gegenseitigen Durchdringung beider Nationen". Für sie ist auch die große Zahl deutsch-französischer Partnerschaften bezeichnend. Über 380 bundesdeutsche Städte sind inzwischen mit französischen Städten verschwistert. Weithin unbekannt ist ferner die Tatsache, daß es in der Bundesrepublik schon 47 deutsch-französische Gesellschaften gibt. Eine statistische Erhebung bei 39 förderte große Aktivität zutage.

Neben Stadt- und Landpartnerschaften gibt es auch zahlreiche Schulpartnerschaften, gegenwärtig rund 250. Die Zahl der Briefpartnerschaften — im vergangenen Jahr etwa 4000 — wächst ständig. Dazu gesellt sich eine starke wirtschaftliche Verpflechtung. Frankreich z. B. ist das Hauptausfuhrland der Bundesrepublik. Bei der Einfuhr steht es nach den USA an zweiter Stelle. Der Warenaustausch beider Länder beträgt rund zehn Milliarden Mark im Jahr.

Verzichtlerische Bildungsarbeit

dod Düsseldorf. Einen Apell an die Fraktionen des Landtages und die Landesregierung, „eine die erklärten Staatsziele der Bundesrepublik Deutschlands gefährdende Entwicklung auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung in Nordrhein-Westfalen sorgfältig zu prüfen und geeignete Schritte zu unternehmen", richteten die Delegierten der Landesversammlung des BdV im Lande Nordrhein-Westfalen am 14. und 15. März 1964 in Düsseldorf. Im zunehmenden Maße wurden nämlich einige Einrichtungen der Erwachsenenbildung in Nordrhein-Westfalen verfassungs- und völkerrechtswidrige Tendenzen bemerkt, die auf die Abtretung der unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostprovinzen und eine Anerkennung des Regimes in der Sowjetzone hinzielten. Der Landtag wurde aufgefordert, diesen politischen Strömungen zu begegnen, die einen systematischen Abbau der völkerrechtlichen Position Deutschlands zum Ziele hätten und außenpolitische Forderungen erhöben, die im Gegensatz zur Politik der verfassungsmäßigen Organe stünden.

Große Gefahren in Brasilien

kp. Wer die turbulenten Ereignisse in Südamerikas größter Republik Brasilien verstehen will, der muß wissen, daß bereits im November 1935 — vor 28 Jahren — ein sehr gefährlicher kommunistischer Aufstand von dem damaligen Präsidenten Vargas niedergeschlagen werden mußte. Die rote Untergrundarbeit in Brasilien dauerte schon damals viele Jahre an. Große soziale Spannungen und das Elend weiter Bevölkerungskreise schienen Moskau ein besonders geeigneter Boden für die bolschewistische Agitation. Die kommunistische Partei wurde später verboten, betrieb aber ihre Wühlarbeit weiter. Es ist gewiß kein Zufall, daß noch vor wenigen Wochen der Führer der brasilianischen Kommunisten in Moskau weilte und offenbar von Chruschtschew für neue Aufgaben instruiert wurde. Manche brasilianischen Gewerkschaften, kommunistische Parteigruppen und vor allem auch aktive Politiker und Intellektuelle sind mehr und mehr unter den Einfluß der Sowjets und neuerdings auch Fidel Castros und Rotchinas geraten.

*

Der jetzt gestürzte Präsident Joao Goulart bemühte sich seit Monaten um die Gunst und die Unterstützung der Kommunisten und ihrer Tarnorganisationen. Gleichzeitig versuchte er ganz offenkundig, das Parlament Brasiliens und die gemäßigten Parteien auszuschalten. Es herrschte seit langem eine äußerst gespannte Stimmung, die sich nun entladen hat. Große Teile der brasilianischen Wehrmacht und Politiker haben sich gegen Goulart erhoben, ihn zunächst zur Flucht ins Ausland gezwungen und an seiner Stelle den bisherigen Parlaments-Präsidenten Mazzilli zum einstweiligen Staatsoberhaupt ausgerufen. Gegen Goulart standen neben konservativen Kräften alle, die seit langem befürchten, der bisherige Präsident werde den Kommunisten als seinen Verbündeten große Aktionsfreiheit gewähren. Goulart, der selber aus einer Millionärsfamilie stammt und schwerreich ist, wollte offenkundig eine Art Diktatur-Regime einführen und dabei seine umstrittenen Reformen durchführen. Eine Landreform in Brasilien ist zweifellos unvermeidlich, wenn man die schweren Notstände der Bevölkerung überwinden will. Goulart allerdings wollte sie faktisch entschädigungslos durchführen, was schon der brasilianischen Verfassung widerspricht. Man darf kaum damit rechnen, daß mit der Erhebung gegen Goulart nun schon der Friede eintritt und ein Abbau aller Spannungen möglich ist. Die linksradikalen Kreise haben sicher noch nicht kapituliert; die Inflation und die Wirtschaftskrise können ganz gewiß nicht von heute auf morgen überwunden werden. Auf der einen Seite sollte man sich klar machen, was es bedeutet, wenn der Kommunismus nun in dem größten Lande Lateinamerikas wirklich die politische Macht übernehmen würde. Gerade in Washington wird man darüber nachdenken. Brasilien ist der viertgrößte Staat der Erde und räumlich ebenso groß wie die USA. Die Bevölkerung nimmt enorm zu. Aus 52 Millionen Bewohnern von 1950 sind bis heute schon 75 Millionen geworden.

Moskau fordert rotes Weltkonzil

kp. Erst am 3. April veröffentlichte die Moskauer „Prawda" einen Auszug jener Mammutrede, die der sowjetische „Cheftheoretiker" Michail Suslow bereits am 14. Februar vor dem Zentralkomitee der russischen KP gehalten hat. Volle sieben Zeitungsseiten des Zentralorgans füllte allein dieser Auszug. Das Original umfaßt mehr als 60 000 Worte oder zehntausend Druckzeilen. Ein flotter Rundfunksprecher brauchte mehr als fünf Stunden, um diese Anklagerede gegen Rotchina zu verlesen. Mit einem ungeheuren Wortaufwand wird hier versucht, auf die harten Angriffe der „Abtrünnigen in Peking" gegen Chruschtschew und seinen Clan zu antworten. Gleichzeitig fordert Moskau die baldige Einberufung einer Weltkonferenz, an der alle kommunistischen Parteien teilnehmen und die Rotchinesen verurteilen sollen.

*

Man hat bewußt mit der Veröffentlichung der Suslowrede gewartet bis zu dem Tage, da Chruschtschew auf seiner Ungarnreise im Opernhaus von Budapest eine ebenso massive Drohrede gegen Mao Tse-tung, gegen die „bösen Deutschen" und gegen die Amerikaner als „Personifizierung des Imperialismus" vom Stapel lassen konnte. Viel Neues ist weder dem Kremlchef noch seinem Chefideologen eingefallen. Man bläst die alten Trompeten gegen die „Revanchisten" und „Revisionisten", preist sich selbst als den besten Vorfechter der roten Weltrevolution und macht den Satellitenparteien, die ganz in der Hand Moskaus sind, klar, daß sie nun Peking ebenso zu verdammen haben. Ungarns Kadar, der Verräter am Freiheitsaufstand seines Volkes, hat ebenso wie Gomulka bereits seine Loyalität gegenüber Chruschtschew beteuert. Ganz so leicht werden es die Moskauer bei manchen anderen Parteien nicht haben, bei denen Peking erheblichen Einfluß gewonnen hat. Sollte Moskau mit seinen Trabanten auf einem neuen „roten Weltkonzil" die Verurteilung der Chinesen erreichen, so wird das wohl die roten Ketzer wenig berühren. Sie haben sich in Asien eine starke Gegenposition aufgebaut und dürfen auch in Afrika, Lateinamerika und bei manchen Oppositionsgruppen in Europa auf mindestens heimlichen Beistand rechnen. Die Kluft im roten Lager wird sich nicht schließen.

Menschenleeres Land in Ostpolen!

Die Wiederbesiedlung des ukrainischen Gebiets kommt nicht voran

Warschau (hvp). In den ersten Jahren nach Kriegsende wurden Ukrainer, besonders der Stamm der Lemken, aus dem gebirgigen Südostzipfel des heutigen Polen zwangsweise nach Ostdeutschland umgesiedelt. Die genaue Zahl dieser ukrainischen Heimatvertriebenen bzw. Zwangsumsiedler wird von den polnischen Quellen nicht angegeben. Doch finden sich bisweilen Teilangaben. So sollen in der „Wojewodschaft" Allenstein 60 000 Ukrainer angesiedelt worden sein. Auch in Pommern lebt eine große Zahl Ukrainer.

Inzwischen sind die „Bieszczady", das Heimatland dieser Ukrainer, zu einer unzugänglichen Wildnis geworden. In den polnischen Berichten über die Aufschließung und Wiederbesiedlung dieses Gebiets heißt es, daß zunächst Wege gebaut werden müßten. Die von kräftiger Propaganda begleitete Siedlungsaktion wird schon seit mehreren Jahren betrieben, aber bislang haben sich dort nur 800 Bauernfamilien angesiedelt. Es handelt sich um Polen, weil eine Rücksiedlung der Ukrainer nicht zugelassen wurde. Auf einer Fläche von 7000 ha wurden vornehmlich Grünland-Betriebe mit etwas Viehzucht geschaffen, wie die „Trybuna Opolska" vom 15. 1. 1964 meldete. Sonst aber blieben die Siedler aus, obgleich die Landwirtschaftsbank und die Regierung außerordentlich große Vergünstigungen in Aussicht stellten.

Die Landwirtschaftsbank verkauft das Land billig: Zu je 2000 bis 7000 Zloty für den Hektar; die Bezahlung erfolgt dabei im Laufe von dreißig Jahren. Für die Erstellung von Gebäuden, den Kauf von Geräten und lebendem Inventar können die Siedler Kredite (bis 150 000 Zloty) erhalten, die in 40 Jahren abzuzahlen sind. Ein Teil der Schuld soll erlassen werden, wenn der betreffende Siedler gut wirtschaftet. Warschau sicherte den Siedlern außerdem zu: drei Jahre kostenlose ärztliche Betreuung; drei Jahre Steuererlaß und Entbindung von Pflichtablieferungen; Verbilligung der Dienstleistungen der Staatlichen Maschinen-Zentralen. („Zycie Warszawy" vom 18. 1. 1964.)

Die Siedlungspläne sollten angeblich bis in kleinste Einzelheiten ausgearbeitet worden sein. Doch schon bei der Vermessung der Grundstücke traten Schwierigkeiten ein, weil die Geodäten sich dagegen sträubten, in dieser Wildnis zu arbeiten. Die Pläne sahen Wirtschaften mit durchschnittlich 6 ha Land vor. Doch berichtete „Zycie Warszawy" hierzu, jedes Kind in der Gegend wisse, daß solche Wirtschaften bei den bestehenden Boden- und Klimaverhältnissen für die Ernährung der Familien nicht ausreichten. Deshalb werde neuerdings der Plan erwogen, die Größe der Wirtschaften zu verdoppeln.

Die Heimatgebiete der Ukrainer im Osten Polens bleiben jedoch schon aus dem Grunde ein menschenleeres Land, daß sich nur wenige polnische Interessenten für eine Umsiedlung dorthin finden, weil die Besiedlungsplanung aus unerfindlichen Gründen nicht etwa die Zuteilung kompakter Liegenschaften vorsieht, sondern die Übereignung weit verstreuter Parzellen landwirtschaftlicher Nutzfläche.

BLICK IN DIE HEIMAT

Hasenbestand in Ostpreußen verschwindend gering

Allenstein. Es gebe zur Zeit in Ostpreußen keine wichtigere Aufgabe als die Auffrischung des Niederwildbestandes, schreibt „Glos Olsztynski". Die Anzahl der Hasen, Fasanen und Rebhühner sei, verglichen mit der Tschechoslowakei, verschwindend gering. Während in dem südlichen Nachbarland über 100 Hasen und je rund 100 Fasanen und Rebhühner auf 100 Hektar Land entfallen, seien es in Ostpreußen nur höchstens 9 Hasen und vielleicht 2 Rebhühner pro 100 Hektar. Mit Fasanen sei es ganz schlecht bestellt, meint die Zeitung. Nach Schätzungen entfalle ein Fasan auf 1000 Hektar Land.

jon

Letzte Trümmer sollen verschwinden

Allenstein. 30 Millionen Zloty wurden von Warschau auf Grund eines Beschlusses der Wirtschaftskommission des Ministerrats für die Beseitigung der ‚letzten Ruinen' in den Landgebieten Ostpreußens, Niederschlesiens, Pommerns und des Danziger Küstengebiets bereitgestellt. Wie „Glos Olsztynski" meldet, erhalte die Wojewodschaft Allenstein von dieser Summe eine Million Zloty.

jon

Ölvorkommen bei Rastenburg?

Rastenburg. Neue Ölvorkommen vermuten polnische Geologen, wie aus einem Bericht von „Glos Olsztynski" hervorgeht, in der Gegend von Rastenburg. Tag und Nacht werden hier Versuchsbohrungen durchgeführt. Die Geologen hätten bereits „Anzeichen für das Vorhandensein von Öl und Erdgas" entdeckt.

jon

Ostpreußens Elche nach Zentralpolen

Allenstein. Rund 750 Elche und Hirsche wurden, wie die Danziger Zeitung „Dziennik Baltycki" berichtet, aus Ostpreußens Wäldern nach Zentralpolen „umgesiedelt". Sie sollen den Tierbestand in den Wäldern um Kielce und Radom verstärken.

jon

Von Woche zu Woche

Berlins Bürgermeister Willy Brandt besucht Mitte Mai die Vereinigten Staaten. Am 18. Mai wird er von Präsident Johnson empfangen werden.

1,8 Millionen Übernachtungen in- und ausländischer Besucher verzeichneten Berliner Hotels und Pensionen im Jahre 1963. Im Januar und Februar 1964 stieg die Besucherzahl um 25 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

Private Sparer kauften 1963 für 2,5 Milliarden DM Pfandbriefe und Kommunalobligationen.

Für eine stärkere Vereinheitlichung der deutschen Schulsysteme hat sich die FDP ausgesprochen. Sie fordert auch einen einheitlichen Termin für den Beginn des Schuljahres.

Rund drei Millionen Körperbehinderte gibt es in der Bundesrepublik. Davon sind 1,4 Millionen Kriegsbeschädigte. Rund 71 000 Personen wurden körperbehindert durch Verkehrsunfälle.

Die Stadt Hindenburg in Oberschlesien, die heute von den Polen Zabrze genannt wird, hat heute mehr als 200 000 Einwohner.

General MacArthur †

r. Mit General Douglas MacArthur, der am letzten Sonntag im Washingtoner Armeehospital einem schweren Altersleiden erlag, haben die Vereinigten Staaten wohl ihren bedeutendsten Strategen und Armeeführer aus dem Zweiten Weltkrieg verloren. Er hat den Pazifischen Krieg gegen die tapfere japanische Wehrmacht gewonnen und er hat auch noch im Koreakrieg Bedeutendes geleistet. In den Jahren der Besetzung Japans zeigte er als erster Verständnis für die Lage eines besiegten Volkes. Er verhinderte die geplante Absetzung und Bestrafung des japanischen Kaisers. Zusammen mit Eisenhower erhielt er den Rang eines „Generals der Armee der Vereinigten Staaten", der etwa dem der Feldmarschälle in anderen Armeen entspricht.

Frankreichs erster Botschafter in Peking wird wahrscheinlich Olivier Wormsér, der bisherige Chef der Wirtschaftsabteilung im Pariser Auswärtigen Amt.

Bei einer Matrosenmeuterei in Brasilien zeigte sich deutlich die unterirdische Wühlarbeit der Kommunisten in Südamerika.

Für einen Wirtschaftsboykott der Sowjetzone hat sich der demokratische US-Senator Sparkman vor der Universität von Alabama ausgesprochen.

Viele tausend sowjetische Rentner sind wieder an ihre Arbeitsplätze zurückgekehrt. Der Kreml hatte ihnen mitgeteilt, sie könnten neben dem Lohn auch die halbe Rente beziehen.

Zonenwerften in Rostock und Wismar sollen große Fahrgastschiffe für Moskau bauen. Der sowjetische Schiffbauminister Badajew erklärte, man wolle u. a. eine Passagierlinie zwischen New York und dem Schwarzen Meer schaffen.

Bregman: „Keine deutsch-polnische Erbfeindschaft"

London. Der exilpolnische Publizist Aleksander Bregman wandte sich in der Wochenschrift „Wiadomosci" gegen die These von der polnisch-deutschen „Erbfeindschaft" indem er betont, es seien in der Geschichte der Beziehungen der beiden Nachbarvölker auch „längere Zeiträume" zu verzeichnen, „in denen kein scharfer Gegensatz bestand". Man könne den Deutschen auch keinen „Drang nach Osten" anlasten, zumal das Drängen nach Osten auch bei den Franzosen und Russen sowie bei den Polen selbst ein charakteristisches Element ihrer Geschichte gewesen sei. Die Frage der polnisch-deutschen Beziehungen sei dermaßen kompliziert, daß man sie nicht noch zusätzlich durch Thesen wie die von der gegenseitigen unwandelbaren Erbfeindschaft noch komplizierter machen solle.

Bregman bringt neben diesen Ausführungen, die das Streben nach einer wahrheitsgetreuen Darstellung der Geschichte beider Völker erkennen lassen, auch andere Auffassungen, die den üblichen Thesen der polnischen Geschichtsschreibung entsprechen. So entwickelte er eine Linie angeblich polenfeindlicher Politik von den „Kreuzrittern" über Friedrich den Großen und Bismarck bis hin zu Hitler und wiederholt auch die These von der angeblichen „Westwanderung" der Ostdeutschen, die von der polnischen annexionistischen Propaganda dazu verwandt wird, die Vertreibung von neun Millionen Ostdeutschen als bloße „Beschleunigung einer bereits angeblich im Gange befindliche Wanderungsbewegung" zu verfälschen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Hans-Ulrich Stamm.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,— DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesl), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.
Für Anzeigen gilt Preisliste 12.



Kirchliche Bruderschaften und Vertreibung

„Bielefelder Thesenreihe" — Ein wenig eindrucksvoller Rechtfertigungsversuch

In der Folge 9 des „Ostpreußenblattes" erschien ein Aufsatz von Erwin Rogalla: „Die das Recht in Wermuth verkehren", in dem die „Thesenreihe" des „Bielefelder Arbeitskreises der Kirchlichen Bruderschaften" zur „Frage des deutschen Anspruches auf die Gebiete jenseits von Oder und Neiße" kritisch beleuchtete wurde. Unser Mitarbeiter hat dabei vornehmlich darauf hingewiesen, daß die Fragwürdigkeit dieser Bielefelder Thesen besonders augenfällig wird, wenn die angeblich auf das Evangelium abgestützten Erklärungen und verzichtpolitischen Vorschläge jenes bruderschaftlichen Kreises einmal unter dem Gesichtspunkt ihrer Anwendung auf die nazistischen Vertreibungsmaßnahmen während des Krieges gegenüber Polen geprüft werden. Dazu hat einer der Mitunterzeichner jener Bielefelder Thesenreihe, Prof. Dr. Wolfgang Schweitzer, Bethel, eine Erwiderung eingesandt, mit der der Versuch gemacht wird, jene Thesenreihe wenigstens einigermaßen zu rechtfertigen. Wir geben im folgenden diese Zuschrift zugleich mit einer Stellungnahme unseres Mitarbeiters Erwin Rogalla im Wortlaut wieder.

Die Redaktion

Unser Recht und das Recht der andern

Antwort an E. Rogalla

In seiner Antwort an den Bielefelder Arbeitskreis der Kirchlichen Bruderschaften hat E. Rogalla am 29. Februar 1964 im Ostpreußenblatt behauptet, in unserer Thesenreihe zur Frage der Oder-Neiße-Linie fände sich „nicht ein einziges Wort der Mahnung" an diejenigen, die im Jahre 1945 die Deutschen vertrieben haben. In unserer zehnten These wird aber nicht nur darauf Bezug genommen, sondern dort bedanken wir uns sogar ausdrücklich dafür, daß auch in den andern Völkern die Erkenntnis dafür vorhanden ist, daß sie an Deutschen Unrecht taten. Es heißt dort: „Dem Beginn des Krieges durch Hitler und dem grausamen Unrecht, das während der Besetzung fremder Länder durch Deutsche an andern Völkern verübt wurde, folgte in der letzten Phase des Krieges und nach dem Abschluß des Waffenstillstandes die Flucht und Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten. Hier ist auf beiden Seiten Unrecht geschehen, das nicht wiederholt werden darf. Als Christen können wir Deutschen hier nur unsere Schuld bekennen, hören aber dankbar ähnliches auch von unsern Brüdern in andern Völkern." Übrigens habe ich auch in meinem Aufsatz über „Ideologisierung des ‚Rechtes auf Heimat'" in der Zeitschrift für Evangelische Ethik (Januar 1963) keinen Zweifel daran gelassen, daß ich Massenaustreibungen für Unrecht halte — gleichgültig, wer sie vorgenommen hat; der Geschäftsführer des Göttinger Arbeitskreises (der in der gleichen Zeitschrift Raum zu einer Erwiderung erhielt), Frhr. v. Braun, hat dies auch ausdrücklich anerkannt (Jg. 1963, S. 239). Die Frage muß aber gestellt werden: ist die einzig sinnvolle Folgerung aus dieser Erkenntnis die, daß alles daran gesetzt werden muß, in die verlorene Heimat zurückzu kehren? Ich kann mir keinen Christen denken, der nicht die Frage verspürt: was wird dann aus den Polen? E. Rogalla sucht unsere Thesen dadurch zu widerlegen, daß er sie auf die Lage der Polen während des Krieges anwendet. Er übersieht dabei, daß die deutschen Ostvertriebenen heute keineswegs in der gleichen Lage sind. Auf diese gegenwärtige Lage kommt es sehrs tark an, wie zum Beispiel auch die Diskussionen über das Recht auf die Heimat zeigen, die im April 1958 mit einem katholischen Fachmann geführt wurden (Das Recht auf die Heimat, hg. von K. Rabl, 1958, S. 48—53).

E. Rogalla hat kein Verständnis dafür, daß in unserer These 8 gesagt wird, alle konkreten Rechtsordnungen seien „abhängig von dem jeweiligen Zustand einer Gesellschaft in einer bestimmten Zeit". Er erweckt den Eindruck, als sei nun jede Kritik an einer bestehenden Rechtsordnung unmöglich gemacht; unsere These 7 sagt aber genau das Gegenteil, denn es wird dort gerade vom Christen gefordert, er solle stets an der Verbesserung des irdischen Rechtes mitarbeiten. Würde dabei aber nun nicht der gegenwärtige Zustand unserer Gesellschaft berücksichtigt, würde also zum Beispiel nicht berücksichtigt, daß wir seit den amerikanischen Unabhängigkeitserklärungen im 18. Jahrhundert bestimmte Menschenrechte verteidigen, so wäre es ohne weiteres möglich, daß Christen bei dem Rechtsverständnis des Mittelalters stehen blieben. E. Rogalla würde den Ast absägen, auf dem er selber sitzt. Denn im Mittelalter, ja noch bis in die letzte Vergangenheit hinein, galten Annexionen als erlaubt; es galt kein Selbstbestimmungsrecht der Völker, und es gab keinen Schutz für Zivilisten, man konnte gefoltert und aus politischen Gründen verhaftet werden (auch wenn man nichts verbrochen hatte). Wollen wir das alles hinnehmen — oder wollen wir nicht doch lieber zugeben, daß das Rechtsbewußtsein in den verschiedenen Zeiten verschieden aussah? Die eigentliche Frage ist immer, wie weit zum Beispiel das Völkerrecht diesem Rechtsbewußtsein unserer Zeit Ausdruck zu verschaffen vermag, und vor allem, welche echten Möglichkeiten vorhanden sind, um solche Rechte durchzusetzen, ohne andere dabei in ihren Rechten zu beeinträchtigen. Darauf ist E. Rogalla überhaupt nicht eingegangen.

W. Schweitzer

Neue Entlassungen und Lohnsenkungen der Polen

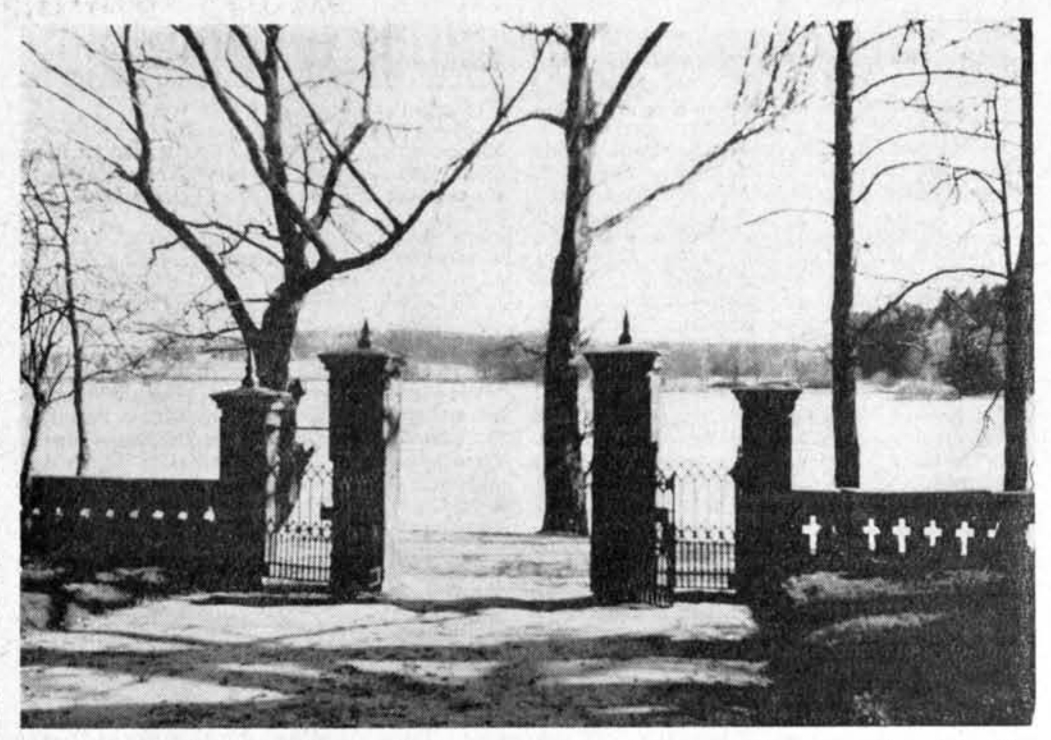
Die „Front der Arbeit" in Polen nenne man dort heute schon eher „die Arbeitslosenfront", betont die in London erscheinende exilpolnische Zeitung „Dziennik Polski". Es kämen immer neue alarmierende Meldungen:

„Die im Dezember in Posen und Krakau beginnenden Massenentlassungen der geistigen Arbeiter in verschiedenen Fabriken, hauptsächlich in den Zentralen und in den Industrie-Vereinigungen, erreichten Anfang Februar 35 Prozent des derzeitigen Beschäftigtenstandes. Auch der Druck auf die Entlassung von Frauen nimmt zu, deren Lohn für 50 Prozent der Arbeiterfamilien entscheidend ist.

In Posen wurde im Januar fast die Hälfte des technischen Personals der Planungsbüros der Bau-Industrie entlassen. In Danzig und anderen Küstenstädten wurden aus verschiedenen Industriezweigen 8500 Arbeiter entlassen. Betroffen sind in erster Linie ältere Menschen und Frauen. In Posen, Bromberg und in der Wojewodschaft Warschau wurde auch ein gewisser Prozentsatz qualifizierter Ingenieure entlassen. In vielen Fällen wird bei dem technischen Personal eine Lohnsenkung durchgeführt.

In Textilwerken in Lodz wurden von Lohnsenkungen mehrere tausend Personen des technischen und des Verwaltungspersonals erfaßt und ihre Löhne um 15 bis 25 Prozent dadurch gekürzt.

In Warschau nimmt man an, falls das Regime den geplanten oberen Grenzbetrag nicht überschreiten läßt, nämlich 100 000 Neubeschäftigte 1964, die Zahl der Arbeitslosen bis Ende d. J. auf mindestens 250 000 ansteigen muß."



Wargen im Samland — Blick auf Teich *Aufn. Mauritius*

Evangelium je nach Lage?

Einige Bemerkungen zur „Antwort" von Prof. Dr. W. Schweitzer

Es ist lebhaft zu begrüßen, daß die in meinem Aufsatz „Die das Recht in Wermuth verkehren" getroffenen kritischen Feststellungen als gewichtige Hinweise auf die Fragwürdigkeit der Stellungnahme des „Bielefelder Arbeitskreises" der Kirchlichen Bruderschaften zum Problem der Annexionen und Austreibungen gewertet worden sind, was daraus hervorgeht, daß einer der Mitunterzeichner jener zur Erörterung stehenden „Thesenreihe", Prof. D. W. Schweitzer, es sich besonders angelegen sein läßt, auf diese Kritik zu antworten. Es handelt sich in erster Linie um die von mir gestellte Frage, „ob denn tatsächlich die von den Bielefeldern gewonnenen politischen Meinungen auf das Evangelium abgestützt sind", und in diesem Zusammenhange waren eben die Thesen jener Reihe in der Weise auf ihre Gültigkeit geprüft worden, daß sie auf den abgeschlossenen und überschaubaren Vorgang der nazistischen Unrechtsmaßnahmen gegenüber Polen — insbesondere auf die während des Zweiten Weltkrieges vorgenommenen Annexionen und Vertreibungen — angewandt worden sind. Dabei war betont worden, daß es doch nicht „zweierlei Evangelium" gebe, „eines etwa für die Deutschen und ein anderes für die Polen", und daß außerdem die Bielefelder These „Wir haben vor Gott weder Recht noch Anspruch darauf, daß unser Leben in dieser Welt geschützt wird" weder für damals noch für heute akzeptiert werden könne.

Hierauf wird nun von Prof. Schweitzer geantwortet, es sei von mir „übersehen" worden, „daß die deutschen Ostvertriebenen heute keineswegs in der gleichen Lage sind" wie die polnischen Heimatvertriebenen in der Kriegszeit und daß es auf diese gegenwärtige Lage „sehr stark" ankomme. Dieser Einwand, daß die Austreibung von Menschen je nachdem etwas anderes sei, ob es sich um Deutsche oder Polen handele, daß die Einstellung zu den Vertreibungen und Annexionen je nach Lage modifiziert werden müsse, könnte meiner Ansicht nach schlechterdings höchstens und ausschließlich im politischen Raume und mit rein politischen Argumenten vertreten werden, niemals aber unter Berufung auf das Evangelium. Denn daß Austreibungen dem christlichen Liebesgebote zuwiderlaufen, gilt für Deutsche wie für Polen, genau so wie besonders das Siebente und das Neunte Gebot die Vertreibung völlig unabhängig von der „Lage" verbieten. Wer hier anderer Ansicht sein sollte, stünde in Gefahr, ein „Evangelium je nach Lage" zu verkünden, d. h. es zu verkehren, welche Tendenz denn auch zu beobachten ist. In der „Bielefelder Thesenreihe" wird nämlich doch eben unter Berufung auf das Evangelium (mit These 17) gefordert, es müsse der Verzicht auf Rückkehr in die Heimat, also auf eine Wiedergutmachung der Massenaustreibungen, ausgesprochen werden, was — wie in meinem Aufsatze unter Hinweis auf die nazistischen Austreibungsmaßnahmen dargetan — eine Forderung dar-

Schluß auf Seite 4

Appell an die gesamtdeutsche Verantwortung

Minister Höft sprach in der ersten öffentlichen Veranstaltung des Ostheims Pyrmont

f. Im Rahmen des 26. Heimatpolitischen Seminars der Landsmannschaft Ostpreußen, das vom 20. bis 26. März im OSTHEIM in Bad Pyrmont durchgeführt wurde, sprach der niedersächsische Vertriebenenminister Albert Höft, der als Pommer selbst Vertriebener ist, zu dem Thema, das alle Deutschen angeht: „Die Teilung — unser Schicksal?"

Zum erstenmal wurde ein OSTHEIM-Referat nicht im Hörsaal des Heims gehalten, sondern in der Aula der Mittelschule, um den Einwohnern und Kurgästen Pyrmonts Gelegenheit zu geben, einen bedeutsamen Vortrag zu hören. Die Gelegenheit wurde genutzt. „In beachtlicher Zahl", so heißt es in dem Bericht der „Pyrmonter Nachrichten" über die Ministerrede, „hatten sich Pyrmonter Einwohner, Mitglieder der verschiedenen ostdeutschen Landsmannschaften, Vertreter der Schulen und Behörden zu der ersten öffentlichen Veranstaltung des OSTHEIMS eingefunden." Für die Stadtverwaltung war Stadtdirektor Dr. Kühne erschienen, für das Staatsbad der stellvertretende Kurdirektor Brandt.

Minister Höft formulierte knapp und klar, ohne Sentimentalität, ohne Phrasen. Er beschönigte nichts und scheute sich auch nicht, den Deutschen ins Gewissen zu reden. „Keinem ist es gestattet", so sagte er, „aus der Geschichte Deutschlands auszusteigen." Obwohl keine Namen genannt wurden, wußte jeder Hörer, wer gemeint war.

Der deutsche Rechtsanspruch ist für den Minister unantastbar. Wohl setzte er sich dafür ein, daß Brücken auch nach dem Osten gebaut würden, daß versucht werden solle, die Gebirge von Mißtrauen z. B. zwischen Deutschland und Polen abzubauen, daß der „Teufelskreis nationaler Vorurteile" überwunden werden müsse. Aber immer wieder unterstrich Minister Höft, daß der auch von den vier Siegermächten (einschließlich der Sowjetunion) anerkannte Anspruch Deutschlands auf seine Grenzen von 1937 nicht aufgegeben werden könne, dürfe und werde. Wenn Deutschland feierlich auf jede Gewaltanwendung zur Durchsetzung seines Rechts verzichtet habe, so bedeute das keineswegs eine Anerkennung der von der Sowjetunion und Polen vollzogenen Gewaltakte.

Minister Höft bekräftigte das Recht der Deutschen auf die Wiedervereinigung ganz Deutschlands und bezeichnete den Einsatz für die Wiedervereinigung in den Grenzen von 1937 als eine nationale Pflicht jedes deutschen Bürgers. Die Pflicht, für die Wiedervereinigung ganz Deutschlands zu arbeiten, sei klar und ausdrücklich im Grundgesetz verankert.

Die Teilung Deutschlands durch Oder-Neiße-Linie und Zonengrenze bezeichnete der Minister als einen „nationalen Notstand", der behoben werden müsse. Zu seiner aktiven Überwindung müßten nicht die Heimatvertriebenen allein, sondern auch die in ihrer Heimat Gebliebenen beitragen.

In diesem Zusammenhang appellierte Minister Höft an das Heimatgefühl und an das seit 1945 vielfach verschüttete Nationalbewußtsein. Die Polen hätten, so sagte er, nahezu 150 Jahre auf ihre Vereinigung gehofft und sie auch erreicht. Sollte in Deutschland schon nach zwei Jahrzehnten die Teilung aus Gleichgültigkeit oder aus materieller Sattheit widerspruchslos hingenommen werden? Der Minister rief alle Deutschen zur aktiven Mitarbeit an der nationalen Aufgabe der Wiedervereinigung auf, auch diejenigen Mitbürger, deren Idealismus vom Nationalsozialismus mißbraucht worden sei, „sofern sie nicht Blut an den Fingern haben".

Der Minister ging auch auf die Frage ein, was bei der Wiedervereinigung mit den Polen werden würde, die zwangsweise in Ostpreußen, Schlesien, Pommern, Ostbrandenburg angesiedelt worden sind. Jedem Polen, so erklärte er, würde die Freiheit und die Möglichkeit geboten werden, zu bleiben. Auf der Grundlage des Rechts, auf der Deutschland bestehen müßte, könnten Deutsche und Polen friedlich miteinander leben. Die Vertriebenen lehnten jede neue Vertreibung ab.

So, wie Deutschland auch in der Vergangenheit Drehscheibe zwischen Ost und West und Bindeglied war, so müsse im Interesse des Weltfriedens, im Interesse der Überwindung der Spaltung der Welt in zwei Teile und im Interesse der europäischen Einigung ein vereintes Deutschland wieder Mittler und Klammer zwischen Ost und West werden.

Der Minister nannte Ostkunde einen Dienst an Deutschland; er forderte die Entzerrung des falschen Deutschlandbildes und setzte sich dafür ein, an den Hochschulen Lehrstühle für Ostkunde zu schaffen.

Nach der mit starkem Beifall aufgenommenen Rede besichtigte Minister Höft zusammen mit seinem persönlichen Referenten, Dr. Lufft, das OSTHEIM.

Golo Manns leichtfertige Geschichtsbetrachtung

In den „Badischen Neuen Nachrichten" setzt sich Dr. Anton Willimek in einem längeren Aufsatz mit den Ausführungen Golo Manns auseinander. Nach einem historischen Überblick über die von den Deutschen geleistete Kulturarbeit im Osten fährt er fort:

„Wer wie Golo Mann bereit ist, auf die ostdeutschen Gebiete zu verzichten, wischt mit leichtfertiger Hand rund ein Jahrtausend ostdeutscher Geschichte vom Tisch, denn die Grenzen, auf die wir heute im Osten unseres Vaterlandes zurückgeworfen sind, hatten unsre Vorfahren schon zur Zeit Otto des Großen erreicht. Ist nun unser Volk so reich mit Land gesegnet, daß es den Lebensraum von nahezu 15 Millionen Menschen, das ist fast ein Viertel der Fläche des Deutschen Reiches von 1937 zuzüglich des Sudetenlandes, an Staaten, die eine viel geringere Wohndichte haben, gegen einen äußerst fragwürdigen Gegenwert verschenken darf? Viele geben sich der trügerischen Hoffnung hin, durch einen Verzicht auf die Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie die deutsche Wiedervereinigung einzuhandeln. Aber leider gibt es nicht das geringste Anzeichen dafür, daß man in der Sowjetunion oder in den uns benachbarten Satellitenstaaten gesonnen sei, auf ein solches Tauschgeschäft einzugeben. Bisher wurde lediglich die harte Forderung auf Bestätigung des derzeitigen Grenzverlaufs erhoben.

Auch eine wirkliche Verständigung und Aussöhnung mit Polen und Tschechen und deren Herauslösung aus dem kommunistischen Block würde man durch einen Verzicht auf die deutschen Ostgebiete nicht erkaufen können. Zu schwer ruht die russische Faust auf diesen beiden Völkern, als daß sie ernsthaft an ein Ausscheren aus dem Satellitenbereich denken könnten. Zudem würden ja die kommunistischen Parteigänger unter den Polen und Tschechen sich damit selbst den Ast absägen, auf dem sie sitzen. Eine vorübergehende leichte Entspannung wäre im besten Fall das Ergebnis des deutschen Verzichts, aber kein echter ehrlicher Friede. Denn von deutscher Seite könnte ein solcher Unrechtsfriede niemals mit aufrichtiger Bereitschaft bejaht werden, und diese Erkenntnis würde auch das polnische und tschechische Mißtrauen nie einschlafen lassen. Friedvollen Bestand haben und versöhnend nach beiden Seiten hin wirken kann nur das, was recht und gerecht ist! Alles andere wäre ein fauler Kompromiß, ein schwächliches Zugeständnis, das uns nur die Verachtung aller einbrächte und schon den Keim der Zersetzung in sich trüge."

— — —

Verachtung für Verzichtler

Warschau (hvp). Die Warschauer Zeitung „Slowo Powszechne" brachte in einem Kommentar von Witold Jankowski zu verzichtpolitischen Erklärungen westdeutscher Publizisten und Politologen — namentlich genannt werden Hansjakob Stehle und Professor Golo Mann — zum Ausdruck, daß man diese Form von „Elastizität" in der polnischen Hauptstadt als eine verächtliche Erscheinung politischer Hinterhältigkeit betrachtet. Durch solche Verzichterklärungen wolle man allein die „Wachsamkeit" der polnischen Öffentlichkeit beeinträchtigen, das polnisch-sowjetische Bündnis schwächen und das Ulbrichtregime isolieren, erklärt der polnische Beobachter.

Stichtag soll beseitigt werden

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Unter der Führung unseres Landsmannes des Abgeordneten Reinhold R e h s, wurde im Bundestag ein interfraktioneller Antrag auf ein 5. Änderungsgesetz zum Bundesvertriebenengesetz eingebracht. Dieser Antrag ist sowohl materiell wie taktisch von erheblicher Bedeutung.

Im Vertriebenengesetz soll danach der Stichtag vom 31. 12. 1952 auf den 31. 12. 1961 verlegt werden. Wer also als Vertriebener zunächst in die sowjetische Besatzungszone ging und zwischen 1953 und 1961 nach Westdeutschland kam, soll nach dem Antrag künftig Rechte nach dem Bundesvertriebenengesetz in Anspruch nehmen dürfen. (Rechte nach dem Lastenausgleichsgesetz besitzen diese Personen seit der 16. Novelle zum LAG). Zu den Rechten aus dem Bundesvertriebenengesetz gehören u. a. die Berechtigung zur ländlichen Siedlung, Steuerbegünstigungen und gewisse Vorteile im Bereich der gewerblichen Wirtschaft.

Wenn jetzt im Vertriebenengesetz, dem „Grundgesetz der Vertriebenen", der Stichtag geändert wird, dann dürfte diese Tatsache dazu führen, daß alsbald auch die anderen fünfzehn Gesetze, in denen der Stichtag vom 31. 12. 1952 noch existiert, geändert werden.

Taktisch ist der Antrag insofern bemerkenswert, als seit Jahren zum erstenmal wieder die Vertriebenenabgeordneten aller Fraktionen sich zu gemeinsamer Initiative bereitgefunden haben.

Herabsetzung der Vermögensabgabe

Statt das Mittelaufkommen des Ausgleichsfonds zu vermehren, hat man im Bundestag einen Antrag eingebracht, durch den die Einnahmen des Ausgleichsfonds herabgesetzt werden. CDU und FDP haben beantragt, bei öffentlichen Betrieben der Stromversorgung, der Gasversorgung und der Wärmeversorgung die Vermögenssteuer um rund ein Viertel zu senken. Da 25 % des Vermögenssteueraufkommens dem Ausgleichsfonds zufließen, werden durch die Senkung der Vermögensteuer die Einnahmen des Fonds verringert. Die Vertriebenen erwarten, sofern vom Bundestagsplenum eine Senkung des Steuersatzes bei diesen öffentlichen Betrieben für notwendig gehalten wird, Zuschüsse an den Ausgleichsfonds im Ausmaß der Mindereinnahmen aus dem Bundeshaushalt oder aus anderer Quelle. N.

Fast 5000 Junghandwerker erhielten Rückenwind

Goldene Brücken für begabte Junghandwerker baut die unter Schirmherrschaft des Bundespräsidenten stehende Stiftung für Begabtenförderung im Handwerk. In diesen Tagen begeht sie ihr zehnjähriges Bestehen. Nicht weniger als 4959 junge Handwerker konnten während dieser Zeit von der Stiftung unmittelbar materiell gefördert werden. Dafür wurde ein Betrag von fast 5.2 Millionen DM aufgewendet. Fast 200 000 DM wurden für den Ankauf von Fachbüchern sowie für Prämienzwecke bereitgestellt. Die Stiftung hat es sich auch für die Zukunft zum Ziel gesetzt, durch Leistungs- und Berufswettbewerbe begabte junge Handwerker zu ermitteln und diesen für eine berufliche Weiterbildung sowie auch für Studienreisen ins Ausland Beihilfen zu gewähren.

Welche Junghandwerker dürfen mit einer solchen Förderung rechnen? Als Voraussetzung wird grundsätzlich angesehen, daß eine sehr gute Gesellenprüfung abgelegt worden ist. Sehr gute Leistungen auf den Fachschulen oder in der Meisterprüfung erfahren die gleiche Wertung. In Härtefällen und bei besonderen Maßnahmen kann von diesen Voraussetzungen abgesehen werden. Das gilt besonders für seltener vertretene Handwerksberufe, für die Lehrgänge zur Erreichung der Hochschulreife und für das Gewerbelehrerstudium. In diesen Fällen ist die besondere Eignung und der Nachweis einer guten Gesellenprüfung als Mindestvoraussetzung anzusehen. Angestrebt werden vor allem weiterführende Förderungsmaßnahmen, wie z. B. die unmittelbare Förderung der Selbständigkeit. Das Kuratorium der Stiftung, dem Vertreter des Handwerks und verschiedener Ministerien sowie Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens angehören, entscheidet über die Anträge und Förderungsrichtlinien. (NP)

Bücherschau

Preußen als historisches Problem

Carl Hinrichs: Preußen als historisches Problem. Gesammelte Abhandlungen. Herausgegeben von Gerhard Oestreich. Verlag Walter de Gruyter, Berlin W 30, 1964. 430 Seiten. — Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin. — Band 10. — Leinen 28,— DM.

In die Freude über das schöne Buch mischt sich die Trauer um den Tod des Verfassers. Carl H i n r i c h s ist, nur 62 Jahre alt, am 6. März 1962 von uns gegangen. Der geborene Ostfriese kam 1938 zum Staatsarchiv Königsberg, ging 1944 an die Universität Halle, wirkte seit 1951 als Professor der Geschichte an der Freien Universität in Berlin. Das Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität hat den vorliegenden Band herausgegeben, Teile eines Lebenswerkes, das nun unvollendet geblieben ist. So ist mit dem ersten, 1941 erschienenen Band auch das Hauptwerk von Hinrichs, die Biographie F r i e d r i c h W i l h e l m s I., nicht zur Vollendung gelangt. Was in diesen Gesammelten Abhandlungen vorliegt, ist zur Hälfte wohl aus der Arbeit an jenem Hauptwerk erwachsen. Angefügt sind einige Arbeiten zur Geschichte der Geschichtswissenschaft, zu geschichtsphilosophischen Fragen und Fragen der allgemeinen Geschichte. Hingewiesen sei besonders auf den Aufsatz „Die Idee des geistigen Mittelpunktes Europas im 17. und 18. Jahrhundert" und die Biographie R a n k e s aus dem Sammelwerk „Die großen Deutschen". Der überwiegende Teil des Buches aber ist der preußischen Geschichte des 17. und 18. Jahrhunderts gewidmet, mit der Hinrichs sich sein Leben lang beschäftigt hat. Man wird in diesen Abhandlungen, deren Abfassung sich immerhin über mehr als zwanzig Jahre erstreckt, keine wesentliche Wandlung der Auffassung von Preußen feststellen: so namentlich nicht in dem ersten, grundlegenden und den Titel des Buches gebenden Vortrag von 1956: „Preußen als historisches Problem". Gegenüber der modernen Umwertung und Abwertung Preußens, die politisch bedingt ist, bleibt der Verfasser fest auf dem Boden der Wissenschaft. Der Historiker kann keinen Gegenstand für sich betrachten, er muß ihn hineinstellen in die allgemeine geschichtliche Entwicklung. So wird auch Preußen hineingestellt in das Europa des 17. und 18. Jahrhunderts. Es wird ausgeführt, wie Preußen geistig geprägt wurde durch den westlichen Calvinismus und Puritanismus, der nur aus den materiellen und gesellschaftlichen Verhältnissen in Preußen einzelne besondere Züge annahm. Auch der Militarismus ist keine preußische Erfindung. Es wird festgestellt: nicht F r i e d r i c h der Große und B i s m a r c k mit ihren begrenzten politischen Zielen seien Militaristen gewesen, sondern Ludwig XIV. und Napoleon I., Ludendorff und Hitler. Daher hat auch die skrupellose und unersättliche Machtpolitik Hitlers mit dem Geist des alten Preußen, das sich seiner Grenzen bewußt war, nichts gemein. Auf seinen im 18. Jahrhundert geprägten, damals fortschrittlichen Grundlagen hat Preußen jedoch im 19. Jahrhundert beharrt, es hat keine bürgerliche Revolution zum Durchbruch kommen lassen. Bei dieser Frage, einer Frage der Geschichte des 19. Jahrhunderts, bleibt Hinrichs stehen, indem er die Summe seiner Auffassung der preußischen Geschichte zieht. Man kann, nach diesem grundlegenden Fazit der preußischen Geschichte, hier nicht noch auf die weiteren Einzelstudien zu diesem Thema in dem reichhaltigen Werke eingehen. Hinrichs erweist sich auch hier wieder, was er immer in seinen Werken gewesen ist, als ein Meister der historischen Darstellung. Seine Sätze sind klar und künstlerisch geformt, genau durchdacht und inhaltlich ausgefüllt. Er hat nicht viel geschrieben, aber was er geschrieben hat, gehört zum bleibenden Bestande der Geschichtswissenschaft. Man findet ein Verzeichnis seiner Schriften am Schluß des Bandes. Diese Werke, und zumal die Abhandlungen des vorliegenden Buches, werden dazu beitragen, das Bild Preußens aus dem Dunstkreis der Vernebelung zu erheben und in die reine Sphäre geschichtlicher Erkenntnis zu rücken.

Kurt Forstreuter

— — —

Gerd Spoerle: Meine Lohnsteuer. Der Lohnsteuer-Jahresausgleich an praktischen Beispielen dargestellt. Günter Olzog Verlag, München 22, 166 Seiten, DM 2,90.

Dieses kleine Handbüchlein ist für jeden Lohnsteuerzahler ein wichtiger Berater. Eine Fülle von Fragen wird hier von einem Steuerbevollmächtigten beantwortet. Was darf man als Werbungskosten, als Sonderausgaben in Rechnung setzen? Wie sind Aufwendungen für Reisekosten, für Umzüge usw. steuerlich zu berechnen? Über viele dieser Bestimmungen erfahren wir Näheres. — r.

Wichtige Entscheidung für Aussiedler

Das Bundesverwaltungsgericht hat eine wesentliche Entscheidung zugunsten der Aussiedler getroffen. Nach den Verwaltungsvorschriften des Bundesausgleichsamtes kann ein Vertreibungsschaden nicht anerkannt werden, wenn der Aussiedler vor seiner Aussiedlung seinen Grundbesitz an einen erbberechtigten Verwandten verschenkt (Verschenken an einen Nicht-Verwandten oder an den polnischen Staat wird anerkannt). Das Bundesverwaltungsgericht hat nun im Urteil BVerwG IIIc 222.60 zum Ausdruck gebracht, daß es die einengende Vorschrift des Bundesausgleichsamtes nicht für gesetzesgemäß halte und dahingehend entschieden, **daß für einen Spätaussiedler ein Vertreibungsschaden auch dann festgestellt werden kann, wenn er das Grundstück an einen erbberechtigten Angehörigen im Aussiedlungsgebiet verschenkt hat, um die Aussiedlungsgenehmigung zu erhalten.**

In der Begründung zu dem Urteil wird herausgestellt, daß ein Deutscher, der auszusiedeln wünscht, die Aussiedlungsgenehmigung nur dann erhält, wenn er seinen Grundbesitz verkauft, verschenkt oder an den polnischen Staat übertragen hat. Da Übertragung an den polnischen Staat den Deutschen nicht zuzumuten ist und bei einem Verkauf der Verkaufserlös vom Aussiedler nicht mitgenommen werden kann, bleibt in der Regel nur das Verschenken übrig. Da sich der Aussiedler auch bei einem Verschenken an einen Erbberechtigten in einer Zwangslage befindet, ist es nicht vertretbar, die naheliegende Verschenkung an Verwandte lastenausgleichsrechtlich ungünstiger zu behandeln als ein Verschenken an Fremde. N.

— — —

Werden Sparprämien herabgesetzt?

In den Bundesressorts wird gegenwärtig — im Zusammenhang mit dem allgemeinen Absinken des Zinssatzes in der Bundesrepublik — erwogen, die Sparprämien auf Grund des Sparprämiengesetzes herabzusetzen. Während die Prämie z. B. für Alleinstehende und kinderlose Ehepaare 25 Prozent des Sparbetrages ausmachte, soll sie auf 20 Prozent herabgesetzt werden. Außerdem soll die Sparfrist von 6 Jahren auf 10 Jahre ausgedehnt werden. Diese Maßnahmen würden die Vertriebenen in besonders starkem Maße treffen, da sie in den ersten Jahren kaum die Möglichkeit zum Sparen hatten.

Kirchliche Bruderschaften und Vertreibung

Schluß von Seite 3

stellt, die von den seinerzeitigen polnischen Heimatvertriebenen keineswegs als auf das Evangelium gegründet oder durch dieses gerechtfertigt hingenommen worden wäre und heute nicht hingenommen werden kann.

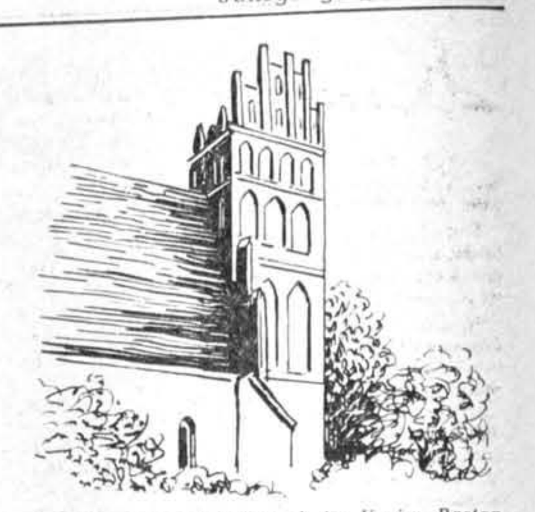
Auch entspricht es völlig den Tatsachen, daß in der Bielefelder „Thesenreihe" nicht ein einziges Wort der Mahnung" an diejenigen gerichtet wurde, die die Vertreibung der Ostdeutschen aus ihrer Heimat vorgenommen haben. Wenn hierzu von Prof. Schweitzer gesagt wird, man habe doch in der zehnten These ausgeführt „... wir ... hören dankbar ähnliches (Schuldbekenntnisse) von unseren Brüdern in anderen Völkern", so handelt es sich hierbei allein um eine bloße Behauptung tatsächlicher Art, die überdies weder auf diejenigen spezifiziert ist, die Austreibungen vornahmen, noch überhaupt in diesem Sinne belegt wurde: In der Tat ist etwa auf polnischer Seite k e i n e s w e g s eine Verurteilung der Austreibungen zu verzeichnen, soweit sie Deutsche betrafen, wohl aber eine Unzahl von Rechtfertigungsversuchen im Verein mit einer fortgesetzten Verunglimpfung der Opfer der Vertreibung als „R e v a n c h i s t e n" usw. Und im übrigen habe ich genau erläutert, was mit der von den Bielefeldern unterlassenen Mahnung an die Austreiber gemeint war: „Nicht mit einem Satze wurde (von den Bielefeldern) auf das Neunte und Zehnte Gebot verwiesen, um den Austreibern ins Gewissen zu reden und zur Wiedergutmachung und echten Versöhnung aufzurufen." Eben d a s hat man tatsächlich in der Bielefelder Thesenreihe mit keinem Worte getan!

Gleichermaßen kann der Versuch, den Satz der Bielefelder Reihe: „zugleich sind die R e c h t s o r d n u n g e n abhängig vom jeweiligen Zustand einer Gesellschaft in einer bestimmten Zeit", irgendwie zu retten, nicht als geglückt bezeichnet werden. Der Einwand, daß mit einer Ablehnung dieser These von der Einwirkung der gesellschaftlichen Zustände auf die Rechtsordnung zugleich auch eine Ablehnung jedweder Entwicklung der Rechtsordnung oder des Rechtsdenkens überhaupt zum Ausdruck gebracht worden sei, stellt zumindest einen Paralogismus, wahrscheinlich einen polemisch bedingten unzulässigen Analogieschluß dar. Der Hinweis auf die Entwicklung des Völkerrechts in Richtung auf das Verbot von Annexion und auf eine Anerkennung des Selbstbestimmungsprinzips bestätigt vielmehr meine Kritik am angeblichen Zusammenhange von gesellschaftlichen Zuständen und Rechtsordnungen: Diese Entwicklung erfolgte doch völlig unabhängig von den gesellschaftlichen Zuständen, wie denn auch A n n e x i o n s v e r b o t und S e l b s t b e s t i m m u n g s p r i n z i p f ü r a l l e V ö l k e r und Staaten unabhängig von deren Gesellschaftsstruktur gelten. Die Bielefelder These entspricht aber — sicherlich unabsichtlich — eben jenem Vorbringen der östlichen Propaganda, wonach die Gewährung der Selbstbestimmung für das deutsche Volk abhängig von einer Änderung der gesellschaftlichen Zustände im Sinne der Herbeiführung einer kommunistischen Gesellschaftsordnung sein soll. Die Bielefelder stehen jedenfalls mit der Abstellung ihres Rechtsdenkens auf gesellschaftliche Kriterien in der Gefahr, nicht nur ein „Evangelium je nach Lage" zu verkünden, sondern auch einem Rechtsopportunismus zu huldigen.

Zur schließlichen Gegenfrage, „welche echten Möglichkeiten vorhanden sind, um solche Rechte durchzusetzen (gemeint ist offensichtlich das Recht auf Rückkehr in die Heimat — E. R.), ohne andere dabei in ihren Rechten zu beeinträchtigen", sei darauf verwiesen, daß die Wiederherstellung des Rechtes selbstverständlich keine Beeinträchtigung der Rechte derer mit sich bringt, die Unrecht begingen: Durch die Beseitigung der nazistischen Annexionen und durch die Wiedergutmachung der durch Hitler verfügten Massenaustreibung von Polen erfolgte an sich keine Beeinträchtigung „deutscher Rechte", wenn man von den Begleitumständen bei der Vertreibung der dort angesetzten Deutschen anläßlich der Wiederinbesitznahme absieht. Des weiteren bedeutet bekanntlich die Feststellung von Eigentumsrechten hinsichtlich entwendeten Hausrats usw. nicht, daß der Einbrecher oder Dieb damit sämtlicher Rechte verloren gehe, indem er zur Restitution verpflichtet wird: Die Grundlagen seiner wirtschaftlichen Existenz dürfen darob noch lange nicht angetastet werden, schon gar nicht die seiner Familie. Aber eine Anerkennung des R e c h t e s d e r O s t d e u t s c h e n a u f R ü c k k e h r in die von anderen Staaten annektierten Gebiete würde in keiner Hinsicht eine Regelung zum Nachteile der in den Oder-Neiße-Provinzen neu angesetzten Bevölkerung bedeuten, indem das Recht auf Freizügigkeit für alle unter gleichzeitiger umfassender Unterstützung und wirtschaftlicher Förderung der polnischen Rückkehrer in die eigene Heimat hergestellt werden soll: Mit dem Ergebnis, daß zwischen Bug und Rhein eine mitteleuropäische Prosperitätszone entstehen würde, die zugleich auf der Kooperation der Nachbarstaaten beruhen würde. Die Bevölkerungsdichte in den Oder-Neiße-Gebieten und in Polen zeigt, daß eine Rückkehr von Millionen Ostdeutschen und Polen in ihre Heimat nicht nur keinerlei Beeinträchtigung des wirtschaftlichen und sozialen Status der Bevölkerung mit sich bringen, sondern vielmehr dazu führen würde, daß der gesamte Raum ebenso zur B l ü t e gelangt, wie die Vertriebenen durch ihre Tatkraft und Initiative wesentlich zum wirtschaftlichen Aufblühen hierzulande beigetragen haben.

In einem demokratischen deutschen Rechtsstaate aber würden die Menschenrechte wie die staatsbürgerlichen Rechte aller Einwohner — gleich welcher Zunge — garantiert sein.

E r w i n R o g a l l a



Das Dorf S c h ö n b r u c h im Kreise Bartenstein wird urkundlich zum ersten Male 1349 erwähnt. Der Anfang des 15. Jahrhunderts begonnene Kirchenbau vollzog sich in mehreren Abschnitten. Die Decke des Kirchenraumes war mit Darstellungen aus dem Neuen Testament bemalt, aus dem gleichen Zeitraum — um 1690 — stammten von Johannes Christoph Döbel gearbeitete, prächtig ausgestattete Altar und die Kanzel.

Zusagen und Halten

Was er zusagt, das hält er gewiß.
Ps. 33

Zusagen und Halten — dicht stehen beide Worte zusammen und schnell hintereinander werden sie gesprochen. Doch im Leben gibt es einen langen Weg zwischen den beiden Größen und lange Zeiten vergehen, bis sie sich treffen. Hier haben wir alle unsere Erfahrungen machen können, unsere Erfahrungen im engsten Kreise unseres Lebens und auch in der Öffentlichkeit. Vertrauteste Stunden erhielten ihren Glanz und ihr inneres Glück von dem, was ein Mensch dem anderen v e r s p r a c h. Wurde es gehalten, waren wir reich beschenkt und Vertrauen wurde zu tragender Kraft, stark und schön. Wurde nicht gehalten, was versprochen ward, zerbrach etwas im Leben, das schwer wieder zu heilen war und sich oft wie eine zehrende Krankheit durch lange Jahre des Daseins schleppte. Je höher Menschen stehen, desto gefährdeter ist Wort und Rede. Eine hohe Tribüne im vollen Saal einer festlich gestimmten Zusammenkunft verführt zu starken Worten und geradezu schwärmerischen Versprechungen. Die da unten im Saal ranken ihre Hoffnungen und ihre Erwartungen an das Wort und werden manchmal bitter enttäuscht.

Jedesmal, wenn in deutschen Landen der Jammer der Wahlversammlungen wieder angeht, begibt sich dieses Trauerspiel von Versprechungen, die nie erfüllt werden. Es ist aus vielen bitteren Erfahrungen durchaus verständlich, daß der Mensch heute auch dem W o r t e G o t t e s mißtrauisch und abwartend gegenübersteht, zumal da die Träger der Botschaft auch nur Menschen sind und wie alle anderen Menschen in Anfechtung und Gefahr geraten. Was er zusagt — Ostern hat es uns klarmachen wollen, wie machtvoll und überraschend nach jeder Seite Gott seine Zusagen hält, auf seine völlig einmalige und unnachahmliche Weise tut er das. Leben schafft er aus dem Tod! Und da dieses Unmögliche ihm möglich war, dürfen wir wohl vertrauen. Er h ä l t, was er verspricht.

P f a r r e r L e i t n e r

Warschau zum Bonner Kongreß

W a r s c h a u (hvp). In den rotpolnischen Kommentaren zur Rede von Bundeskanzler Professor E r h a r d auf dem Kongreß der ostdeutschen Landesvertretungen in Bonn wird — bei aller Polemik — die Stabilität der auf friedliche Wiederherstellung der s t a a t l i c h e n E i n h e i t D e u t s c h l a n d s gerichteten Ostpolitik der Bundesrepublik anerkannt. Obwohl Radio Warschau die Ausführungen des Bundeskanzlers als „provokatorisch" bezeichnete, betonte der Kommentator: „Niemand hegte besondere Illusionen, daß in der Politik der Bundesrepublik weitgehende Änderungen eintreten würden, sobald Erhard in Nachfolge Adenauers das Amt des Bundeskanzlers übernähme." Seit dem Amtsantritt Erhards seien mehr als vier Monate vergangen, doch habe sich die Ostpolitik Bonns „nicht im geringsten verändert". Daß Professor Erhard die bisherige Politik fortsetze, beweise seine Rede auf dem „Kongreß der Umsiedler".

Das Zentralorgan der kommunistischen polnischen Partei, die „Trybuna Ludu", hob in ihrem Kommentar einleitend hervor, der Bundeskanzler habe erklärt, daß die Bundesrepublik nicht auf Gebiete verzichten werde, „die die Heimat so vieler unserer deutschen Brüder und Schwestern ist", womit er ein „revisionistisches Glaubensbekenntnis abgelegt" habe. Erhard habe es „gewagt", auf die unveräußerlichen Menschenrechte hinzuweisen und zu betonen, daß er i m N a m e n a l l e r D e u t s c h e n spreche. Wenn der „Bonner Regierungschef" gleichzeitig behauptet habe, er wolle ein Fürsprecher der Versöhnung sein, so könne doch „nicht bezweifelt" werden, „daß in seinen Ausführungen die M a c h t d e s r e v i s i o n i s t i s c h e n F e u e r s unvergleichlich größer ist als die des versöhnlichen Wassers". Während Konrad Adenauer allein die Forderung auf „Revision der Grenzen" erhoben habe, verwende Erhard „bei jeder Gelegenheit das Schlagwort von der Versöhnung" in der Erwartung, damit die öffentliche Meinung in Polen und anderen Ländern besänftigen zu können. Die Ausführungen Erhards könnten aber mit den Versicherungen hinsichtlich der Versöhnung nicht in Einklang gebracht werden.

Die übrige polnische Presse befaßte sich in ähnlichem Sinne mit den Ausführungen des Bundeskanzlers vor den ostdeutschen Landesvertretungen, wobei vor allem behauptet wird, diese Rede sei „auf den Kalten Krieg eingestellt", wie auch das Schlagwort vom angeblichen „deutschen Revanchismus" häufig verwandt wird.

Kinder im Garten / Vorschläge und Betrachtungen von Karl Engelbrecht

Als Gartenarchitekt muß ich mich viel mit dem Thema „Kinder im Garten" auseinandersetzen. Es ist aktuell, weil die Spielmöglichkeiten im Freien immer mehr beschränkt werden. Beim Beraten von Kunden und Planen von Gärten muß ich oft an unseren Garten in Heiligenbeil denken, in dem ich mit meinen Geschwistern aufgewachsen bin. Es ist verständlich, daß dieser Garten kein Ziergarten im üblichen Sinne war, denn wir vier Jungen und unsere Freunde durften hier spielen. Heute bin ich froh, daß es so war, denn wenn ich an mein Elternhaus denke, taucht immer wieder der Garten auf. Er gehört zu meinen schönsten Erinnerungen.

Welche Bedeutung hat der Garten für die Kinder, und wie weit dürfen sie in ihm leben? Hierüber will ich berichten und Anregungen geben

Der Durchschnittsgarten ist heute klein Vielleicht nur ein Balkon, der auch zum Garten werden kann, oder ein Blumenfenster. Manchmal ist es ein Reihenhausgarten, gelegentlich auch mehr.

In den letzten Jahren hat sich das Aussehen dieser Gärten grundlegend gewandelt Der Garten ist kein Erwerbsgarten mehr Es werden nicht mehr in so großem Umfang Kartoffeln, Gemüse und Obst angebaut. Beete mit Blumen und Ziergehölzen sind neben zusammenhängenden Rasenflächen und der Terrasse die Hauptelemente. In den Balkonkästen blühen die verschiedensten Sommerblumen und reifen keine Tomaten mehr. Auch die Anzuchttöpfe und Kästen für die Jungpflanzen sind von den Fensterbrettern verschwunden. Es wird vorwiegend zur Freude und zum beruflichen Ausgleich gegärtnert.

So sind in den letzten Jahren sehr viele schöne Gärten entstanden, denen es anzusehen ist, daß gerade in dem heutigen Zeitalter der Technisierung, die Liebe zur Natur groß ist. Diese Gärten sind zur Wohnstube im Freien geworden. Während im Wohnzimmer es verständlich ist, daß hier weniger gespielt wird, soll es im Garten geduldet werden Wie kann nun so ein Garten angelegt werden, damit das mühsam Großgezogene und Angebaute erhalten bleibt, der Garten mit dem vielleicht kinderlosen Nachbarn konkurrieren kann, und die Ruhe nicht allzusehr gestört wird? So gibt es noch mehr Punkte, die dem Spielen im kleinen Garten nicht sehr zuträglich sind. Den Kindern zu Liebe kann ein Kompromiß gefunden werden.

Die Planung des Gartens muß überlegt und nicht übereilt werden, denn einmal Durchgeführtes wird selten geändert. Einen Standardplan dafür gibt es nicht, denn jeder Garten soll seine persönliche Note ausstrahlen, soll für einen ganz bestimmten Menschenkreis zugeschnitten sein und muß außerdem auf Bodenverhältnisse, Höhenunterschiede, Klima und Umgebung abgestimmt sein. Ich kann also nur Allgemeines vorschlagen.

Schon die Frage der Grundstückseinfriedigung ist nicht einheitlich zu beantworten. Im Reihenhausgarten ist es oft gar nicht zu vertreten, daß jedes Grundstück für sich durch Zäune abgeteilt wird. Die Gärten werden dann optisch noch kleiner. Außerdem würde die Vielzahl der Zäune äußerst langweilig wirken. Nicht immer kann man sich mit dem Nachbarn so verständigen, daß dann aus zwei Gärten einer wird. Oft wird die Trennung erforderlich sein. Einer freien Pflanzung sollte dann der Vorzug gegeben werden. Anspruchslose Gehölze wie Wildrosen, Sanddorn, Berberitzen, Feldahorn und Hainbuchen können in lockerer Anordnung, an einigen Stellen auch unterbrochen auf die Grenze gepflanzt werden. An geschützter Stelle finden die anspruchsvolleren Pflanzen ihren Platz. Etwa an der Terrasse oder am Grundstücksende kann man sie gut unterbringen. Besonderer Wert sollte auf eine große Rasenfläche gelegt werden.

Sandkiste in Hausnähe

Für Kleinkinder wird die Sandkiste immer in Hausnähe aufgestellt sein. Die Mutter braucht dann bei ihrer Arbeit ihr Kind nicht aus den Augen zu lassen. Günstig steht die Sandkiste



immer in unmittelbarer Nähe der Terrasse. Es empfiehlt sich, die Südsonne durch ein schattenspendendes Gehölz zu mildern. Die Sandkiste wird später — wenn die Kinder größer sind — ein neues schönes Blumenbeet. Ein kleines Wasserbecken mit Seerosen und anderen Wasserpflanzen oder mit einem Springbrunnen kann auch an seine Stelle treten. Sehr tierliebende Kinder würden sich auch über ein Terrarium freuen. Hierzu kann ich aber nur raten, wenn die Eltern Vorkenntnisse besitzen.

Die etwas größeren Kinder, etwa vom vierten bis fünften Lebensjahre an, soll man zum Gärtner anleiten, indem ihnen ein eigenes Kinderbeet überlassen wird. Dieses braucht nicht groß zu sein Etwa Tischgröße reicht schon. Die Eltern müssen dann aber auch dem Kinde behilflich sein, und es wenigstens in der ersten Zeit beraten. Es ist zu empfehlen, das Kind schon im Winter darauf vorzubereiten. Der Versuch mit einer einfachen Küchenzwiebel und einer bis an den Rand gefüllten Flasche mit Wasser, macht meist schon viel Freude. Hierzu wird die Zwiebel mit ihrem unteren Ende so auf die Flasche gesetzt, daß sie mit dem Wasser in Berührung kommt. Schon nach wenigen Tagen bilden sich Wurzeln, deren rasches Weiterwachsen von den Kindern staunend verfolgt wird. Eine Hyazinthenzwiebel ist wegen der schönen Blüte noch reizvoller.

Man braucht aber für diese Anregungen nicht viel Geld auszugeben. Schon etwas Grassaat oder ein paar Erbsen im Blumentopf mit Erde erwecken mehr Verständnis als ein teures Alpenveilchen Bei der Anlage von Kinderbeeten darf besonders eines nicht vergessen werden: „Kinder sind ungeduldig." Es muß bald etwas zu sehen sein, damit nicht vorzeitig die Lust verlorengeht. Außerdem dürfen die Pflanzen nicht sehr empfindlich sein, denn die Enttäuschung ist groß, wenn am Anfang etwas nicht gelingt.

Zur Aussaat eignen sich besonders Busch- und Stangenbohnen, Radieschen, Erbsen und gemischte Sommerblumen. In jedem Falle ist eine ganze Saattüte zuviel Die Aussaat darf nicht zu eng sein und die Saatfläche von einer Art nicht zu groß. Das Kind soll im eigenen Garten möglichst alles selber machen. Es soll auch selbst Pflanzen herantragen und in ihn pflanzen. Es macht ja nichts, auch wenn es Unkraut ist. Nur bei großen Fehlern können die Eltern helfend eingreifen. Die gleiche Freude haben die Kinder auch, wenn kein Garten vorhanden ist und auf dem Balkon oder auf dem Fensterbrett in großen Blumentöpfen gepflanzt und gesät wird.

Das Kind wird so frühzeitig zur Natur geführt. Es lernt im Spiel die großen Wunder des Lebens kennen, und nervöse Kinder können ruhiger werden. Die Natur wird geachtet, weil sie verstanden wird. So erzogene Kinder zerstören nicht mutwillig im Garten Pflanzen. Sie können dort ruhig spielen und werden einsehen, daß besonders der Fußball nicht sehr für unsere Gärten geeignet ist. Es gibt viele Spiele, an denen auch die Erwachsenen Freude haben, und dazu ist eine möglichst große Rasenfläche erforderlich, bei deren Anlage vieles zu beachten ist.

Der Rasen soll strapazierfähig sein!

Eine etwa 20 cm starke Mutterbodenschicht muß vorhanden sein. Falls man bei einem Neubau noch Einfluß auf die Mutterbodenverteilung hat, sollte nicht vergessen werden, den Rohboden, der durch den verbreiteten Einsatz von Maschinen stark verdichtet ist, etwa 40 cm tief aufzulockern und von großen Steinen zu säubern. Diese Arbeit macht sich bezahlt. Der Rasen gedeiht besser und große Regenmengen werden auf ihm keine Pfützen bilden, weil das Wasser abziehen kann. Erst dann darf der Mutterboden aufgetragen werden. Leider wird bei diesen Vorarbeiten viel gesündigt. Schwere Böden werden mit Torf aufgelockert, etwa zwei Ballen für 100 qm. Der aufgestreute Torf wird untergefräst oder leicht eingehackt. Danach wird das Feinplanum hergestellt, indem möglichst alle Unebenheiten mit dem Rechen beseitigt werden. Jeder zukünftige Gebrauchsrasen muß danach eng abgetretenw erden, damit er die später erforderliche Festigkeit erhält. Nun wird noch einmal abgeharkt, und dann kann die Einsaat vorgenommen werden. Ich rate nicht zu dem üblichen Zierrasen, sondern halte eine strapazierfähige Rasenmischung oder sogar Sportrasen für geeigneter Dieser Rasen kann zur besseren Festigkeit Klee und andere Nichtgräser enthalten. Der Gartenbesitzer muß bei diesem Rasen etwas großzügiger sein, es lohnt sich. 30 Gramm Saat reichen für einen qm aus.

Die Aussaat erfolgt am besten im Mai an einem windstillen Tag. Sie ist aber auch noch im Spätsommer möglich. Ungeübte Gartenfreunde mischen die ausgerechnete Saatmenge besser mit Sägemehl durch und erlangen so eine gleichmäßigere Saatgutverteilung. Sie Saat wird leicht eingearbeitete und dann abgewalzt oder mit Brettern abgetreten. Wenn es nach der Aussaat lange nicht regnet, so tut das dem Samenkorn nichts, weil es nicht keimt. Hat man aber erst einmal mit dem Sprengen begonnen, und die Saat keimt, so muß auch weiterhin für genügend Feuchtigkeit gesorgt werden, weil der Keimling schnell vertrocknen kann. Nach vier bis acht Wochen ist der Rasen handbreit hoch und der erste Schnitt wird erforderlich. Nur mit sehr guten Mähmaschinen kann er durchgeführt werden. Meistens wird der Rasen beim erstenmal mit der Sense gemäht. Häufiges Mähen, Abwalzen und Düngen kräftigen ihn schnell. Raschwirkende Rasendünger werden besser oft, aber in kleinen Mengen gegeben. Der Fachhandel wird für jeden Dünger die nötige Auskunft erteilen. Sehr bald wird es erforderlich sein, den Rasen einmal in der Woche zu mähen. Es kann auch noch öfter, alle vier Tage geschehen, und man braucht dann das abgeschnittene Gras nicht abzuharken, weil die kleinen Mengen schnell an der Oberfläche verrotten. Bei guter Pflege kann der Rasen nach drei Monaten von der Aussaat gerechnet betreten werden. Am Anfang soll es aber noch nicht übertrieben werden.

Worauf muß nun beim Spielen auf dem Rasen geachtet werden? An Regentagen, besonders im Frühjahr und im Herbst darf der Rasen gar nicht betreten werden. Regentage sind Ruhetage für den Rasen.

Beim Spielen sollen nur leichte Schuhe, auf keinen Fall Damenschuhe mit hohen Absätzen getragen werden.

Man kann nicht alle Rasenspiele in unseren Hausgärten spielen. Vermieden werden müssen Ballspiele mit besonders schweren Bällen, wie Fußball, Handball, Völkerball und Spiele, bei denen schnell gelaufen werden muß, wie leider bei fast allen Ballspielen.

Es gibt aber eine Reihe ruhiger Spiele, die genauso reizvoll sind, und an denen auch die Eltern ihre Freude haben werden. Von einigen dieser Spiele, die besonders für die größeren Kinder gedacht sind, will ich berichten.

Rasen schonende Spiele

Das immer mehr in Mode kommende Bocciaspiel ist nicht, wie vielfach angenommen wird, nur an eine Bahn mit vorgeschriebener Größe gebunden. Dieses Spiel mit Kugeln kann auf jeder Rasenfläche von etwa 100 qm Größe an gespielt werden, wenn die Fläche in sich einigermaßen eben ist. Als besonders reizvoll erweisen sich natürliche Hindernisse, wie kleine Bodenunebenheiten oder ein Baum. Jedes Spiel kann von einem anderen Ausgangspunkt begonnen werden, so daß der Rasen gleichmäßig betreten wird.

Ähnlich ist es beim Minigolf. Auch hierzu wird nicht unbedingt eine Bahn benötigt. In jedem Spielwarengeschäft ist dieses Spiel zu haben. Zu ihm gehören Schläger, Bälle und Ziele. Sehr rasenentgegenkommend sind die Ziele, man braucht in ihm keine Löcher auszustechen. Eine Bahn wird aufgebaut, indem zuerst der Ausgangspunkt festgelegt, und in beliebigem Abstand das Ziel aufgestellt wird. Dazwischen werden verschiedene Hindernisse, zum Beispiel leere Blumentöpfe, Steine oder auch Gartenmöbel gestellt. Es gilt den Ball vom Ausgangspunkt an den Hindernissen vorbei mit möglichst wenig Schlägen ins Ziel zu bringen

Neuerdings stellt die Industrie auch zerlegbare Minigolfbahnen her Es wird nur eine Bahn gebraucht, und nach jedem Spiel werden die Hindernisse ausgewechselt Leider ist eine solche Anlage recht teuer.

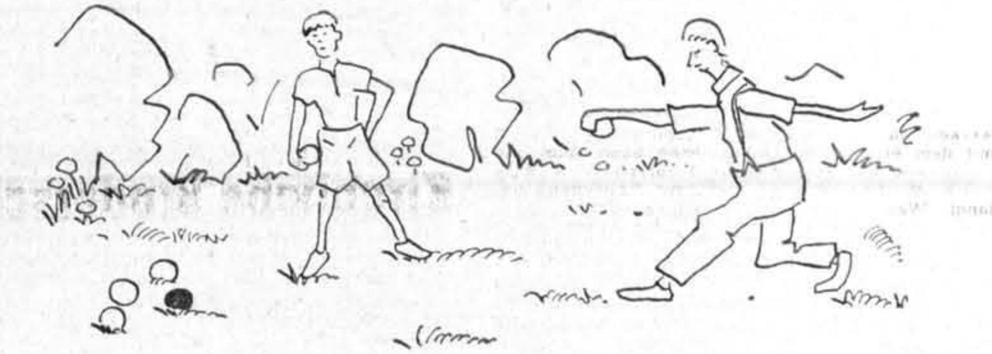
Für Kroket braucht man schon eine etwas größere Rasenfläche Dieses Spiel hat aber auch den Vorteil, daß die Spielstrecke immer wieder neu an anderer Stelle aufgestellt werden kann, und die Spieler sich nie auf ein Rasenstück konzentrieren.

Auch für Federball darf die Rasenfläche nicht zu klein sein, weil dann besonders bei Wind der Ball immer wieder in die Pflanzflächen oder zum Nachbarn geschlagen wird.

Neben diesen Anregungen möchte ich aber noch von einem Vater berichten, der seinen Kindern im Winter auf dem Rasen eine Eisbahn zum Schlittschuhlaufen baut. Dieses Hobby ist natürlich stark wetterbedingt und muß gut durchdacht sein, damit der Rasen nicht leidet. Die Fläche kann beliebig groß sein, muß aber eben liegen. Weiterhin ist eine Schneedecke und Frost erforderlich. Die Schneedecke wird festgewalzt und mit ihr möglichst alle Unebenheiten einplaniert. Außerdem wird mit dem Schnee ein fester Rand gebaut, der auch noch mit Balken oder Bretern unterstützt wird. Dann wird mit einem Gartenschlauch nach und nach Wasser aufgesprüht. Man darf nie zuviel auf einmal geben, weil unser Leitungswasser mit etwa + acht Grad Celsius sonst die Schneedecke auftaut, die den Rasen schützen soll. Nach und nach erhält man so eine spiegelglatte Eisfläche, über die sich je nach Winter jung und alt lange oder kurze Zeit erfreuen kann. Hierzu muß noch gesagt werden, daß der Gartenschlauch niemals lange mit Wasser gefüllt im Frost liegen bleiben darf, weil das Wasser schnell friert, und der Schlauch dann bricht. Zu diesen Winterfreuden kann ich aber nur raten, wenn ein guter kräftiger Rasen vorhanden ist. Die Eisfläche sollte auch von einer Seite an einen Weg grenzen, weil der nicht eingefrorene Rasen bei häufigem Betreten im Winter immer leidet.

*

Besonders den Großstadtkindern wird es heute mehr denn je erschwert ein gesundes Verhältnis zur Natur zu finden. Daher müssen die Erwachsenen versuchen, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, die Jugend mit Leben und Wachstum vertraut zu machen. Ein noch so kleiner Garten bietet dabei schon eine große Hilfe. Aber nicht nur das Gärtnern, sondern auch das Spiel in frischer Luft und freundlicher Umgebung, muß zum Wohle unserer Kinder gefördert werden.



Zeichnungen des Verfassers

— — —

Neue Gartenbücher

Elly Petersens praktisches Gartenlexikon. 7500 Stichwörter mit Ratschlägen und Anweisungen. 592 Seiten mit 56 Farbfotos auf Kunstdrucktafeln und 300 Abbildungen im Text. Plastikeinband mit beigeheftetem Buchzeichen. Preis DM 19,80. — Nymphenburger Verlagsbuchhandlung GmbH., München.

Hier kommt ein Nachschlagewerk für den Gärtner und den Gartenfreund auf den Markt, der noch mehr wissen möchte. Jedes Gebiet der Gartenarbeit wird angesprochen und mit einer Fülle von praktischen Anregungen bedacht. Neben den Farbfotos sind es die zahlreichen Zeichnungen, die den Text ergänzen und das Buch beleben. Besondere Beachtung wird der etwa 100 Seiten starke Anhang finden. Er berichtet zusammenfassend in Kurzform vom Wesen der Pflanze, dem Boden, der Düngung, den Krankheiten und Schädlingen, der Schädlingsbekämpfung, von Recht, Gesetz und Eintracht in der Gartenwelt und von der Geschichte des Gartens. Den Schluß bildet ein übersichtlicher Gartenkalender, der besonders für den Gartenliebhaber eine Hilfe sein wird.

In diesem Buche spiegeln sich die Liebe zur Natur und die lebenslange Erfahrung gärtnerischer Praxis der Verfasserin wider.

Schöne Gärten. — Herausgegeben von G. G. Görlich. Bearbeitet von Christa Ketzner und Jo Hagel. 350 Seiten mit 600 Abbildungen, davon 300 Farbfotos. DM 75,—. Otto-Maier-Verlag, Ravensburg.

Dieses aufwändige Gartenbuch erscheint zu einer Jahreszeit, in der der Wunsch zu Verschönerung und Neuplanung von Gärten besonders groß ist. Gärten aus vielen Ländern stellen sich in einem für uns oft fermden Gewand vor und lassen erkennen, daß die bekannten Gestaltungsformen noch lange nicht erschöpft sind Die Abbildungen zeigen alle Teilgebiete des Gartens in verschiedenen Ausführungen Sie weisen auf die Bedeutung der Planung hin, damit der Garten allen Ansprüchen gerecht wird, und sich harmonisch seiner Umgebung und den Vorstellungen seiner Bewohner anpaßt. Der Text des Buches ist sehr geschickt aufgeteilt. Nur wenige Seiten leiten jedes der 14 Kapitel ein. Er verschafft hier nur einen groben Überblick, während die speziellen Dinge in verständlichen Worten neben den einzelnen Bildern stehen. Es werden nicht nur Gärten in- und ausländischer namhafter Gartenarchitekten vorgestellt, sondern auch einzelne Pflanzen im Bild gezeigt. Einige Pflanzpläne vermitteln einen Einblick über ihre vielfachen Verwendungsmöglichkeiten.

Gartenliebhaber und Fachleute werden an diesem Werk viel Freude haben und neue Ideen für sich und andere finden.

„... Du am grünen Königsgarten ..."

Ein Lied auf die Königsberger Alma mater Albertina

Das Allgemeine Deutsche Kommersbuch, das in Lahr im Schwarzwald im Verlag von Moritz Schauenburg erscheint (nun schon in der 156. Auflage), bringt in der neuesten Ausgabe ein Lied auf die Königsberger Universität, das all denen gewiß die Erinnerung an viele und frohe Erlebnisse in Königsberg und auf den Wanderungen um die Stadt aufs neue wird aufsteigen lassen, die einst in Königsberg Studenten waren.

Den Text des Liedes schrieb Karl Herbert Kühn, ein gebürdiger Königsberger, einst Student an der Albertina, den Lesern des Ostpreußenblattes als dessen Mitarbeiter seit langem bekannt, die schöne und „schreitend" zu singende Melodie ist von Erdmann Werner Böhme, der, in Salzwedel geboren, heute in Niederdollendorf bei Bonn lebt. Dies ist das Lied:

Alma mater Albertina, du am grünen Königsgarten!
Bona sint et multa vina, doch vor deinen Keltern harrten
wir des Weins des größten Weisen, den noch heut' die Geister preisen.
Der „Erschüttrer" einst genannt, vivat ille, vivat Kant!

Hoch der Himmel fern verschwebte über dir und rings dem Lande,
freier nirgend Sinn noch lebte, fest, daß nicht im Sturm er strande.
Über Feldern, überm Meere hing der Hauch, der kühle, hehre,
drin im Glanz, der rein und klar, sich enthüllte das, was wahr.

Ernst und froh gestimmt, wir zogen wandernd oft auf alten Spuren,
wenn die Sommerwolken flogen über Wald und hellen Fluren.
Schloß und Keller — „Gold" im Sande vor der Küste hohem Rande —
tiefer Trunk und Wind von weit — frohes Lied gab uns Geleit.

Freund, der einst zum Freund gefunden, heut' ihm noch zur Seite gehe!
Blüte all der jungen Stunden nicht verblasse, nicht verwehe!
Was wir hoffen, werd' zum Bande, das die Treue nimmt zum Pfande!
Albertina bleib' das Wort, unsre Losung fort und fort!

(„Bona sint et multa vina", zu deutsch: gut mögen auch viele — andere — Weine sein.)

DER CAROL

Schwänke aus dem Leben des unbegreiflichen Menschen Carol Sassenburg

gesammelt aus dem Munde der Kinderfrauen, Bauern, Kutscher, Förster, Garnführer, Kellner, Wirtinnen und Großmütter durch KL.-KLOOTBOOM-KLOOTWEITSCHEN

Die letzte Fortsetzung schloß:

„Das sind nicht meine Braunen. Das sind die Füchse vom Gustav Priddat. Ich kenn sie an der Blesse."

An derselben Stelle im Eis war inzwischen der Gustav Priddat hineingestürzt in den See und fortgelaufen, Hilfe zu holen. Die Braunen des Joggi Rudat hatte längst der schwarze Toppnick geholt.

„Mit dem Toppnick ist nicht zu spaßen", sagte der uralte weißgewordene Niklas.

10. Fortsetzung

Nach drei Stunden kam der Doktor Durandt. Die Nacht war vorgeschritten. Das verletzte Mädchen war leidlich in Ordnung.

Carol: „Roßmuth, was meinst, wir spannen an!" Zum Durandt:

„Ihr kommt doch mit nach Eichenort?"

Den Piezarkern verschlugs die Sprache. Durandt erschrak bis ins Mark. Wollte der Carol in Wahrheit zurück über Eis fahren? Das hieße den Herrgott versuchen.

Carol: „Höchstens heißt's, den Toppnick versuchen."

Durandt antwortete mit zusammengebissenen Zähnen:

„Ich komme mit."

Wenn der alte Carol das Leben wagte, mußte auch ein Durandt es einsetzen können. Rasch zogen sie sich um.

Die Piezarker waren alarmiert. Sie standen Mann bei Mann, zu schauen, wie die drei in den Schlitten stiegen. Im letzten Augenblick gab der Schreeder dem Roßmuth eine Taschenlampe:

„Tu sie in die Mütz, so bleibt sie trocken. Gib Lichtsignal, wenn Ihr drin liegt. Dann kommen wir."

So müssen wir uns ihn vorstellen, den alten Mann, wie er in die Nacht unter dem Sterngewölbe auf das Eis hinausjagt . . . ins dunkle Ungewisse, um das Eis und die tödliche Tiefe, die ihn eben freigegeben hatte, noch einmal zu versuchen. Gegen ihn sprachen die Wahrscheinlichkeit der Vernunft und die Verstandesgründe des geordneten Daseins der Sicherheit. Für ihn sprach die Sympathie der Männer des kleinen, rohen Fischerdorfs Piezarken.

Unaufhörlich tönte durch die Nacht das Grollen und Krachen der Eisdecke, der gewaltige Gesang der Naturkräfte, die in der Stille der Dunkelheit laut werden.

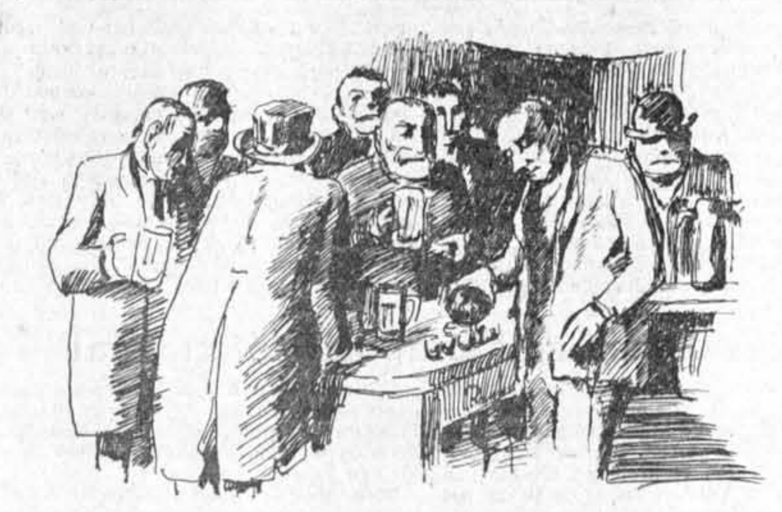
„Da kommt's!" rief gellend der Carol. Er ließ die Pferde in eine Kurve gehn und setzte sie in Galopp. Lustig galoppierten die Braunen an, schauderten plötzlich und sprangen. Ein heftiger Anprall schüttelte jäh die Männer im Schlitten, die Kufen krachten unheimlich auf knirschendes Eis. Langsam fiel der Galopp zurück in gleichmäßigen Trab und stetiges Jagen durch die Dunkelheit.

*

„Es war um Haaresbreite", sagte Carol, warm am Kaminfeuer in Flanell gehüllt, beim Portwein unter den China-Vasen. „Wir hatten den Riß auf der Hinfahrt schräg geschnitten. Das Sattelpferd rechts sank zuerst, das Handpferd links zuletzt. Zurück machte ich die Kurve, wir kriegten ihn quer unter die Kufen. Haben wir ihn überhaupt gespürt?"

„Können Sie denn im Dunkeln sehen?" fragte Durandt.

„Wer mit den Seen alt wird, glaubt mir, der lernt beim Sternenlicht mit andern Augen schauen."



Zeichnung: Bruno Paetsch

Volkes Stimme

Carol Sassenburg besitzt nichts mehr auf dieser Welt. Besitzrechte hat er jetzt nur dort, wo er sie unverlierbar gewonnen hatte, im Gemüt der Menschen. Er ist abgeschieden und blickt auf uns lächelnd von der goldenen Wolke herab.

Bei der Beerdigung gab es eine Riesenauffahrt in Eichenort. In dem unwegsamen Wälder- und Seenwinkel des Ostens strömten an die tausend Menschen zusammen. Alle Mann des Gutes, von den Vorwerken, aus der Großen Wildnis und von den Tausend Seen waren zur Stelle. Die Freiarbeiter und die kleinen Vereine in Lyck und in Lötzen, in Johannisburg, Rhein und in Korschen nahmen sich Lastautos, obwohl sie sündhaft zahlen mußten. Aus Angerburg kam heimlich ein Lastauto auf Schwarzfahrt. Sie wollten Carol zum Grabe geleiten. Alle wollten ihn noch einmal sehen, ungläubig zweifelnd, daß ein solcher Mann überhaupt gelebt habe und in Fleisch und Blut wie andere den letzten Weg antreten mußte. Alle wünschten insgeheim, es müsse sich noch etwas Merkwürdiges ereignen.

Jedermann konnte den letzten Blick auf den alten, kühnen Kopf des Seeadlers werfen. Scheu traten sie in den Fliesensaal, wo die Aufbahrung war.

Viele Stunden lang wanderten die Menschen an dem offenen Sarge vorbei, an dem vier Förster Wache hielten. Die Kerzen brannten in den Leuchtern, die sonst die Festtafel erhellt hatten. Nur das Schurren der Füße auf den Fliesen, nur das Räuspern und Husten war zu hören. Natürlich mußte die alte Nenne mehrmals kräftig niesen und die Stille roh zerstören. Die alte Frau Baranowski, die Frau des Kutschers, wagte sich ganz dicht an den offnen Sarg und legte blühende Christrosen bescheiden zu den Füßen des alten Herrn nieder.

Während der Feierstunde standen die Menschen dicht bei dicht im Fliesensaal, in der Diele, und in gedrängten Massen vor dem weitgeöffneten Portale. Der alte Karbginn, dessen Familie seit fünf Jahrhunderten zu Eichenort gehörte, stand in der Haustür.

Als die letzte Fahrt begann und der Sarg von den vier Förstern über die Schwelle getragen wurde, nahm Karbginn wie alle andern die Mütze ab. Mit klaren Augen von flammendem Himmelblau blickte er dem letzten Ausgang seines Herrn nach. Die alten Augen blinkten. Als die Musik mit dem Trauermarsch von Beethoven einsetzte, sagte Karbginn laut vernehmlich zu dem kleinen Enkel, der neben ihm stand:

„Du Lorbaß, nämm de Mütz ab! Tu de Hände ut de Fupp! Et wöer een Eddelmann, wä hei nâch wedderkömmt!"

*

Klootboom ging durch die Räume, in denen er viele Jahre aus- und eingegangen war. Die Barockschränke, die alte Spieluhr, die Kamine standen wie einst. Die Olahnen und die Gobelins hingen im Prunk ihrer Farben wie einst. Die vielen Menschen der Trauergemeinde standen umher wie einstmals ein Gästeschar. Aber es war nicht wie ehemals.

In der Fensternische stand der hochgeschätzte Amtsrat Krüger, der Domänenpächter. Er blickte auf die unübersehbaren Menschenscharen, welche von der Kapelle zurückströmten.

„Seltsam!" sagte er. „Ich stehe jeden Morgen um Sechs mit meinen Leuten auf den Feldern und arbeite den ganzen Tag mit ihnen. Ich packe selbst an, sobald es nottut. Wenn ich tot bin, kommt kein Aas. Den Sassenburg haben sie seit Jahren nicht gesehen, und heut kommen sie zu Hunderten hierher. Mich haben sie um ein Lastauto gebeten. Er hat einen merkwürdigen Anhang unter den Leuten. Wie hat der Mann das fertiggebracht?"

Klootboom war tief trübselig zumute. Er fühlte sich wie ausgedörrt. In den hohen Räumen lebte kein Zauber mehr. Das Beste war ihnen genommen. Die Stimme von elastischem Stahlklang rief nicht mehr. Es litt Klootboom nicht in dem kahl und kalt gewordenen Hause, das nur noch ein Haus wie jedes andere war.

Klootboom holte sich den Schlitten mit dem Rappen. Der alte Gestütswärter Lass, der allein im Stall war, warnte ihn, über Eis zu fahren. Am Morgen noch hatten die Seen getragen. Am Abend hatte der Südwind schmale Streifen aufgerissen. Es blieb nur der Weg rings um die weite Bucht, ein Umweg von vielen Stunden. Carol freilich, der war noch übers Eis gefahren, wenn es Wahnwitz war, über knirschendes Eis unter dem Schlitten wegsinkendes Eis.

Klootboom bedauerte den Umweg nicht. Er erlebte Visionen, die er sich nicht hatte träumen lassen. In den Insthäusern, in den Dorfkrügen, wohin er kam, herrschte Lärm. Die Feld- und Holzarbeiter und die Fischer drängten sich vor den Türen. Fahrräder, Schlitten und Lastautos standen verlassen umher. Eine gedämpfte Fröhlichkeit hatte sich der Leute bemächtigt.

Klootboom war so verwundert über die Haltung der Menschen, daß er in Stobben in den Krug eintrat. Der Gastwirt Peter kam ihm entgegen, in zuvorkommender Armbewegung ein frischgezapftes Glas Bier.

„Zum Wohl, Herr Klootboom!"

„Zum Wohlsein!" sagten drei Mann, die zunächst standen, und hoben ihre Gläser.

„Na, denn Prost!" sagte Klootboom und trank.

„Nun sagen Sie mir, mein Guter, wie komme ich zu dem Satteltrunk?"

„Das Testament!" rief einer der Männer.

„Das Testament!" sagte Peter und gab Bericht. Carol hatte durch Testament bestimmt, daß am Tage der Beisetzung für die Teilnehmer auf den Vorwerken und in den vier Krügen der Dörfer Freibier ausgeschenkt werden sollte. Die Ströme der Schanktische flossen, und die Zungen waren gelöst.

„Habt Ihr es gesehen?" rief der Holzarbeiter Frätz Brutscheit.

„Nei, wat denn?" fragte der Garnführer Flick.

„Als der Zug zur Kapelle kam. Vor dem Zug ist eine Hoske gehoppelt."

„Mach heut keine Witzje!" sagte der Vorarbeiter mit dem roten Vollbart.

„Jawoll!" rief ein Mann, dem ein Trompetenfutteral auf dem Rücken hing. „Immer voran vor der Musik ist mir die Hoske gesprungen. Hundert Schritt. Ich hatt em greifen können. Und immer im Takt vom Trauermarsch."

Da sprach der Vorarbeiter im roten Vollbart in seiner ernsten tiefen Stimme, mit einem Schalksfächeln um die Augen:

„Spürkucks, merkst Du wat? Das Hoske hätt em gefreut!"

Die Tür brach auf. Ein Haufen Männer kam herein. Sie riefen:

„Wirtschaft! Freibier! Das Testament!"

Sie waren von Angerburg auf Schwarzfahrt. Sie zeigten Schlagseite und erzählten augenzwinkernd den Grund. Sie machten mit dem billigen Lastwagen die volle Runde durch die vier Krüge.

Schluß folgt

Glückliche Abiturienten

Becker, Joachim (Molkereibetriebsleiter Erich Bekker und Frau Ilse, geb. Stein, aus Eydtkau und Deeden, Kreis Ebenrode), 2148 Zeven-Aspe, Nordmilch, an der Wirtschaftsoberschule Bremen.

Hempel, Dietmar (Technischer Bundesbahn-Oberinspektor Erich Hempel und Frau Eva, geb. Soditt, aus Königsberg, Vorstädtische Hospitalstraße 1-3), 56 Wuppertal-Elberfeld, Osterbaum 75, am Neusprachlichen Gymnasium Wuppertal-Elberfeld.

Lackner, Bernd (Landwirt Emil Lackner und Frau Margareta, geb. Klaffke, aus Herzogswalde, Kreis Heiligenbeil, und Braunsberg), 779 Meßkirch, Uhlandstraße 5, am Staatlichen Gymnasium Sigmaringen.

Kublun, Henning (Oberstudiendirektor Dr. Helmut Kublun und Frau Ursula, geb. Braß, aus Gumbinnen, und Königsberg), 45 Osnabrück-Nahne, Kirchweg 3, am math.-naturwissenschaftlichen Gymnasium Gladbeck.

Lindemann, Dietmar (Studienrat Gerhard Lindemann — gefallen — und Frau Else, geb. Schmidt, aus Heilsberg), 2434 Cismar, an der Oberschule Neustadt.

Schaudin, Manfred (Gertrud Schaudin, geb. Jelonnek, aus Schönhofen, Kreis Treuburg), 34 Göttingen, Obere Klarspüle 26 an der Christophorus-Schule Elze.

Schulte, Ute (Direktor Wilhelm Schulte und Frau Ellen, geb. Krüger, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße), 4701 Berge 1 bei Hamm, Eichendorffweg 19, am Neusprachlichen Mädchengymnasium Hamm.

Teitz, Klaus-Dieter (Bernhard Teitz und Frau Adele, geb. Ganskopf, aus Osterode), 466 Gelsenkirchen-Beckhausen, Albert-Schweitzer-Straße 26, am Gymnasium Gelsenkirchen.

Zeller, Dagmar (Kaufmann Emil Zeller und Studienrätin Hildegard Zeller, geb. Rehaag, aus Königsberg), 4 Düsseldorf-Kaiserwerth, Friedrich-von-Spee-Straße 1, an der Theodor-Fliedner-Schule in Düsseldorf-Kaiserwerth.

Diamantenes Abitur

Das Diamantene Abitur feiern in diesem Jahre zwei ehemalige Schüler des Insterburger Gymnasiums: Oberstudiendirektor Max Dehnen, 5 Köln, Herzogstraße 25, und Erich Zühlke (Sohn des Geschichtsprofessors), 7812 Bad Krozingen, Eichendorffstraße 8. Vor sechzig Jahren bestanden sie mit fünfzehn anderen Abiturienten die Reifeprüfung. Nach ihrer Kenntnis lebt keiner mehr der ehemaligen Klassenkameraden.

„Wie dunkel die Schatten waren"

Gedanken eines ostpreußischen Abiturienten

Einer der jungen Ostpreußen, denen wir in den letzten Wochen zum bestandenen Abitur gratulieren durften, Edgar Bekmann in Dorsten, hat am Beginn eines neuen Lebensabschnittes Rückschau gehalten auf die zurückliegenden Jahre. Er findet dabei Worte des Dankes für die Eltern, die als Vertriebene nach dem Krieg einer ungewissen Zukunft entgegenblickten und dennoch nicht resignierten. Und er verspricht, die Heimat nicht zu vergessen, in der er und seine Altersgenossen noch geboren sind. Edgar Bekmann schreibt:

„Glückliche Abiturienten" — Unter dieser Überschrift fanden wir frischgebackenen Abiturienten aus Königsberg, aus Insterburg, aus Tilsit oder anderen Städten Ostpreußens unsere Namen im Ostpreußenblatt. Weitab von unserer Heimat, in der einst hohe Ordensburgen ins Land ragten, in der Bauern ihre Äcker bebauten, in der die Fischer in den Masurischen Seen ihre Netze auslegten oder an den Küsten des Samlands Bernstein suchten, weitab von diesem Land, das wir stolz unsere Heimat nennen, haben wir nun, über die ganze Bundesrepublik verstreut, hier unser Abitur abgelegt. Und ich glaube, viele Väter und Mütter, die in den letzten Ausgaben des Ostpreußenblattes die Namen ihrer jungen Landsleute lasen, werden in ihren Erinnerungen zurückgeblättert haben, werden die schon vergilbten Fotografien aus ihrer Jugendzeit aus dem Album herausgesucht haben und mit ihren Gedanken zurückgeflogen sein in jene Tage, in denen sie selbst als frischgebackene Abiturienten ihre Mützen in höchster Freude, in höchstem Glück hochwarfen und spürten, wie schön es ist, es geschafft zu haben. Vor ihren Augen werden wieder auftauchen die Städte, durch deren Straßen sie einst singend zogen, auf ihren Köpfen als sichtbares Zeichen ihrer ‚Würde' die rote Mütze oder den ‚Stürmer' tragend, auf dessen Stirnseite die Herzallerliebste ihre Monogramm gestickt hatte.

Die Rotmützen sind heute aus dem Straßenbild verschwunden, geblieben jedoch ist das große Aufatmen, die überschäumende Freude, wenn man weiß, daß man sein Abitur ‚gebaut' hat. Dreizehn Jahre Schulzeit liegen nun hinter uns, die wir nun bereit sind, ins Leben hinauszutreten und es ebenso zu meistern, wie es unsere Eltern, unsere Vorfahren getan haben.

Wir, die wir fast alle in den letzten Jahren des furchtbaren Krieges geboren worden sind, können uns nur aus den Erzählungen unserer Eltern ein Bild davon machen, wie dunkel die Schatten waren, die einst über den Anfang unseres Weges fielen. Es lagen zwischen Geburt und Schulanfang entbehrungsreiche Jahre. Jahre, die unseren Müttern Sorgen um das tägliche Brot, um das Wohl ihrer Kinder brachten. Jahre, die unsere Väter, soweit sie den Krieg überlebten oder aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrten, in eine ungewisse Zukunft blicken ließen. Und gerade dies läßt uns junge ostpreußische Abiturienten unseren Eltern gegenüber zu großem Dank verpflichtet fühlen.

Nun treten wir also hinaus ins Leben, versuchen die ersten Schritte im selbstgewählten Beruf. Das Zeugnis der Reife haben wir in Händen, aber wirkliche Reife bringt erst der Kampf mit dem rauhen Alltag draußen im Leben. So werden wir uns den Satz vor Augen halten, welchen einst Johanna Wolf prägte: „Es ist nicht alles flügge, was die Eierschale verläßt."

Aus dem Ei sind wir nun dank unserer Lehrer und Eltern geschlüpft, das Fliegen jedoch müssen wir nun selbst erlernen und erarbeiten. Schließen möchte ich mit der Versicherung, und ich glaube, ich darf hier im Namen aller meiner Konabiturienten sprechen, daß wir in unserem Denken, unserem Tun und Handeln stets zum Ausdruck bringen werden, daß auch unsere Generation die Liebe zur Heimat im Herzen trägt und daß wir den Anspruch auf das Land unserer Väter und unserer Kindheit nicht aufgeben werden!

— — —

Ostpreußischer Dozent für Ibadan

Ein Ostpreuße wird künftig an einer afrikanischen Hochschule Vorlesungen über Augenheilkunde halten: Dr. med. Winfried Rathke, aus Königsberg stammend und zur Zeit Assistenzarzt an der Universitäts-Augenklinik in Tübingen, erhielt einen Ruf als Oberarzt und Dozent für Ophtalmologie an die Universität Ibadan (Nigeria).

An die Schulgemeinschaften der ostpreußischen höheren Schulen

In Folge 2 des Ostpreußenblattes vom 5. Juli 1951 wurde ein Verzeichnis der ostpreußischen höheren Schulen mit Angabe der Vertrauenslehrer veröffentlicht, von Herrn Oberstudiendirektor Max Dehnen. Inzwischen haben sich viele weitere Schulgemeinschaften gebildet. Einzelne Schulen sind dazu übergegangen, mit den Gemeinschaften anderer Anstalten in engere Verbindung zu treten, indem sie zu besonderen Feiern einladen und ihre Mitteilungsblätter austauschen. Um diesem Bestreben entgegenzukommen, bitten wir alle bestehenden Schulgemeinschaften, einschließlich der des Regierungsbezirks Marienwerder, folgende Angaben zu machen:

1. Name der Schule
2. Name und Anschrift des Vorsitzenden der Schulgemeinschaft
3. Name und Anschrift des Herausgebers des Mitteilungsblattes
4. Name der Patenschule.

Wir bitten, diese Angaben möglichst umgehend zuzusenden an Herrn Oberstudiendirektor a. D. Max Dehnen, 5 Köln, Herzogstraße 25, der sich dankenswerterweise erboten hat, das Gesamtverzeichnis zusammenzustellen und uns zur Veröffentlichung zuzuleiten.

Die Redaktion des Ostpreußenblattes

Minister Höft fordert Lehrstühle für Ostkunde

Lehrstühle für Ostkunde an den Pädagogischen Hochschulen der Bundesrepublik forderte in Braunschweig der niedersächsische Vertriebenenminister Alfred Höft. Der Lehrernachwuchs könne auf diese Weise stärker als bisher mit gesamtdeutschen Problemen und Fragen der Ostarbeit vertraut gemacht werden, um später in den Schulen vollwertigen Ostkunde-Unterricht erteilen zu können. Über diesen Vorschlag soll jetzt mit den Kultusministern der Bundesrepublik verhandelt werden.

Ein Thema unserer Zeit:

Abwendung von der Hauswirtschaft?

Es gibt kein Gesetz, nach dem die Frau schlechthin zur Hauswirtschaft bestimmt ist. Es gibt allerdings eine freiwillige Arbeitsteilung zwischen den Ehepartnern. Der Mann ist für den Existenzkampf von Natur aus besser gerüstet als die Frau. Es gibt aber auch keine naturbestimmte Gesetzlichkeit, die die Frau von der Berufstätigkeit ausschließt. Ehe, Mutterschaft und Hauswirtschaft einerseits und Erfüllung eines Berufs andererseits ergeben allerdings einen Zwiespalt, der nicht einfach zu lösen ist. Die Entwicklung der Industrie läßt hier keine Rückentwicklung, keinen Verzicht auf die Mitarbeit der Frau im gewerblichen Leben zu. Es gibt eine Vorrangstellung der Hauswirtschaft, Mutterschaft und Familie, es gibt aber auch ein Primat der Wirtschaft und der Wirtschaftspolitik. Daraus erwachsen zwei verschiedene Grundhaltungen.

Die vielgeschmähte Frauenbewegung erkämpfte der Frau das große Geschenk der freien Willensentscheidung. Nun ist diese Frauenbewegung nach einem Jahrhundert in ein neues Stadium getreten. Es entstand die Frage: Sieht die Frau eine dieser Daseinsformen als die entscheidende an, hat sich die Frau für ein Bleiben in der Hauswirtschaft entschieden, für Ehe und Mutterschaft — oder sieht sie das nur als notwendiges Übel an? Man frage ein junges Mädchen:

Willst du heiraten? — Ja.
Willst du Kinder haben? — Ja.
Willst du Hausfrau werden? — Nein!

Wenn in den ersten Jahrzehnten dieser gesellschaftlichen Neuordnung noch keine allgemeine Lösung gefunden wurde, steht da nicht die „Frauenbewegung" und die Hausfrauenfrage vor einem ganz neuen Beginn?

Wir haben elf Millionen Ehefrauen, die Hausfrauen sind und einen Haushalt führen. Für zehn Millionen von ihnen ist der Mann der Haushaltsvorstand. Wir haben 14 Millionen Mehrpersonenhaushalte und 3 Millionen Einzelhaushalte (im Durchschnitt zählen unsere Haushalte 3,4 Personen). Für diese millionenfache Tätigkeit der Frau in der Hauswirtschaft ist heute mehr denn je eine hauswirtschaftliche Grundausbildung als Allgemeingut zu fordern.

Die landläufige Meinung empfindet es als selbstverständlich, daß der Mann seinen Beruf mit allen damit verbundenen Nachteilen ausübt, während man gleichzeitig glaubt, daß die Arbeit der Nur-Hausfrau zur Klage berechtige.

Ist die Hausfrauenarbeit aber nur Zwang und die Berufsarbeit nur beglückend? Viele glauben, die Ehe bringe der Frau „Zwangsarbeit" vom Morgen bis zum Abend. Morgens Kochen — Geschirr spülen, Mittags kochen — Geschirr spülen, Abends Kochen — Geschirr spülen. Dagegen kann die Frau in der Druckerei acht Stunden lang die Zeitung durch die Maschine laufen lassen, sie kann in einem anderen Betrieb acht Stunden lang Anker wickeln — acht Stunden lang diese oder jene langweilige Wiederholung. Viele meinen, das traurige Los der Hausarbeit sei nur „Dreckarbeit", Putzen und so weiter. Dagegen stehen die Kolonnen von Putzfrauen, die diese Arbeit beruflich machen! Ist die schwere Arbeit der Krankenschwester schöner? Gibt es in anderen Berufen nicht auch immer die gleichen Handgriffe?

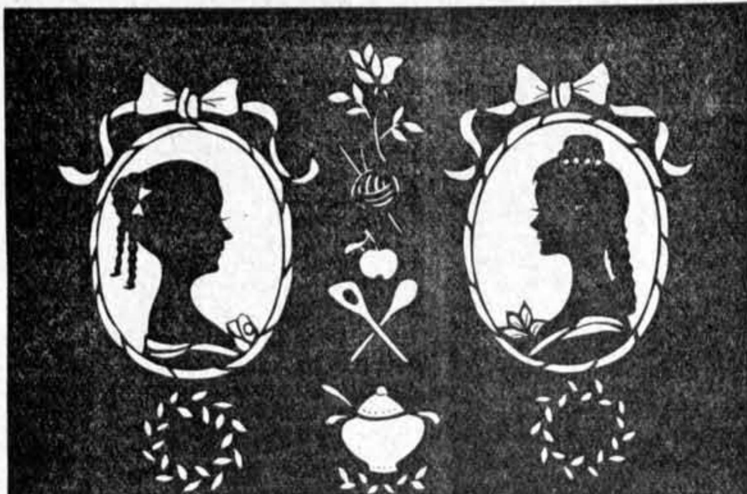
Sicherlich gibt es Minuspunkte in der Hausfrauenarbeit, aber man muß sie bejahen trotz der unangenehmen Seiten, die schließlich jeder Beruf hat. Wir sollten diese unangenehmen Dinge mit dem Blick auf die Gesunderhaltung der Familie und ihre harmonische Ordnung überspielen. Es ist schade, daß die im Grunde so schöne und sinnvolle Arbeit der Hausfrau für ihre Familie so häufig in Illustrierten, Filmen und Witzblättern lächerlich gemacht und damit in den Augen der Öffentlichkeit entwertet wird.

Welche Bewertung findet die Arbeit der Hausfrau heute in der Wissenschaft? Sie findet dort ebenso Anerkennung wie innerhalb der Volkswirtschaft. Fachwissenschaften wie Soziologie, Ernährungslehre, Psychologie, Wirtschaftslehre, Sozialpolitik haben die Hauswirtschaft entdeckt und befassen sich intensiv mit ihr. Dem muß nun die individuelle Anerkennung ihrer Arbeit und dieses Berufes durch die Hausfrau selbst folgen. Dann erst wird die Hausarbeit wieder einer der gesuchtesten Berufe der Frau werden. Es gibt viele gescheite Arbeiten über die Frauenarbeit in Beruf und Politik, wo aber bleibt die Frau im Haushalt? Es ist sehr zu bezweifeln, daß nach einer Umfrage über 80 Prozent der Hausfrauen mit ihrem Los unzufrieden sind. Welche Frau gibt sich heute schon als „Hausfrau" aus? Wir brauchen uns der Hausfrauenarbeit wahrlich nicht zu schämen!

Dabei war es in unserer Heimat, in Königsberg, wo nach jahrelangen Kämpfen zuerst die Berufsbezeichnung „Hausfrau" durchgesetzt wurde. Die Unterbewertung dieses Standes ist vielleicht verständlich angesichts der Loblosigkeit, der Lohnlosigkeit, der Anerkennungslosigkeit der reinen Hausfrauenarbeit — und bei dem Fehlen fast aller Aufstiegsmöglichkeiten. Die frühere „Frau des Hauses" sah noch den Zusammenhang mit dem Ganzen anders, als die Nur-Hausfrau von heute.

Weshalb wird die Hausarbeit in der Volkswirtschaft so hoch bewertet? Die Hauswirtschaft hat in diesem Rahmen eine besondere Schlüsselstellung. Die Frau muß aber wissen, daß es nur Hauswirtschaft um der Familie, um der Kinder willen gibt.

Warum die abwertende Bezeichnung „Nur-Hausfrau"? Gerade in diesem „Nur" vor einem Beruf von solcher Wert- und Wirkungsfülle liegt unsere Aufgabe. Die berufliche Arbeit der Frau ist nicht zu entbehren, soweit in Handel und Landwirtschaft die Frauen Mithelferinnen im Betrieb sind. Ungesund aber ist für die Berufsarbeit der Frauen das Auseinanderliegen der Arbeitsstätten, das zum Problem der „Schlüsselkinder" führte. Die Kinderfrage: „Habt Ihr denn keine Oma für's Grobe?" streift eine andere Seite dieses Problems, ob wir mehr Blüte der Wirtschaft oder mehr Blüte unserer Nachkommen wollen.



Kein Zewifel, die berufliche Tätigkeit, die Verbindung mit anderen Menschen im Betrieb weiten den Gesichtskreis, von der materiellen Seite ganz abgesehen. So ist der Sog der Berufsarbeit oft stärker als der Wunsch zum Verbleiben in der Hauswirtschaft. All das führte zu einer Wertminderung der Hauswirtschaft und Hausarbeit. Dem müßte der Gegensog aus den Hausfrauenverbänden und aus der öffentlichen Meinung über den Wert der Hausfrauenarbeit entgegenwirken.

Wir müssen die alten Auffassungen überwinden, als da sind: die räumliche Einschränkung in der Wohnung, die „Etagenfrau", die später mal in die „Schwiegermutterecke" verwiesen wird. Wir sollten uns hüten, der Frau alle Arbeit zu nehmen und eine „Miniaturhausfrau" zu züchten.

Dažu gehört auch die geistige Mitarbeit der Frau, die Abwendung von der Seichtheit der Fernseh- und Rundfunk-„Bildung" (ein großes Problem, das jetzt auf die Lehrer zukommt: die Fernsehkinder!), dazu gehört die Umorganisation des Wochenendes, die Gastlichkeit in der Familie.

Wir wollen nicht mehr den Typ der engstirnigen, kleinlichen Hausfrau — der Weg geht mehr in Richtung zur Meisterin der Hauswirtschaft. Man kann auch den Nachweis einer hauswirtschaftlichen Ausbildung vor der Ehe verlangen. Zur erneuten Hinwendung zur Hausfrau brauchen wir auch andere Lehrbücher für die Hauswirtschaft, viele Hauswirtschaftslehrerinnen, wir brauchen in der Stadt auch den Beruf der Hauswirtschaftsberaterinnen, wie man sie auf dem Lande schon lange kennt.

Freude, die wir geben

Ich stehe neulich wartend an der Bushaltestelle. Da kommt aus dem nebenan gelegenen Milchgeschäft ein kleiner Knirps gelaufen. In einer Hand baumelt ein grünes Einkaufsnetz, in dem eine Tüte mit frischen Brötchen schaukelt, in der anderen trägt er eine Milchkanne. Rasch will er um die Ecke am Telefonhäuschen vorbeistürmen. Auf einmal aber bummst es! Das Telefonhäuschen wollte nicht ausweichen. Die Milchkanne sauste auf das Pflaster und die gute Milch ergoß sich wie ein weißer See über den Bürgersteig. Auch das Netz mit den Brötchen hatte er vor Schreck fallen lassen, dabei war aber nur die Tüte ein wenig geplatzt.

Ich sehe in ratlose, ängstliche Kinderaugen. Was da eben so schnell geschah, ist ja auch noch gar nicht zu begreifen. Ganz langsam, nachdem der erste Schreck überwunden scheint, holt sich nun der kleine Junge das Brötchennetz heran, dann angelt er auch nach seiner Milchkanne, hebt sie behutsam auf und guckt ganz tief hinein. Aber die paar Tropfen des verbliebenen Inhalts rauben ihm nun doch die Fassung.

So steht denn der kleine Mann verlassen inmitten der Milchlache und beginnt leise vor sich hin zu weinen. Während das eine Händchen sein Netz und den Bügel der leeren Milchkanne umschließt, fährt das andere mit dem dicken, bunten Fausthandschuh zu den Augen.

Da tut sich die Tür des Milchgeschäftes auf, und ein einfacher alter Mann verläßt den Laden mit einer Literflasche Milch in der Hand. Er sieht schon, was da an der Ecke soeben passiert ist.

„Na, mein Sohnche", sagt er schmunzelnd, „hast deine Milch ausgekippt?"

Der Kleine nickt nur stumm, dann sieht er aber zu dem freundlichen Opa auf und laut fährt es aus ihm heraus, indessen die Tränen schon heftig fließen:

„Und meine Mutti wollte doch gleich Milchreis kochen!"

„Na, denn reich mir man deine Kanne her", sagt der alte Mann.

Und nun füllt er dem kleinen Jungen, dessen Augen schon wieder zu strahlen beginnen, den ganzen Inhalt seiner eigenen Milchflasche in die verbeulte Aluminiumkanne und ich höre die Worte:

„Bei uns gibt es denn heute keine Milchsuppe, aber deine Mutti soll dir doch noch deinen Milchreis kochen!"

Mit einem schnellen „Danke schön" marschiert der Kleine eiligst ab, ohne sich noch einmal nach dem Unglücksplatz umzusehen.

Hinter mir aber vernehme ich eine Stimme. Während ich nun in den inzwischen angekommenen Bus steige, sehe ich gerade noch, wie der alte Mann seine leere Milchflasche in den vor dem Laden stehenden Flaschenkasten zurückstellt und heiter lächelnd davongeht.

... denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigene Herz zurück.

Ella Klos.er

Der kleine Sonntagsbraten

Auch der traditionelle Sonntagsbraten trug seinerzeit in unserer Heimat dazu bei, den Sonntag richtig feiertäglich zu machen. Wenn in unseren kleinen Städten und auch draußen auf dem Lande die Kirchgänger ihre Häuser wieder betraten, wurden ihre Magennerven durch richtige Bratendüfte aus den Küchen wunderbar belebt und ihre Stimmung gehoben. Ja, die Hausfrau kann viel tun, die Festtagsstimmung zu erhöhen! Man sollte schon für die Kinder den Sonntag so warm und heimatlich wie möglich gestalten. Ich höre gern, wenn Jochen seinem Freund Peter ein bißchen angeberisch erzählt:

„Oh, bei uns gibt es Sonntag immer einen richtigen Braten — meine Mutti ist aus Ostpreußen, da gab es das immer." Die Haushalte sind zwar zusammengeschrumpft, aber es gibt so viele kleine Braten, die auch die winzigste Familie verkraften kann, zumal die Reste als Aufschnitt fürs Brot gut schmecken.

Gefüllter Rippenbraten zum Sonntag

Können Sie sich noch erinnern, wie herrlich ein gefüllter Rippenbraten duftete? Er war in der Heimat sehr beliebt und ziemlich in Vergessenheit geraten. Nun ja, er ist ein bißchen fett, aber er schmeckt ja unwahrscheinlich gut. Mich erinnert er immer ein bißchen an die Weihnachtsgans, das macht wohl seine Füllung.

Wenn Sie sich heute beim Fleischer so eine Tasche aus dem Schweinerücken zurechtmachen lassen, dann wird er, wenn Sie nichts weiter sagen, die Rippen herauslösen. Das ist so die westdeutsche, besonders westfälische Art. Bei uns zu Hause ließ man die Rippen drin, ich finde das auch heute noch besser, herzhafter. Man läßt die Rippen jedoch vorsichtig quer durchschlagen. Oder aber man nimmt nicht diese Tasche, sondern dünne Schweinerippen, die ebenfalls vorsichtig durchgeschlagen werden. Man muß dann zwei Platten haben, zwischen diese kommt die Füllung.

Die Füllung besteht sehr heimatlich aus frischen Äpfeln, die in Schnitzel geschnitten und mit Majoran vermischt werden. Sie wird in die vorher gesalzene und gepfefferte Rippenspeertasche oder zwischen die Rippenplatten gelegt. Die Fleischstücke werden gut zugenäht.

In der Heimat wurden oft auch Backpflaumen als Füllung verwandt. Sie müssen vorher eingeweicht werden. Beliebt ist auch eine Füllung aus einem Gemisch von Apfelschnitzeln und Backpflaumen. Es wird dann gern noch etwas geriebene Zitronenschale dazugegeben und ein Schuß Rum. Auch eine Handvoll Semmelbrösel wird unter die Füllung gemischt. Diesen saftigen Braten brät man am besten nach alter Art in der Bratpfanne. Wenn man ihn in den vorgewärmten Ofen schiebt, gießt man etwas heißes Wasser darüber. Sobald das Wasser verdampft ist, läßt man das Fleisch im eigenen Fett weiterbräunen. Man läßt den Braten von allen Seiten schön braun werden und schmort ihn dann unter häufigem Begießen im Bratofen weich. Man gibt Sauerkraut oder Rotkohl dazu.

Will man den Rippenbraten mit Salzkartoffeln essen, bereitet man durch Zugabe von saurer Sahne und Kartoffelwasser und einem Bindemehl eine Soße. Sehr gut schmeckt zu diesem Braten auch ein Kartoffelbrei.

Schweinebraten auf dem Rost

Als zweite Anregung ein kleiner Schweinebraten auf dem Rost: Man rechnet pro Person ein halbes Pfund Fleisch. Man kann etwa ein Stück Schulter nehmen oder besser noch ein Karbonadenstück. Man braucht zum Braten auf dem Rost keine Grillvorrichtung im Ofen zu haben, es genügt ein einfacher Rost, wie er in jedem Backofen vorhanden ist. Ein Braten auf dem Rost wird saftiger, weil die Wärme von allen Seiten herankann und die Poren sich schneller schließen. Er bleibt so saftig, wie wir ihn aus den großen Backöfen in der Heimat in Erinnerung haben. Man löst die Knochen heraus und zerkleinert sie, oder besser, man bittet den Fleischer, das fachmännisch zu tun. Man salzt das Fleisch erst unmittelbar vor dem Braten (genau wie Fisch) damit das Salz den Saft nicht herauszieht. Man kann sogar erst während des Bratens salzen.

Man legt die zerkleinerten Knochen in die Bratpfanne unter dem Rost. Nach einer halben Bratzeit kann man dann auf die Knochen Zwiebelscheiben breiten und etwas Tomatenketschup gießen oder, damit es heimatlicher schmeckt, etwas Majoran streuen. Man stellt den Rost, auf den man den vorbereiteten Braten gelegt hat, in die Pfanne. Das etwaige Fett fließt dann beim Braten in die Pfanne, die Knochen braten gleich mit durch. Daß man Schweinebraten ohne jede Fettzugabe brät, ist selbstverständlich. Daß man ihn möglichst nicht wäscht, ist weniger bekannt. Muß man ihn waschen, dann trockne man ihn sorgfältig ab. Die Poren schließen sich dann schneller.

Man brät bei mittlerer Hitze. Mildere Temperaturen und etwas längere Bratzeit lassen das Fleisch saftiger bleiben. Die Bratzeit richtet sich nicht nach dem Gewicht, sondern nach der Dicke des Fleischstückes. Man rechnet etwa fünfzehn Minuten pro Zentimeter. (Sie wissen schon, für diese Maße braucht die Hausfrau kein Maßband, sie weiß, wie lang ihr Zeigefinger ist, und den trägt sie immer bei sich.) Man läßt den kleinen Rostbraten etwa dreiviertel der Bratzeit ohne jede Flüssigkeit auf dem Rost braten. Dann gießt man saure Sahne und etwas Wasser darüber.

Der fertige Braten bleibt bei einer guten Köchin noch etwa zehn Minuten im abgeschalteten Ofen stehen, damit der Fleischsaft sich gut verteilt. Erst dann wird er aufgeschnitten. Während nun der Braten schon auf einer Platte im Ofen steht, setzt man die Bratpfanne oben auf dem Herd auf zwei Flammen und läßt Knochen, Zwiebeln und Majoran noch einmal gut durchkochen. So man mehr Soße wünscht, gibt man etwas Kartoffel- oder Gemüsewasser hinzu, bindet, schmeckt die Soße mit Salz ab und gießt sie durch ein Sieb. Inzwischen ist der Braten zum Aufschneiden fertig.

Hedy Gross

Werner Dimbath:

Ostpreußische Suppen

Als ostpreußische Familie bewahren und kultivieren wir die besonderen Genüsse unserer heimatlichen Küche. Das Auffallendste und für jeden Fremden Erstaunlichste waren doch unsere Suppen, welche mit Salzkartoffeln gegessen wurden: Sauerampfer und Beetenbartsch. Durch ihre Einlagen waren beide Gerichte kräftig — und gesund waren sie ohnehin. Beide Suppen wurden mit Mehl angebunden. Während bei der Sauerampfersuppe Eier eingeschlagen und außerdem hartgekochte Eier zugegeben wurden, gab beim Beetenbartsch ein Stück Rindfleisch den rechten Gehalt.

Sauerampfer wuchs zu Hause auf vielen Wiesen, ja beinahe an jedem Wegrain. (Brockhaus: Oxalsäurehaltiges Unkraut auf Wiesen. Stammpflanzen von Gemüsen sind Alpenpflanzen, Schildampfer und der südeuropäisch-vorderasiatische Gartenampfer). In Bayern war Sauerampfer selten und das Sammeln für Gerichte kaum lohnend. So gab es nur die Möglichkeit der Aussaat. Diesen Versuch machten wir 1953 als Randbepflanzung an einem Beet. Samen werden fast in jedem Gärtnerkatalog in Portionen zu etwa 30 Pfennig angeboten. Ernte und Ertrag sind selbst bei minderem Boden gewaltig. Unsere Doppelreihe von 1953, etwa 5 m lang, liefert bis heute nahezu jede gewünschte Menge. Sauerampfer ist perennierend (wiederkehrend) und absolut frosthart. Seine Wurzeln werden über 50 cm lang. Blattlänge (30 bis 40 cm), Saftgehalt und Geschmack sind ganz hervorragend und dem Wiesensauerampfer mindestens gleichwertig. Sein gesundheitlicher Wert und seine Bekömmlichkeit werden in jedem Kräuterbüchlein gelobt.

Rote Beeten, auf jedem Wochenmarkt angeboten, werden hier meist zum Beetensalat in Scheiben geschnitten und als Beilage verwendet, wie bei uns zu Hause auch. Tritt nun der Doppelbedarf auf: Beetenbartsch und Beetensalat, so folgt auch die Frage nach dem Selbstanbau. Auch den betreiben wir Jahr für Jahr auf einem Beet. Eine Portion Saat kostet 30 Pfennig. Aussaat im Mai an Ort und Stelle. Es empfiehlt sich, stets 2 Körner zu legen und einige Wochen nach Aufgang die schwächeren Pflanzen zu verziehen. Wiedereinpflanzen wegen der Pfahlwurzel und Abreißen der kleinen Nebenwurzeln möglich, doch nicht empfehlenswert. Auch Beeten stellen kaum Ansprüche an den Boden. Als im letzten Jahr der Boden kräftig gedüngt war, erreichten die Pflanzen fast Wrukengröße. Sie sind dann weniger geeignet, da sie eine zu lange Kochzeit brauchen oder ausbluten, falls man sie zerschneidet.

Als ich 1939 meiner Arbeitspflicht genügte (in Masuren) gab es bei meiner Bäuerin mehrmals Beetenbartsch. Der Geschmack war ausgezeichnet, doch wurde für die Salzkartoffeln kein eigener Löffel aufgelegt und jeder deckte den Bedarf nach und nach mit seinem Eßlöffel. Jeder Einstich hinterließ dann einen schönen, roten Rand in den Kartoffeln. Da acht Menschen um den Tisch saßen, war das bald eine schöne bunte Malerei. Meine Bitte nach einem Kartoffellöffel wurde mir wohl als „großstädtische Feinstreifigkeit" ausgelegt, aber dann doch erfüllt und übernommen.

Die Wrukensuppe wurde zwar nicht mit Salzkartoffeln gegessen, gehört aber wegen ihrer Beliebtheit in diese Aufzählung. Wruken, in Süddeutschland auch Dootschen genannt, haben wir als Kinder zum Rohessen sehr geschätzt. Wenn aus einem Rübenfeld eine Reihe bläulich-grün abstach, so wurde eine Wruke gerne als „Wegzehrung" mitgenommen. Beim Verarbeiten empfiehlt es sich, die Früchte in fingerdicke Scheiben zu schneiden und dann zu schälen. Danach würfeln, einige Kartoffeln und Schweinefleisch zusetzen und nach Bedarf mit einer Mehlschwitze anbinden. Je nach Familienbrauch bleibt die Suppe klar oder wird durch Benutzung des Kartoffelstampfers etwas bündig gemacht.

Zum Anbau verdienen Wruken besondere Beachtung, als Nachfrucht nach Salat, Kohlrabi, frühen Karotten usw., Aussaat Juni bis Juli in Reihen. Verpflanzen wie Kohl- oder Rübenpflanzen. Da ich es so gelernt und auch jetzt dazu die Möglichkeit habe, hole ich einen Eimer mit zwei Kuhfladen und verrühre sie mit derselben Menge Wasser. In diesen „Schmadder" werden beim Pflanzen die Wurzeln getaucht. So bekommen die jungen Pflanzen eine tüchtige Düngergabe mit, durch die Feuchtigkeit wird die Frische gehalten und die Wurzeln lassen sich schön lang in das Pflanzenloch senken, ohne umzubiegen. Mehrfaches Hacken der jungen Pflanzen ist unerläßlich. Die Vegetationsperiode ist immer noch ausreichend lang, da Wruken bis zum November und dem Einsetzen der ersten Fröste draußen bleiben können.

Wanda Wendlandt:

Vorfrühling an der Küste

Ehe die rauschende Symphonie des Frühlings schier gewaltsam und betäubend einbrach bei uns an der Küste, gab es mit schöner Regelmäßigkeit eine bezaubernde Ouvertüre Es fing an mit ahnungsvollen Schauern in den braunvioletten, kahlen Wipfeln der Birken und Pappeln und leitete über zu den langgezogenen sanften Flötentönen der Stare, die auf den buntgeschnitzten Giebelkrönungen unserer Häuser sich nicht genug tun konnten im Üben des sehnsuchtsvollen, süßen Schmelzes, im Widerschein des Abendrotes bis in die sinkende Nacht hinein.

Dann, eines Morgens, ging die Sonne auf in strahlendem Glanz und stieg hoch in die leuchtend azurne Bläue eines wolkenlosen Himmels. Sie strahlte in unvermindertem Glanz den ganzen Tag, bis sie sich über die ganze Breite des Haffs gerollt hatte und über die Weite der Nehrung und endlich noch ein letztes, strahlendes Feuerwerk versprühte über dem Meer, ehe sie sich hinabließ Früh am anderen Morgen erschien sie wieder, womöglich noch strahlender am nächsten Tag wieder und am vierten Tag auch und am fünften — und so fort eine ganze Woche lang und meist auch zwei und sogar noch länger, zauberhafte schöne und strahlende Tage in fast jedem März oder Anfang April. Und obwohl meist das Haff noch voller Eis lag und eisig der Luftzug war, der von See wehte, so war es wohl grad dieser scharfe Kontrast zu der brennenden Sonnenstrahlung, der ein fast trunkenes Hochgefühl bewirkte.

In den Häusern erhob sich ein Rumoren und Zurüsten: „De Lass kömmt!"

Den Zusammenhang habe ich mir als Kind nie klargemacht. Mir schienen strahlender Vorfrühling und Lachszug zusammengehörend und eine Einheit, mochte nun der herrliche Sonnenschein die Lachse zum Küstenausflug verlockt haben oder andererseits von dem Lachsausflug die Sonne hervorgelockt sein. Es betrübte mich aber tief, daß so vielen der Hochzeiter ihr Ausflug schlecht bekam und daß gerade bei dem ersten

Grau umdunkelt lag die Welt
unter Wolkenschwere —
Nun mit einmal sich's erhellt,
Licht fällt in die Leere.

Frischer Wind in muntrem Tanz
hat den Dunst vertrieben.
Sonne grüßt mit warmem Glanz
ist uns treu geblieben.

Herz, das kaum zu hoffen wagt
auf ein Neubeginnen —
Warte! — Deine Wolke jagt
jäh ein Wind von hinnen.

Walter Scheffler

Frühlingssonnenschein ihr munteres Leben enden mußte.

Zwar kein Trost, aber doch eine kleine Befriedigung war es für mich immer, daß wenigstens aus unserem Haus niemand zum Lachsfang auszog. Das hinderte aber nicht, daß auch wir drei Kinder uns den Fischerkindern anschlossen und mit hinunter zur See fuhren, denn der Lachszug hatte etwas Faszinierendes und kam fast einem Lotteriespiel gleich.

Das große Garn wurde ins Boot geladen, ein Ende des langen Taues am Strand vertäut. Ein Teil der Mannschaft blieb am Strand, der andere ruderte mit dem Boot weit auf See hinaus, so weit das lange Tau reichte. Danach wurde in einem weiten Bogen parallel zum Strand das große Garn ausgeworfen Es dauerte lange, das Hinausrudern und danach das langsame Einholen des Taues — jedenfalls viel zu lange für unsere kindliche Ungeduld, die uns forttrieb.

Die Sonne strahlte. Zusammen mit dem scharfen Wind „kischelte" sie uns die Haut auf, so daß wir über ein sanftes Eierschalengelb und lichtes Kakaobraun sehr bald zu richtigen dunklen Mohren wurden. Nicht umsonst warnt ein altes Kalenderblatt:

Wer will haben ein schönes Kind
schütz' es vor Märzsonne und Frühlingswind!

Die aufgelegten Boote am Strand ergaben windgeschützte Ecken, in denen der Sand von der Sonnenkraft aufgetaut und fast trocken war. Er eignete sich schon herrlich zum Buddeln und Kuchenbacken. Niemals sonst mehr hatten diese Spiele solchen Reiz wie jetzt in der ersten Frühlingssonne nach dem langen Einhockenmüssen des Winters! Wie wundersam war es, barfüßig (die meisten von uns hatten schon die Strümpfe „geschmäte") endlich wieder im Sand tollen zu können. Herrlich große Backöfen konnte man bauen über so bloßen Füßen, Zehengreifen konnte man spielen mit nackten Zehen — Ballfangen auf barfuß — man konnte — man konnte — so man konnte!

Wir drei konnten nämlich nicht, denn uns waren derlei Ausschweifungen wie Barfußlaufen zu so früher Jahreszeit strengstens untersagt. Wir wagten auch nicht, wider den Stachel zu löcken, denn unweigerlich hätten wir zu dem Husten und Schnupfen, die uns die eisigen Fußsandbäder zweifellos eingetragen hätten, noch eine gehörige Tracht mit dem Siebenzägeligen als „Magrietsch" bekommen

So mußten wir denn unseren neidvollen Gelüsten trauernd entsagen und uns damit begnügen, unsere dickgefütterten, steifen Wintermäntel abzuwerfen. Allein schon das wurde glücklich und dankbar als endliche Befreiung aus winterlichen Banden empfunden. Solchermaßen beschwingt, stürmte man der Vordüne zu, um das durch lange Monate entbehrte und so beliebte Runterkullern endlich zu probieren. Und sieh' da, es ging wieder, wenn auch recht holprig auf dem noch hartgefrorenen Sand, von dem die Sonne trotz eifrigsten Bemühens nur erst eine zentimeterdicke Schicht hatte lockern können, denn an diesem Sandhang machte der eisige Wind von der See alle ihre Bemühungen zuschanden. Unsere Kullerei trug uns denn auch recht unsanfte Rippenstöße und manchen Sternöcksel an empfindlichen Körperteilen ein und bewirkte meist, daß wir der Sache bald müde wurden und uns wieder in unsere warmen Kuhlen zurückzogen.

Da war denn nun wirklich der Sand schon weich und locker — nicht zuletzt von all den warmen kleinen Erziehungsflächen, die sich tief in ihn eingekuschelt hatten — und was galt's? Nichts konnte uns doch eigentlich daran hindern, es auch schon mit Koppskegeln zu versuchen. Ob man das überhaupt noch fertig brachte nach so langen Monaten mangelnden Trainings?

Oh, herrlich! Es ging noch — es ging wirklich noch — vorwärts koppskegel und, wenn auch erst mit einem energischen Schwung und heimlichem Abstoßen mit den Händen — es ging sogar auch noch rückwärts, was doch immerhin ein gewisses Maß an Gelenkigkeit und Geschmeidigkeit des Rückgrats erfordert. Nein, was war das doch für ein Glück, daß man das noch nicht verlernt hatte in den langen Wintermonaten — ganz beseligt probiert man es wieder und wieder, bis man ganz taumelig wird. Die ungewohnte Anstrengung erzeugt ein Brausen in den Ohren, das zusammenklingt mit dem leisen Rauschen der See und dem flimmernden Sonnenglast zu einer berauschenden Frühlingsseligkeit.

„Päh! Dat ös joa goa nuscht!"

Kala — natürlich Kala! Kala, der eigentlich Karl heißt, ist hinzugekommen, Kala, der immer alles so viel besser kann als wir. Obwohl wir das gerecht und neidlos anerkennen und ihn heimlich bewundern, bringt er uns doch gegen sich auf durch seine abschätzige Art und hohnvolle Verachtung gegenüber unseren redlichen, wenngleich weit weniger talentierten sportlichen Bemühungen. Und natürlich legt er nun auch gleich wieder los: Koppskegel vorwärts und koppskegel rückwärts, Handstand und Kopfstand und Salto vom Bootsrand herab — es geht alles wie geschmiert und wir staunen mit offenen Mäulchen Von dieser offensichtlichen Bewunderung angefeuert, brüstet er sich erst recht und „wöll söck wiese" und stürmt die Vordüne empor, um uns auch sein Glanzstück, das „Wickeln", wieder vorzuführen.

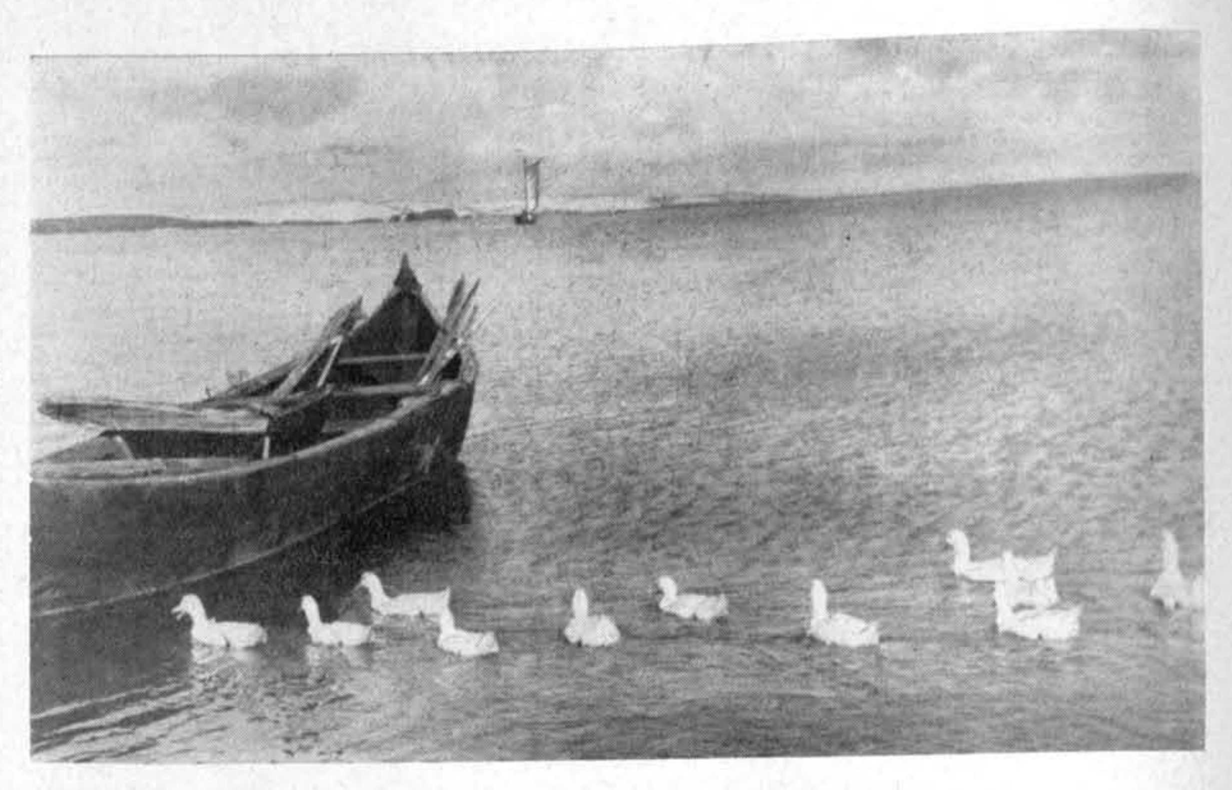
Beim beschwingten Lauf hat er's nicht acht, daß seine eiligen kleinen Füße gar nicht einsinken im Sand und der also noch fest gefroren ist.

Er hockt sich rasch nieder auf der Höhe, kreuzt die Beine und packt mit den Händen seine seitwärts ragenden großen Zehen. Und wie so oft im Sommer, will er nun in dieser verschachtelten Stellung den Hang hinunterkoppskegeln, kullern wie ein Wollknäuel, und beugt den Kopf und ruckt den Podex hoch — da — krach bum! schlägt der Kopf auf einen vereisten Humpel, daß augenblicks das Knäuel aufgerollt ist und platt daliegt wie ein breitgetretener Pogg.

Aber er hat Glück, der Kala. Sein Schädel ist mindestens ebenso hart wie der Eishumpel. Wir haben auch keine Zeit, uns um ihn und sein peinliches Malheur zu kümmern und ihn zu „zergen" damit, denn schon sind die Taue ans Land gezogen und das große Garn zu einem Sack zusammen. Jetzt kommt der Clou vom Ganzen, die ungeheure Spannung, was diesmal gefangen ist. Wir stürmen in wildem Lauf zu dem Mittelpunkt und drängen uns zwischen die Großen.

Schon ist auch Kala wieder unter uns und als erster bei der zappelnden, springenden Beute und zählt am eifrigsten die „Speetskes" und „Trompe" (Bezeichnung der verschiedenen Größen der Lachse)!

Er will doch einmal Käp'tn werden, der Kala, und da wäre es ja gelacht, wenn er einer solchen Lappalie wie einer dicken Brusche am Hinterkopf auch nur im mindestens acht haben sollte!



Frühlingsidyll im Hafen von Rossitten

Aufn.: Berger

Spoaßkes on Vatellkes

Das ABC

Die ABC-Schützen hatten begonnen, die Kunst des Schreibens zu erlernen. Der Sohn unserer Nachbarn hatte dabei ziemliche Schwierigkeiten zu überwinden. Der Lehrer kam Otto schließlich zu Hilfe, nahm seine Hand und führte sie. Stolz und erstaunt meinte Otto: „Na weetst, dat hätt eck nich geglowt, dat eck so stramm schriewe kunnt!" Helene H.

Der Landrat

In Tunnischken (Schneckenwalde) spricht der Lehrer mit den Kindern im 4. Schuljahr über die Verwaltung des Kreises und will wissen, was ein Landrat ist. Ein recht kecker Junge meldet sich eifrig, und noch bevor ihm das Wort erteilt wird, gibt er folgende Erklärung: „Kannst hingehen nach Heinrichswalde (Kreisstadt), dann sagen die Frauens (gemeint sind die Angestellten) — er is nich zu Haus."

Stillsitzen ist schwer

Ein Schulneuling kann nicht still sitzen. Er dreht und wendet den Kopf ununterbrochen. Schließlich verlangt der Lehrer, er solle ihn ansehen. Der Kleine lehnt entrüstet ab: „War un di schon to sähne is . . ." Hanna Z.

Ei wenn . . .

Die jüngste Tochter unseres Oberschweizers schlenderte ins Gewächshaus, um dort in der Nähe der jungen Gärtnerin zu spielen. Durch ihr Hin- und Hergehüpfe stieß sie an einen Blumentopf, der auf die Erde fiel und zerbrach. „Na, schimpfst nich?" fragte Tuckchen abwartend. „Was nützt das", meinte die Gärtnerin, „davon wird der Topf doch nicht heil" „Na", sagte Tuckchen nach kurzer Überlegung, „ei wenn ich wär Frollein und Du die Marjell, ich möcht schimpfen, daß Du forts brüllst!" Lotte G.

BEFREIT VOM EIS . . .

Wenn bei uns noch tiefer Winter war, traten im Quellgebiet der Memel unerwartet Tauwetter und Schneeschmelze ein, die bald den gefürchteten Eisgang auslösten. Mit elementarer Gewalt drang er in unser Gebiet ein, zerbrach die meterdicke Eisdecke, und tagelang zog an Tilsit das „russische Eis", wie wir es nannten, vorüber, denn 900 km Stromschlauch wollten sich befreien. Von Berlin kam extra die Wochenschau nach Tilsit, um das grandiose Naturschauspiel zu filmen. Die Mündungsarme Atmath und Skirwieth sowie das Kurische Haff aber standen noch fest in Winterlage, der Eisgang stopfte sich deshalb an der sogenannten Teilungsspitze bei dem Orte Ruß zu haushohen Grundstopfungen, die auch keinen Topfen Wasser mehr durchließen. Die Folge war ein rapides Ansteigen des Wassers oberhalb der Stopfung, so daß in kurzer Zeit das ganze rechtsseitige Land in einem schier unübersehbaren See ertrunken war und die Gehöfte dort zu Inseln wurden.

In jenen Tagen ist dieses Foto vom Tilsiter Ufer aus — einzelne Stadtteile waren ebenfalls überflutet — entstanden. Bis zur Lompöner Chaussee sind die Memelwiesen eine Wasserwüste. Im Hintergrunde die Lompöner Berge, die zu dem durch Nordostpreußen verlaufenden Baltischen Landrücken gehören. Bis zur Krone stehen die Kopfweiden an der Dorfstraße von Prussellen im Wasser. Die Häuser im Vordergrund gehören zu der damals besonders schwer heimgesuchten Ortschaft Übermemel. Das kleine Haus in der Mitte gehört zur früheren Tilsiter Wasserwerkanlage, die sich in Übermemel befand, das Grundstück mit Park ganz rechts gehört zur ehemaligen Keyserschen Schneidemühle. Hier führte der Fahrweg vorbei zum Gehöft Jodtka und weiter über die blühenden Wiesen zum Rombinusberg. Die alten Bäume im Vordergrund sind noch ein Stück Alt-Tilsit. Hier befand sich nämlich die Abfahrtsrampe der alten Schiffbrücke, die erst 1907 der pompösen Königin-Luise-Brücke gewichen ist.

Wochenlang waren in jedem Frühjahr die Menschen von der Außenwelt abgeschlossen, wenn die lehmbraune Flut reißend über die Wiesen strömte. Und nicht selten mußten sie auf dem Dachfirst ausharren, wenn es zu schlimm wurde. Aber man nahm alle Unbill auf sich, denn jede Überschwemmung brachte dem Wiesenland die fast sagenhafte Fruchtbarkeit, wie der Nil seinem Lande.

Der gefährliche Eisgang ist vorüber. Blau spannt sich der Frühjahrshimmel über dem überfluteten Land. Die Sonne wärmt schon. Die Natur aber läßt sich nicht unterkriegen, trotz allem. Denn wo Weidenzweige aus dem Wasser stekken, sind sie über und über bedeckt mit seidenweichen Kätzchen und die Bienen summen schon um sie herum. Auf jedem winzig kleinen Inselchen, das die Flut nicht erreichte, brüten Kiebitze, ihr Kiewitt — Kiewitt ist weithin in der Stille hörbar. Wenn sich die Flut wieder verzogen hat, dann zappelt es in allen Gräben und Teichen silbern von Fischen aller Arten, die den Weg in den großen Strom nicht mehr zurückfanden.

Das ist die große Frühjahrssymphonie unserer Heimat am alten Strom. *k. a.*



Überschwemmung an der Memel in der Nähe von Tilsit

Licht und Schatten über Woreinen

VON EVA SIROWATKA

Die letzte Fortsetzung schloß:

„Würden Sie zu der kleinen Insel dort rudern?" bat er sie.

„Gern. Aber an das Ufer können wir kaum heran. Es ist zu sehr verschilft. Man müßte sich schon die Schuhe und die Strümpfe ausziehen, um mit dem Kahn ans Land zu kommen. Dafür ist das Wasser aber noch zu kalt."

„Schade — aber sehen wir uns die Insel doch wenigstens aus der Nähe an!"

Maria erfüllte ihm den Wunsch. Sie ruderte das Boot bis an den Schilfgürtel heran. Dann zog sie die Ruder ein und ließ den Kahn treiben.



Zeichnung Erich Behrendt

23. Fortsetzung und Schluß

Die kleine Insel war mit Weidenbüschen und Gestrüppp dicht bewachsen, aus denen einige Birken herausragten. Über allem lag der zarte, grüne Schleier des Vorfrühlings.

Es war eine wunderbare Stille ringsum. Man hörte nur das leise Plätschern der Wellen, die gegen den Kahn schlugen, und das vielstimmige Vogelgezwitscher von der Insel her.

„Die Ottka könnte Ihnen von dieser Insel eine schöne, alte Geschichte erzählen", unterbrach Maria die Stille. „Es soll nämlich der König der Hechte hier im Schilf sein Reich haben, er muß der Sage nach uralt sein und furchterregend aussehen. Lassen Sie sich ruhig mal von der Ottka diese Geschichte erzählen!"

„Sie ist überhaupt eine seltsame Frau, Euer Kräuterweiblein. Ich habe sie vor kurzem einmal in ihrer Hütte aufgesucht. Sie versteht wirklich viel von Naturheilkunde. Ich habe mich lange mit ihr darüber unterhalten!"

Maria lächelte. „Seit dem Sie mich gesund gemacht haben, schwört die Ottka auf Sie. Früher hat sie ja sehr auf alle Doktoren und vor allem auf die Apotheker geschimpft."

„Ich mag die alte Frau sehr gern. Sie hat mir noch als Kind das Weben beigebracht. Ich habe den alten Webstuhl meiner Großmutter vom Boden hervorgeholt und ihn in unserer Wäschekammer aufgestellt. Tante Barbchen und ich haben dann Läufer und Decken gewebt, wenn wir im Winter abends viel Zeit hatten", erzählte Maria.

„Sie können aber auch alles, Fräulein Maria. Ich sagte es Ihnen schon früher: Sie haben geschickte Hände!"

Maria errötete bei diesem Lob. Er sagte selten so etwas, der junge Doktor. Er hatte überhaupt das Herz nicht auf der Zunge. Manchmal war er kurz, fast abweisend. Aber er besaß ein gutes, warmes Herz, das merkte sie an vielen Kleinigkeiten. Wie gut er mit Kindern umgehen konnte, überhaupt mit allen Menschen! Der Vater und der Johann hielten sehr viel von ihm. Die Leute aus Woreinen und aus den anderen Dörfern hier konnten es sich gar nicht mehr vorstellen, wie es früher ohne ihn gegangen war. Es hieß jetzt einfach nur „Unser Doktor". Seinen Namen hatten sie darüber fast vergessen. Sie selber fühlte sich in seiner Gegenwart wohl und geborgen, dabei war er nicht einmal zehn Jahre älter als sie und sah noch jünger aus.

„Woran haben Sie denn eben gedacht, Fräulein Maria? Es muß etwas Schönes gewesen sein. Sie sehen so versonnen aus", fragte er leise.

„Ja, ich dachte an etwas ganz Besonderes. Aber das ist mein Geheimnis", erwiderte Maria lächelnd.

„Wenn Sie so hartherzig sein können! Ich habe aber auch ein Geheimnis und verrate es Ihnen auch nicht; Sie müßten schon selbst darauf kommen. So viel kann ich aber sagen! ich bleibe nicht mehr lange in Krottken."

Er sah, wie Maria blaß wurde. „Das ist nicht wahr", sagte sie erschrocken", sagen Sie bitte, daß es nicht wahr ist, und daß Sie das nur so gesagt haben!"

„Erst verraten Sie mir, was Sie für ein Geheimnis haben!" sagte er bittend und sah sie mit seinen guten, warmen Augen ernst an.

„Ein Geheimnis ist das nicht. Ich wollte es nur nicht sagen, weil es Sie betraf. Ich dachte gerade, daß wir alle hier so froh sind, Sie zu haben, daß es ohne Sie gar nicht mehr ginge. Nun ja, überhaupt —" Maria brach ganz plötzlich den Satz ab und wurde rot.

„Und überhaupt — was wollten Sie noch sagen, Maria? Bitte, sprechen Sie weiter. Es hängt so viel davon für mich ab!"

Er schien seltsam erregt.

„Jetzt sagen Sie mir aber erst, was mit Ihnen los ist! Wenn Sie wirklich aus unserer Gegend fortwollen, dann ist das alles andere, als ein schönes Geheimnis."

„Ich habe kein Wort davon gesagt, daß ich von hier fortgehen will. Ich sprach nur von Krottken. Ich will nicht mehr länger drum herumreden. Sie sollen es als erstes weibliches Wesen wissen, bisher habe ich nur mit Ihrem Vater darüber gesprochen. Ich habe vor, meinen Wohnsitz von Krottken nach Woreinen zu verlegen, und wenn alles so geht, wie ich es mir denke, dann hoffe ich, daß noch in diesem Jahr hier mit dem Bau eines Arzthauses begonnen werden kann."

„Ist das wirklich wahr", strahlte Maria ihn an. „Das wäre ja herrlich für uns in Woreinen, wenn wir unseren Doktor im Dorf haben würden. Aber wird das denn möglich sein — und was werden die Krottker dazu sagen?"

„Die werden den Weg schon zu mir finden, wenn sie mich brauchen. Dazu liegt Woreinen zentral. Auch auf der anderen Seite des Sees gibt es Dörfer und Menschen, denen ich helfen kann. Es gibt nur noch ein Hindernis; ich habe da einen ganz bestimmten Platz im Auge, direkt am See, wo ich mein Haus hinbauen möchte. Nun hängt alles davon ab, ob der Eigentümer mir das Stück Land verkauft!"

„Welcher Platz ist es denn? Sie bekommen bestimmt jedes Stück Land, das Sie haben wollen!" sagte Maria voll Überzeugung.

„Also haben Sie nichts dagegen, Fräulein Maria?"

„Ich, wieso ich? Das hängt doch nicht von mir ab?"

„Doch, denn das Land gehört Ihnen. Ihr Vater sagte mir, er würde es mir verkaufen, aber da Sie in diesem Sommer mündig werden und dazu die Erbin sind, entscheiden Sie!"

„Dann ist ja alles klar — von mir können Sie jedes Stück Land aus unserem Besitz sofort haben!"

„Ich hoffte auf diese Antwort. Aber da ist noch etwas anderes, eine Frage an Sie, die mir viel wichtiger ist als alles andere."

Er nahm ihre Hand und hielt sie fest in der seinen.

„Maria", sagte er ernst, „ich weiß, daß Sie vor gar nicht langer Zeit eine große, schmerzliche Enttäuschung erlebt haben. Wie der Winter jedes Jahr vorüber geht, und die Natur sich immer wieder erneuert, so ist auch des Menschen Herz fähig, neu zu hoffen und zu lieben. Als ich vor einigen Jahren aus der Großstadt hierher kam, betrachtete ich meine Landpraxis nur als Übergangsstation. Heute fühle ich mich diesem Land hier und seinen Menschen verbunden und denke gar nicht mehr daran, von hier fortzugehen. Sie werden vielleicht schon gefühlt haben, warum es mich immer wieder hierher nach Woreinen zieht. Wenn ich mich bald einmal hier ganz niederlassen werde, so kann ich mir keine andere Frau an meiner Seite vorstellen als Sie, Maria! Vielleicht habe ich meine Frage zu früh gestellt. Der hoffnungsvolle Frühlingstag ist Schuld daran. Auch Sie waren heute ganz anders, so froh — fast so wie damals, als ich Sie lange vor Ihrer Krankheit zum erstenmal sah."

Er sah sie erwartungsvoll an.

„Überlegen Sie es sich in aller Ruhe", fuhr er fort, als er nicht gleich eine Antwort erhielt, „ob Sie es auf sich nehmen wollen, die Frau eines Landarztes zu werden. Es wird nicht immer ein leichtes Leben sein. Ein Arzt muß Tag und Nacht für seine Patienten da sein. Seine Frau muß auf manches verzichten können. Maria, welch ein erfülltes, schönes Leben könnten wir beide zusammen haben!"

Maria brauchte eine Weile, ehe sie antwortete:

„Ich könnte es mir schon vorstellen, ein Leben an Ihrer Seite. Sie bedeuten mir viel. Aber ist das genug, um eine Ehe darauf aufzubauen? Sie wissen, daß mir vor gar nicht so langer Zeit ein anderer Mann sehr nahe gestanden hat. Trotz allem, was heute zwischen ihm und mir steht, werde ich ihn wohl niemals vergessen können. Das muß ich Ihnen ehrlich sagen!"

„Ich liebe Sie so, wie Sie heute sind, Maria. Uns allen bleiben Enttäuschungen und Leid nicht erspart. Wir stehen nicht nur im Licht und reifen gerade durch das Leid. Maria, ich habe Ihnen gesagt, daß ich Ihre Antwort noch nicht erwarte. Sie sollen nur klar wissen, wie es um mich steht. Überlassen wir das weitere der Zeit."

Sie ruderten zurück über den See. Kurt Reimann bestand darauf jetzt selber zu rudern.

Maria sah versonnen vor sich hin. Vor ihren Blicken lag das Ufer, an dem sich das Dorf Woreinen entlangzog — dieses kleine Walddörfchen mit seinen niedrigen, strohgedeckten Häusern. Leichter Rauch stieg aus den Schornsteinen in den Frühlingshimmel hinauf. Dahinter lag der große, dunkle Wald, so wie überall, so weit das Auge reichte, sich am Horizont Wald ausdehnte.

Trotz der Entfernung erkannte Maria, daß sich unter den hohen Buchen bei der Badestelle das junge Volk aus Woreinen versammelt hatte, wie an jedem Sonntagnachmittag im Frühling und Sommer.

Nun drang, vom Wind getragen, der Gesang der Mädchen zu ihnen herüber — sie sangen ein Frühlingslied.

Wie liebte sie die Menschen ihres Dorfes, wie fühlte sie sich mit ihnen und ihrem Schicksal verbunden. Einmal — es war noch gar nicht lange her — hatte sie geglaubt, dies alles einem Mann zuliebe aufgeben zu können. Heute wußte sie es genau, daß sie hierher gehörte.

Es hatte sie kaum berührt, als Werner Herbst vor einigen Wochen Sonja von Bronski geheiratet hatte. Obwohl er nur durch den See von ihr getrennt lebte, lag eine ganze Welt zwischen ihm und ihr. Seit ihrer Genesung konnte Maria ohne Groll und Schmerz an das Vergangene zurückdenken. Das Leben hatte für sie andere Aufgaben bereit. Sie erkannte es in diesem Augenblick, was für ein Leben sie an der Seite des jungen Arztes führen würde.

Nun ließ Kurt Reimann die Ruder ruhen und zeigte zum Frühlingshimmel. Es rauschte über ihnen — im langausgedehnten Dreieckszug flogen Kraniche ostwärts. Gerade über ihnen löste sich ein Brutpaar aus dem Zug und flog dem Woreiner Wald zu.

„Unsere Kraniche kehren wieder", sagte Maria leise, und ihre Stimme klang bewegt. „Nun ist der Frühling wirklich da."

Sie sah Kurt Reimann mit einem Blick an, in dem Wärme und Vertrauen standen, aber auch noch etwas anderes, das ihm eine klare Antwort auf seine Frage gab.

(Schluß)

Zwischen Aaschen und Katmilschen

Erläuterungen zum plattdeutschen Text in der letzten Folge, Seite 8. (Wir bitten unseren Leser, den verspäteten Abdruck dieser Erläuterungen zu entschuldigen).

Kristolbeeren	Stachelbeeren
Knirschas	Dreiviertelstarker
Scharwenzeln	anbändeln
Kalabreeser	Festtagshut
Löschke	Ranzen, Rucksack
Zamsel	herumhängende Fäden
Zich	Kopfkissenbezug
Kubbel	Kastenbehälter
Schuschen	schlafen
Pareezkes	geflickte Socken
Seeger	Uhr
Niep glupen	mit zugekniffenen Augen von der Seite sehen
Zieske	kleine, hartgeräucherte Wurst
Titnax	sehr harter Gegenstand
Dirschas	Leibriemen
Heede	Werg von Flachs
Rabasteln	klappern
Abkrillen	abkochen
Grapen	eiserner Topf
Glamsrig	feucht-glasig
Bröch	Bauch
Sekletär	Schreibtisch mit Buckeldeckel
Pluddrig	lehmig-dreckig
Korken	ganz leichte Filzsandalen
Hessen	Fersen
Tochas	des Menschen Sitzgelegenheit
Possen	leichte Hausschuhe
Zargen	zerren
Schächten	marschieren
Portemang	verschwiegenes Häuschen
Kaneel	Zimt
Trochel	Bauch
Bedieselt	angeheitert
Reester	Flicken
Kluben	Weidenreiser
Wabbel	Käfer
Lucht	Trockenboden
Schleef	Schöpfkelle
Bullern	poltern
Schiewen	Schalen aus Ton

Ein Hannoveraner 1870 in Königsberg

Von Dr. Fritz Gause

Nach dem Ausbruch des Krieges mit Frankreich wurden einige den Militärgouverneuren verdächtige Männer aus Hannover und Nordschleswig — beide Länder waren ja erst vor vier Jahren zu Preußen gekommen — interniert, und zwar in der Kronprinzenkaserne auf Herzogsacker in Königsberg. Einer von ihnen, Ehrenreich Eichholz, Redakteur an der „Deutschen Volkszeitung" in Hannover, die von der Regierung verboten wurde, hat ein umfangreiches Tagebuch hinterlassen, das seine Freunde nach seinem Tode herausgegeben haben. Es erschien 1874 in Hannover unter dem Titel „Tagebuch, verfaßt von Ehrenreich Eichholz in den Monaten August bis November 1870". Da der neutrale Titel nichts Königsbergisches vermuten läßt, ist es für die Königsberger Stadtgeschichte bisher nicht ausgenutzt worden. Es gibt auch für diese nicht allzuviel her, da Eichholz sich mehr mit Politik beschäftigte als mit der Umwelt, in der er einige Wochen zu leben gezwungen war. Auch ist es verständlich, daß er als Internierter Königsberg nicht gerade mit freundlichen Augen betrachtet hat, und die Vergleiche, die er mit Hannover zieht, fallen alle zu ungunsten Königsbergs aus, doch weiß er die Stadt und das Leben in ihr anschaulich zu schildern.

Als er am Nachmittag des 2. August nach langer Bahnfahrt in Königsberg eintraf und mit einer Droschke zur Kommandantur fuhr, machte ihm die Stadt „keineswegs einen angenehmen Eindruck". „Die engen, gekrümmten Straßen waren meistens von einem widerwärtigen Geruch nach Honig und schwarzer Seife erfüllt, und ihre Häuser tragen entweder das armselige Gepräge des Kasernenstils oder sind Giebelhäuser und schließen mit einem wunderlichen Roccoco-Rundbogen ab, der sich der arabischen Hufeisenform nähert. Sonst nahmen wir von dem Streben nach architectonischer Schönheit und Charakter nirgend eine Spur wahr." Nur der Pregel mit seinen Schiffen nötigt ihm Achtung ab, weil er größer ist als die Leine. Die Königstraße macht einen guten Eindruck, da sie „recht stattliche Gebäude" hat, „neben denen freilich auch, besonders dem Thore zu, so kleine einstöckige Baracken stehen, wie ich sie noch in keiner Stadt, am wenigsten in der Hauptstraße, von ähnlicher Größe und Einwohnerzahl gesehen: ein großer Mann reicht mit der Hand bis ans Dach heran". Als Liberaler freut er sich über den Obelisk für Theodor von Schön. „Eisern ist das ganze Denkmal wie der Rechts- und Freiheitssinn des Mannes, dem es geweiht ist."

Die Lastadiespeicher imponierten ihm

„Die Ladengeschäfte lassen hier erst die Anfänge des Bestrebens erkennen, durch glänzende Ausstellung ihrer Waare in den Schaufenstern anzuziehen. Sie stehen darin noch weit hinter Hannover zurück; aber das Publikum braucht auch nicht den Glanz der Läden bei seinen Einkäufen mitzubezahlen, und die Zeitungen enthalten viel weniger Concurs-Proclamen. Oft hört man hier, Königsberg sei eine arme Stadt. Die Richtigkeit dieser Meinung anzuerkennen wird man geneigt sein, wenn man die vielen barackenartigen Häuser und die vielen nur ärmlich gekleideten Menschen sieht. Dagegen machen die langen Reihen kolossaler Speicher längs des Pregels und die zahlreichen See- und Flußschiffe auf demselben es unzweifelhaft, daß hier ein großartiger Handel seinen Sitz haben und eine entsprechende Wohlhabenheit und Reichthum verbreiten müsse."

Das Kantdenkmal, das damals noch an der Westseite des Schlosses stand, befriedigt Eichholz bis auf die „unschönen Formen" des Kopfes. Am Schlüterdenkmal Friedrichs I. bemängelt er die „tanzmeisterartige Stellung" des Königs. Um die historischen Irrtümer, die dem Hannoveraner bei der Besichtigung des Schlosses unterlaufen, soll hier nicht berichtet werden.

Einen guten Eindruck von der Stadt gewann Eichholz nur vom Schloßturm aus. „Die Aussicht ist von unerwarteter Großartigkeit. Die Stadt Königsberg, welche auf einer Wanderung durch die Straßen so weitläufig planlos und auch in manchen Theilen so öde und unschön, wie ein großes Dorf erscheint, liegt plötzlich concentriert vor uns. Die allerdings nicht unerhebliche Zahl großer, zum Theil auch geschmackvoller Privathäuser und manches stattliche öffentliche Gebäude waren einander nahe gerückt und bedeckten die vielen kleinen barackenartigen Behausungen."

„Auf den Hufen liegen längs eines waldartigen Weges zwischen hohen Baumstämmen und Gebüsch einige Villen und eine größere Zahl zum Theil recht elegant ausgestatteter Kaffeehäuser. Sonst habe ich keine Naturschönheiten gefunden, welche den Ruf, dessen die Hufen bei den Königsbergern genießen, rechtfertigte."

Mit den Stätten geistigen und künstlerischen Lebens ist Eichholz zufrieden. Am Dom, der neuen Universität, in deren Räumen noch Gerüste stehen, und der städtischen Gemäldesammlung hat er nicht viel auszusetzen. „Die Entwicklung der buchhändlerischen Industrie" erscheint ihm dagegen zurückgeblieben. „In Königsberg erscheinen nur drei politische Zeitungen, während Hannover mit kaum halb so vielen Einwohnern deren fünf zählt."

Im Theater hört Eichholz die „Lustigen Weiber von Windsor" und — als erste Verdioper — den „Troubadour". „Auffallen mußte uns Hannoveranern, daß Parquet und Parterre mit Herren und Damen aus dem höheren Bürgerstande besetzt und die Damen in den einfachsten Toiletten, ich darf wohl sagen, in ihren Hauskleidern, erschienen waren. In Hannover wird Frau und Tochter nur im 1. Range oder mindestens im Parquett-Perron ihren Sitz nehmen müssen, und zwar dann in einer so glänzenden Toilette, daß die Dame unmittelbar aus dem Theater auf einen Ball gehen könnte. Die Königsbergerinnen scheinen lediglich ins Theater zu gehen, um zu hören und zu sehen, die Hannoveranerinnen, um auch gesehen zu werden."

Durch den „Troubadour" fühlte er sich „geistig durchgeprügelt und selbst körperlich ermattet. Dies Nebeneinander der erschütterndsten Worte und Handlungen und der leichtesten, freilich anmuthigen Tanz- und Lieder-Melodien ist doch zu empörend für jeden halbwegs künstlerischen Sinn".



Der Königsberger Dom um die Mitte des vorigen Jahrhunderts
Nach einer zeitgenössischen Zeichnung

Lob der grauen Erbsen

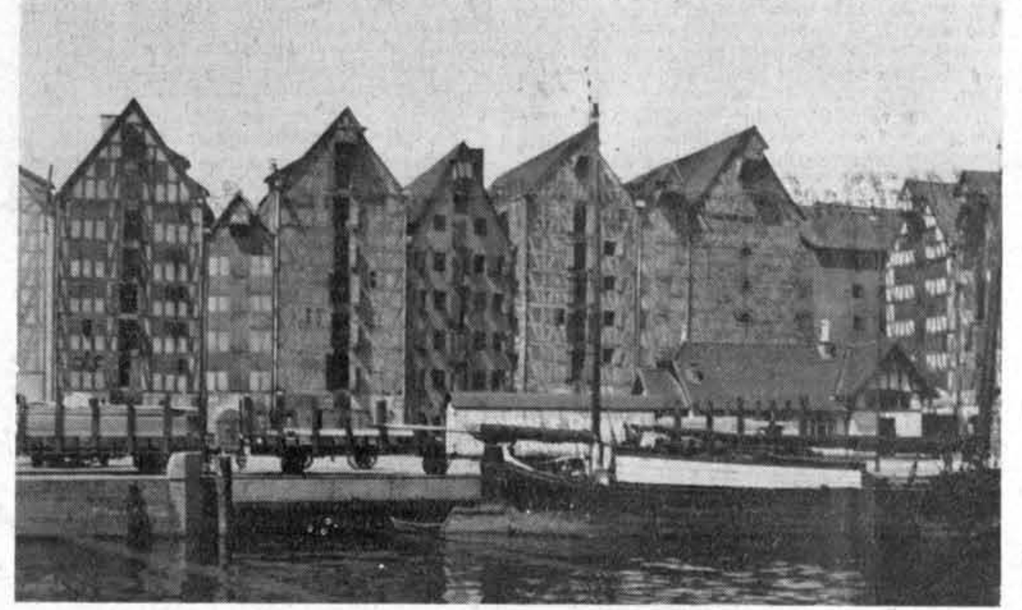
Die Verpflegung der Internierten war gut. Interessant ist, was Eichholz über zwei „ostpreußische Nationalspeisen" zu sagen hat, graue Erbsen und Kartoffenlflinsen. „Die grauen Erbsen werden in Ostpreußen ebenso wie die Kartoffeln behandelt. Sie werden in Wasser abgekocht und dann entweder mit den verschiedenartigsten Brühen von Milch, Bier, Öl, Butter, Bouillon usw. übergossen oder zu dem Fleisch mit dessen Saucen genossen. Wir aßen sie zur Bouillon, und ihr die Mitte zwischen gelben Erbsen und weißen Bohnen haltender Geschmack sagte mir sehr zu. Die französischen Gefangenen, welche wöchentlich einmal graue Erbsen mit einer angenehm und kräftig duftenden süßsauren Brühe erhalten, nennen dieselben ‚Mitrailleusen (Maschinengewehrkugeln).'"

„Die Kartoffelflinsen, ein handgroßer dünner Fladen, werden aus Kartoffelmehl und Milch bereitet, in Butter gebraten und mit Zucker und Zimmt überstreut. Mir schmeckte auch diese ostpreußische Nationalspeise sehr gut, während die übrigen Herren unserem aus rohen geriebenen Kartoffeln ähnlich wie die Flinsen bereiteten ‚hannoverschen Puffer' bei weitem den Vorzug gaben." Die Verantwortung für die Richtigkeit dieser Rezepte muß dem Verfasser überlassen bleiben.

*

Es steht noch manches Interessante in dem Tagebuch, doch mag es mit dem Gesagten genug sein. Vieles hat Eichholz falsch, anderes schief gesehen, aber trotzdem ist es lehrreich, einmal zu erleben, wie sich unser Königsberg vor rund hundert Jahren in den Augen eines Fremden ausnahm.

— — —



Fachwerkspeicher am Hundegatt, der schmalsten Stelle des Pregels in Königsberg.
Aufn. Ruth Hallensleben

KULTURNOTIZEN

Ein neues Schauspiel von Siegfried Lenz „Das Gesicht", wird in Hamburg uraufgeführt. Das Deutsche Schauspielhaus wird mit diesem Stück die nächste Spielzeit eröffnen.

„Die ostdeutsche Galerie", eine Wanderausstellung von Graphik und Kleinplastik ostdeutscher Künstler, wird im Rahmen der Eßlinger Begegnung der Künstlergilde im Landolinshof vom 19. April bis zum 17. Mai zu sehen sein.

Das Collegium Albertinum in Göttingen wird in diesem Jahre eingeweiht. Die Studentenzimmer werden wohnlich eingerichtet. Das Haus enthält auch mit eigenen Mitteln erbaute Räume, in denen kommenden Geschlechtern die Bedeutung Ostpreußens nahegebracht werden soll. Zur Unterstützung dieses Zwecks wendet sich die Gemeinnützige Gesellschaft Albertinum e. V. (34 Göttingen, Wilhelmplatz 1, Tel. 50 21) an die Allgemeinheit mit der Bitte um die Überlassung von Büchern, alten Schriften, Landkarten, Bildern und Fundstücken. Mitunter stehen solche Dinge unbeachtet in einer Ecke herum. Die wertvollsten Gaben werden im Collegium Albertinum in Vitrinen ausgestellt und auf Wunsch mit dem Namen des Stifters versehen.

Schüler Kants, Lehrer E. T. A. Hoffmanns

Johann Friedrich Reichardt in neuer Darstellung

Er gehört nicht zu den ganz Großen der Musik, er war in seiner Wesensart nicht frei von Fehlern, aber er muß ein Teufelskerl gewesen sein und ein Glückskind dazu: unser Landsmann



Johann Friedrich Reichardt, der als Musiker und Musikschriftsteller in aller Welt von sich reden machte, urplötzlich zum kgl. Hofkapellmeister aufstieg, sich sein Glück aber immer wieder verscherzte, schließlich in Dürftigkeit starb und nach seinem Tode alsbald völlig vergessen wurde.

Von Anfang an erfreute sich Reichardt der Förderung der Besten, mochte es sich um seine musikalische oder um seine sonstige Ausbildung handeln. Hamann und Herder wollten ihm wohl. Als „Wunderknabe" durfte er in den vornehmsten Liebhaberkreisen Ostpreußens Geige und Klavier spielen. Ein Gönner öffnete ihm, der keine richtige Schulausbildung genossen hatte, die Türen der Albertina. Er saß zu Füßen Kants, der sich des blutjungen, übrigens recht leichtsinnigen Jura-„Studenten" liebevoll annahm. Bald treibt es den selbstbewußten Jüngling aus der Enge Königsbergs hinaus. Er stürzt sich 1771 in das Abenteuer einer langen „Genie"-Reise, die ihn durch Norddeutschland und bis nach Böhmen führt. Als er 1774, „arm am Beutel, krank am Herzen", in die Heimat zurückkehrt, ist viel Reif auf seine Virtuosenträume gefallen. Wieder nehmen sich die Freunde und Gönner seiner an. Oberhofmarschall v. d. Gröben verschafft ihm die Stelle eines preußischen „extraordinären Kammersekretärs" beim Domänenamte in Ragnit. Daß der Dreiundzwanzigjährige von hier aus alsbald nach Potsdam übersiedeln darf, um das Amt des Hofkapellmeisters Friedrichs des Großen zu übernehmen, ist ein Glücksfall in seinem sich nun bunt entfaltenden Leben, wie er in seiner hohen Bedeutung nur dem zu vergleichen ist, der Richard Wagner begegnete, als König Ludwig ihn nach München berief.

Es fehlte uns bisher eine den heutigen Ansprüchen genügende Darstellung des Lebens und Schaffens dieses widerspruchsvollen Künstlers. Sie hat Walter Salmen zustande gebracht, Dozent an der Saarbrücker Universität, deren musikwissenschaftliches Ordinariat von Joseph Müller-Blattau verwaltet wird. Bekanntlich hat dieser seine Gelehrtenlaufbahn in Königsberg begonnen und dort viel für die Erforschung ostpreußischer Musikkultur getan. Salmen hat sich, die 1239 Fußnoten seines Buches erweisen es, alles zunutze gemacht, was je über Reichardt veröffentlicht wurde. Seine Absicht war, „ein Gesamtbild vom Werden und von der Person Reichardts zu entwerfen und seine schöpferischen Leistungen ... so umfassend wie möglich zu kennzeichnen. Es sollte überdies der verschlossene Sinnreichtum seiner Hinterlassenschaft entfaltet, die historisch wirksame Ausstrahlung bestimmt und damit dem Meister zugesprochen werden, was ihm seiner geschichtlichen Bedeutung gemäß zukommt".

Diese Absicht ist im wesentlichen gelungen. Der Verfasser bietet zunächst eine ausführliche Lebensschilderung seines Helden, der nach jähem Aufstieg schließlich in Einsamkeit endet. Der Kapellmeister dreier preußischer Könige, der Komponist, der Geiger und Pianist, der Sänger, Deklamator, Dichter, Reiseschriftsteller, Kritiker, Musikwissenschaftler und schließlich auch der „Herbergsvater der Romantik", Salineninspektor und Gartengestalter in Giebichenstein — sie werden sachlich und gründlich von Salmen gewürdigt, und es macht kaum etwas aus, daß die sprachlichen Formulierungen des Verfassers gelegentlich grammatische Flüchtigkeiten aufweisen. Salmen geht keineswegs an den Schattenseiten des Reichardtschen Charakters vorbei. Er kritisiert dessen Unrast, Betriebsamkeit, Großsprecherei und Eitelkeit ebenso wie seine schwankende Haltung in politischen Dingen. Aber er gibt mit Recht zu bedenken, daß ein Mann, mit dem sich die Besten seiner Zeit, Goethe und Schiller voran, einließen, nicht ein belangloser, eigensüchtiger Wicht gewesen sein kann. Dagegen spricht schon Reichardts großartige Hilfsbereitschaft. „Wenn trotz seiner egozentrisch-hedonistischen Natur viele Künstler und Wissenschaftler seine Bekanntschaft und dauernde Freundschaft suchten, dann kann seine Person und sein Charakter nicht derart abstoßend gewesen sein, wie manche Brief- und Tagebuchschreiber darzustellen suchen."

Nach der Lebensbeschreibung würdigt Salmen in zahlreichen kurzen Kapiteln die Leistungen Reichardts auf schriftstellerischem und kompositorischem Gebiet. Läßt man E. T. A. Hoffmann, der, was Salmen zu bezweifeln scheint, nach eigener und Jean Pauls Bezeugung in Berlin wirklich Schüler Reichardts gewesen ist, als Vater der modernen Musikkritik gelten, so ist Reichardt ihr Großvater gewesen, und er hat sicher auf Hoffmann nicht nur durch seine ästhetische Lehre vom „musikalischen Ganzen", sondern auch durch seine Bewunderung für die alte Kirchenmusik und für das Opernschaffen Glucks eingewirkt. Was den Komponisten Reichardt angeht, so blieb er, so viele romantische Jünglinge auch im Giebichsteiner Paradies um ihn waren, dicht vor den Toren der musikalischen Romantik stehen und versagte sich sogar der „dualistischen" Kunst der Wiener Klassiker. So ist er als Instrumentalkomponist für uns heute nicht mehr zu retten, aber als Liederkomponist (im Sinne Goethes) vermag er uns auch heute noch zu fesseln.

Schade, daß Salmen, der die Tonschöpfungen Reichardts mit besonderer Liebe beschreibt, uns die versprochene Würdigung der Nachwirkung des Reichardtschen Gesamtschaffens im vorliegenden Buche schließlich doch schuldig bleibt, obgleich er sich über diese Nachwirkung in anderen Veröffentlichungen schon geäußert hat. Sollte es zu einem Neudruck seines verdienstlichen Buches kommen, so wünschte man sich außer einem zusammenfassenden Schlußkapitel auch noch ein Sachregister. Die 1239 Quellenangaben sollten der leichteren Auffindbarkeit halber nicht den einzelnen Kapiteln beigegeben, sondern an den Schluß des Ganzen gestellt werden.

Dr. Erwin Kroll

*

Walter Salmen: Johann Friedrich Reichardt. — Komponist, Schriftsteller, Kapellmeister und Verwaltungsbeamter der Goethezeit. Atlantis-Verlag Freiburg im Breisgau und Zürich. — 363 Seiten, DM 39,50.

Das Hochmoor bei Gerkiehnen

Torfschicht bis zu sechs Meter Dicke

Etwa 10 Kilometer von der Kreisstadt Gerdauen entfernt liegt an der alten Heeresstraße Gerdauen—Schippenbeil—Bartenstein bei der Ortschaft Gerkiehnen das „Gerkiehner Bruch", das noch um 1900 in seinem 865 Morgen großen Flächenbestand die charakteristischen Merkmale eines ausgeprägten Hochmoores im „wilden Urweltgewande" aufweist. Es ist wie fast alle Moore und Brüche vor tausenden von Jahren aus einem sehr großen See in der Eiszeit entstanden. Durch die Bodenkultivierung sank es im Laufe der Zeit auf seine noch heute bestehende Flächengröße von 752 Morgen zurück. (113 Morgen wurden urbar gemacht.)

Von dem bewährten Moorführer Lehrer Max Pahlke, der bereits in der dritten Generation in seinem Heimatdorf Gerkiehnen das Lehreramt ausübte und dem Landwirt Otto Nelson erfahren wir folgende interessante Tatsachen:

Bis zur Vertreibung aus der Heimat 1945 besaßen folgende Besitzer beträchtliche Mooranteile: Heinrich Wollert, Ludwigsburg, 170 Morgen; Otto Nelson 230; Emil Kolberg 120; Richard Wenk 160 und Josef Oxenknecht 72 Morgen.

Der zu Ludwigsburg gehörende Anteil von 170 Morgen war in seiner ursprünglichen Gestaltung fast unverändert erhalten geblieben, da dort nur zwanzig Morgen der Melioration anheimfielen. Hier gab es zur Freude der zahlreichen Moorbesucher noch bis 60 Zentimeter hohe „Hempel oder Humpel auch Bülten" genannt mit schneeweißem, weit leuchtenden Wollgras, wo der Wanderer bis über die Knöchel in das braune, gurgelnde Wasser hineinsank. Dazwischen lagen tiefgründige Blänken (genau wie im Zehlaubruch) und große Bestände von Sumpfporst mit dem stark betäubenden Duft sowie unübersehbare Flächen mit Trunkelbeersträuchern, deren Früchte im Haushalt eine vielfache Verwendung fanden und deshalb von Frauen und Kindern aus der ganzen Umgegend massenweise geerntet wurden. Auch die vielen Moosbeeren erfreuten die Bruchbesucher, die aber in den kultivierten Flächen fast ganz verschwunden waren. Die Heidel- oder Blaubeere und die sehr begehrte Preißelbeere gab es im ursprünglichen Moore nicht, sie siedelten sich erst später nach der Trockenlegung an.

Zu den interessantesten Pflanzenfunden gehörte der unter Naturschutz stehende rundblättrige Sonnentau, Drosera rotundifolia, die einzigartige, fleischfressende Pflanze, die je-



den Botaniker entzückte und einen reichhaltigen Fragenkomplex auslöste. Sogar der im Aussterben begriffene schwarze Storch hatte hier bis zur Jahrhundertwende noch sein Domizil auf den hochstehenden Bäumen. In manchen Bruchflächen wurde von den großen Dorfjungen eifrige Jagd auf die gefürchtete Kreuzotter unternommen. Die abgezogenen Häute streiften die Schlangenjäger auf einen Stock und trugen sie zum Schrecken der Mütter als Siegestrophäe durch das Dorf. Vom einstigen Knüppeldamm, den die Bauern der Umgegend für das Heer Napoleons zu seinem Zug nach Rußland 1812 bauen mußten, konnten nur noch die ganz alten Leute manche Anekdote erzählen.

Bereits in den Kriegsjahren 1917/18 wurde das Projekt der Urbarmachung des Moores zur Tat. Durch das Bruch zog man breite, tiefe Haupt- und schmale Stichgräben, die mit Strauchwerk versehen ein Wiederzuwachsen der Entwässerungsgräben verhindern sollten. Die oberste Schicht aus Seggen, Binsen, Torfmoosen, Wollgras und vieles andere mehr, hackte man ab und verbrannte sie. Der vom Staat in beträchtlichen Mengen gelieferte Kalk entsäuerte das Moor und es entstanden Wiesen und Ackerland, auf dem Hackfrüchte und Hafer prächtig gediehen. Die Entwässerung hatte aber eine auffallende Landschaftsveränderung zur Folge. Es siedelten sich schnellwachsende Birken, Kiefern und Weidenarten an. Die wie ein Uhrglas gewölbte Mitte (typisches Merkmal eines Hochmoores) zierten ansehnliche Heidekrautbestände, die zur Blütezeit den Immen der angrenzenden Ortschaften einen höchst willkommenen Tisch deckten. Interessant ist der Hinweis, daß vor der Melioration hier kein Heidekraut vorzufinden war.

Maschinelle Torfgewinnung mißlang

Schon seit undenklichen Zeiten wurde der geschätzte, wertvolle Torf im Handbetrieb gestochen. An manchen Stellen erreichte die feste Torfschicht die erstaunliche Dicke von sechs Meter. Bereits in der Gründerzeit errichtete man in Ludwigsburg eine Torffabrik, die leider ein Fehlschlag war. Man rechnete nicht in den tiefen Torfschichten mit dem Vorhandensein von Eichen-, Kiefer-, Birkenstämmen und Stubben aller Art, die die maschinelle Ausbeutung verhinderten. Ein großer Torfschuppen am Ludwigsburger Bruch erinnerte noch lange an jene fehlgeschlagene Torfgewinnung. Nach dem Ersten Weltkrieg ging man noch einmal an das unterbrochene Werk heran. Die Firma Thater & Co aus dem Ermland versuchte mit mehreren Lokomobilen, Baggern und Pressen im Großbetrieb dem Moor den wertvollen Torf abzuringen. Der Erfolg kann nur als minimal bezeichnet werden, die Firma machte Konkurs und sämtliche maschinellen Einrichtungen gingen für billiges Geld an interessierte Käufer über. Die Verpachtung der Torfabbaulager an die genannte Firma brachte den Moorbesitzern keine besonderen finanziellen Vorteile, da in der „Wilden- oder Krachzeit" 1921/22 sämtliche Kapitalien der Inflation zum Opfer fielen. Das einstige Torfstechen im Handbetriebe wurde wie zu Urgroßvaters Zeiten von den Bruchbesitzern für eigene Zwecke und für ihre Deputanten und andere Interessenten noch bis zum Jahre 1944 zum letzten Male ausgeübt.

Schlupfwinkel für viele Tierarten

Dem Naturfreund offenbarte sich das Moor zu jeder Jahreszeit in seiner einmaligen Schönheit als ein wunderbares Kunstwerk der Schöpfungsgeschichte. Es war hier überall erfüllt vom reichhaltigsten Leben in der Tier- und Pflanzenwelt, für den Heimatforscher eine unerschöpfliche Fundgrube für sein Studium. Wildenten und Wasserhühner statteten den Blänken kurze Rastbesuche ab. Das scheue Kuckucksweibchen fand hier ein ungestörtes Asyl und verstand es überaus geschickt die Eier in fremde Nester hineinzuschmuggeln und den eigentlichen Besitzern die Brut und Aufzucht der Jungen anzuvertrauen.

Aus der Fülle der reichhaltigen Vogelwelt, die das Moor bevölkerte: Lerche, Rotkehlchen, Buchfink, Habicht, Wildtaube, Rebhuhn, Schnepfe, Krähe u. a. m. sei noch erwähnt: Wenn der Kiebitz am Tage mit seinem lauten „kiehwit" und das Käuzchen oder Totenvogel des Nachts mit dem „Kuiwitt-komm-mit" über das Moor strichen, dann deutete der Volksmund diese Vogelrufe als die Voraussage des baldigen Todes eines Menschen.

Wenn die Treibjagden auf den angrenzenden Ländereien stattfanden, flüchteten Hasen, Füchse, Rehe und Schwarzkittel in das rettende Moor und fanden hier vor dem „Verfolger Mensch" ein schützendes Obdach.

Durch die Pollenanalyse im Hochmoortorf ist festgestellt worden, daß ein Mischwald von Eichen, Kiefern, Fichten, Buchen, Ulmen, Birken und Haseln im Laufe der Jahrtausende das Waldbild unseres heimatlichen Bruches mehrmals umgewandelt hatte. Auch im Gerkiehner Hochmoor konnten die Wissenschaftler nicht nur die Geschichte des einstigen großen Sees, der sich bis über die heutige Chaussee in Richtung Momehnen—Rauttersfelde ausdehnte, ablesen. Die Forschung vermittelte uns auch hier höchst interessante und aufschlußreiche Bilder vom Wandel der Zeiten von der Eiszeit bis zur Gegenwart.

Oskar Wilhelm Bachor, Hildesheim



In dem nebenstehenden Beitrag wird berichtet, daß der Schwarze Storch bis zur Jahrhundertwende im Hochmoor von Gerkiehnen heimisch gewesen ist. Zwar hielt sich diese Storchengattung noch in einigen Waldgebieten Ostpreußens, doch ihre Zahl verminderte sich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt erheblich. Mit der zunehmenden Kultivierung des Landes, dem Schwinden der Sümpfe und Tümpel wurde ihre Nahrungsbasis immer mehr eingeengt. Auch über das Schwinden des Hausstorches klagen heute die Naturfreunde. In Ostpreußen war jedoch im Zähljahr 1931 der Bestand im Vergleich zum Jahre 1912 ziemlich gleichgeblieben: 9100 Brutpaare. Aufnahme: Helmut Wegener

Wildschwäne, Wildgänse und Kraniche

Frühlingsbeobachtungen in der Karkeler Bucht

Wenn die Frühlingssonne mit ihren warmen Strahlen das Eis des Kurischen Haffes mürbe gemacht hatte, daß es wie aus lauter Nägeln zusammengesetzt aussah, sich dann noch ein lauer Südwind einstellte mit Regen und Gewitter im Gefolge, dann zerfiel das morsche Eis in einigen Tagen. Es fanden sich kleinere Blänken, die der Wind mit jedem Wellenschlag vergrößerte. Es schien so als wenn das Wasser sich freute nun seiner drückenden Last des Eises los zu sein und mit den ersten Wellen nun einen Freudentanz antrat.

Kaum waren die ersten Blänken in unserer Karkler Bucht entstanden, waren auch schon seine Bewohner, die Wildenten, da, die aber bald den eisfreien Uferstellen zueilten.

Ohne daß wir es merkten, waren in den nächsten Tagen bereits einige Wildschwäne da, deren Zahl immer größer wurde. Es waren die nach Osten ziehenden Wildschwäne, die müde vom weiten Flug hier auf dem Wasser des Haffes rasteten. Ein weithin hörbares schnattern setzte immer ein wenn eine neue Gruppe dazu kam. In verschiedenen Jahren waren es mehrere Hundert dieser großen Vögel, deren schneeweißes Gefieder wie der Wellenschaum weithin leuchtete. Besonders in den Morgenstunden erfreuten sie uns mit ihrem lauten Gesang, der gleich Orgeltönen, die immer wieder anschwellten, über das stille Wasser des Haffs schallten. Wenn eine Schar sich schwerfällig aus dem Wasser erhob, wobei die ersten Flügelschläge das Wasser peitschten, dann gab es ein Getöse als wenn ein Sturmwind im Anzug sei. Ebenso war es wenn sie an einer anderen Stelle wiedereinfielen.

Der Aufenthalt der Schwäne dauerte immer etwa vierzehn Tage. In dieser Zeit bestand ihre Nahrung aus Rohr- und Mummelwurzeln, die vielfach das Eis losgemacht hatte. Es ist beobachtet und festgestellt, daß die Paarung der Schwäne hier auf den Raststätten erfolgte, auch ihr Weiterflug, der wohl nach den weiten russischen Moor- und Steppengebieten ging, wo sie ihre Nist- und Brutstätten hatten, erfolgte immer in einer Paarzahl. Nie hat sich ein Schwan zu seiner Rast auf dem Lande niedergelassen. Im Herbst habe ich auch viele Schwäne westwärts ziehen sehen, doch keinen geschlossenen größeren Zug, sondern nur Schwanenfamilien.

Der alte Fischer Dangeleit, der aus der früheren kleinen Siedlung Lökerort stammte, hat mir erzählt, daß in seiner Jugendzeit etwa um 1870 in der Umgebung von Karkeln Schwäne genistet haben. Das Ende der Gaurinnbucht, die Platogis, sei damals noch ein größeres Gewässer gewesen und hier in den Rohrkampen hätten alljährlich einige Wildschwäne gebrütet. Ein frecher Fischerknecht habe sich einmal zu den Schwanennestern gewagt, dabei hat er durch den Biß eines Schwans einen Finger verloren.

Die Karkler Haffuferwiesen mit ihren hohen Uferrändern, auf denen schon im zeitigen Frühjahr das Gras sproß, waren die ersten Einfallstellen der Wildgänse. Besonders die hinter der Lökerorter Ecke gelegenen Uschlökwiesen, von jeder menschlichen Behausung weit entfernt und von Wald und Haff umgeben, waren für die Wildgänse ein Dorado. In großen Scharen ließen sie sich hier nieder, von niemand gestört, es sei denn, daß ein herumstreifender Fuchs sie aufstöberte. Wenn man sie von weitem beobachten durfte, mußte man staunen, wie sie auf ihre Sicherheit bedacht und welch eine Disziplin und Ordnung unter diesen Wildvögeln bestand. Um jede Schar stehen in einiger Entfernung einzelne Gänse, gleich Horchposten mit erhobenen Köpfen, die Ausschau halten. Jede kleinste Gefahr wird durch Gak Gak gemeldet; im Nu sind sie dann auf und davon.

Wenn im Monat April der Hafer gesät wurde, dann fanden sich die Gänse auch auf den Ackerflächen ein, hier fielen sie mehr vereinzelt ein. Zur Nacht suchten sie immer ihre alten Einfallstellen am Haff auf. Bei wärmer werdender Witterung zogen sie hoch in der Luft in Dreiecksformationen mit lautem Gak Gak nach dem Osten ab, zur Brut in den Steppengebieten Rußlands.

*

Der Kranich war in unserem Gebiet heimisch, in den sumpfigen, unwegsamen Erlenwäldern des Ibenhorster Forstes hat er genistet. Nur im Frühjahr in der Paarungszeit, besonders in den Morgenstunden, erscholl sein trompetenartiges Schreien, das dann von einer anderen Stelle beantwortet wurde. Dieser Zwiegesang in der Stille des Frühlingsmorgens, bald in höheren, bald in tieferen Tönen, und der oftmals sich bildende Widerhall waren gleichsam ein Weckruf für die gesamte Natur. Der Kranich war ein Einzelgänger, nie hat man mehrere zusammen gesehen. Der alte Hegemeister Lemke, in dessen Revier der Waldteil, benannt „die Rax", lag, war besonders stolz darauf, weil dort alljährlich mehrere Kranichpaare brüteten.

*

In den vier Jahren nach dem letzten Weltkrieg, die ich als Gefangener der Russen in den Arbeitslägern Karkeln und Loye zubrachte, habe ich weder in den Frühjahren noch im Herbst einen Wildschwan, Wildgans noch Kranich gesehen oder gehört. Entweder sind diese Tiere alle vernichtet worden oder sie haben andere Gebiete aufgesucht.

Wenn die Wildschwäne und die Wildgänse in unserem Heimatgebiet auch nicht nisteten, so kündeten sie mit ihren uns lieb und vertraut gewordenen Stimmen ihr Erscheinen und den Beginn des Frühlings an.

M. Mainus



Das Nest des Hausstorches — unseres „Adebars" — ist kunstvoller und solider gefügt als das des Schwarzen Storches; es wiegt mehrere Zentner. Nach der Bestandsaufnahme von 1931 kam in Ostpreußen durchschnittlich auf 4,5 qkm ein Storchennest; in den Niederungskreisen mit viel Gewässern wurde sogar auf 2,5 qkm ein Storchennest festgestellt. — Auch auf Bäumen, sogar auf der Spitze von Telegrafenstangen, bauten sich Hausstörche Nester. Im Jahre 1905 war jeder vierzehnte Storchenhorst in Ostpreußen ein Baumnest. Aufn. Wichmann

———

Bärenüberfall in der Rothenbuder Forst

Ein sehr angriffslustiger Bursche war der letzte Bär der Rothebuder Forst, der im Jahre 1800 von dem Waldwart Klapper aus Wessolowen erlegt wurde.

Dieser Bär bekam, wie Friedrich Mager in seinem Buch „Wildbahn und Jagd Altpreußens" (Königsberg 1924) erzählt, es fertig, einen Bauer, der mit seinem Leiterwagen durch die Rothebuder Forst von Bodschwingken nach dem Dorf Masuhren fuhr, einige Kilometer weit zu verfolgen. Der Bauer, der Ferkel geladen hatte, versuchte sich dadurch zu retten, daß er ein Ferkel nach dem anderen hinauswarf. Der Bär aber ließ sich nicht abschütteln, sondern verfolgte den Wagen fast bis zum Dorfe Masuhren, das damals noch mit Wald umgeben war. Eins der gehetzten Pferde brach im Dorfe auf der Stelle tot zusammen. Der Bauer selbst verfiel in eine schwere Nervenkrankheit.

Der bald darauf zwischen Pillwung- und Haasznen-See gestellte Bär wurde durch mehrere Kugeln angeschweißt, ohne jedoch zur Strecke gebracht werden zu können. Erst bei Orlowen (seit 1938: Adlersdorf) das heißt am äußersten Südrand der Forst, konnte er getötet werden.

gn.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!

Gemeinsames Kreistreffen in Rastatt

Für Sonntag, 26. April ist in Rastatt, „Gasthaus zum Löwen", ein gemeinsames Treffen der Heimatkreise des Regierungsbezirks Allenstein vorgesehen, um den Landsleuten im südwestdeutschen Raum die Möglichkeit einer Zusammenkunft zu verschaffen. Saalöffnung ist um 9 Uhr, die Feierstunde mit der Festansprache von Oberst a. D. Kiep (Rastatt) beginnt um 11 Uhr. Es würde mich sehr freuen wenn auch in Rastatt viele unserer Landsleute zusammenkommen und sich für das Recht auf unsere Heimat Ostpreußen einsetzen.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
24 Lübeck Goerdelerstraße 12

Allenstein-Stadt

Walter Carl 60 Jahre alt

Liebe Allensteiner! Es war mir nicht nur eine Ehre, sondern auch eine persönliche Freude, am 17. März unserem Walter Carl (wohnhaft in 2 Hamburg 39, Winterhuder Marktplatz 2) zu seinem 60. Geburtstage die herzlichen und aufrichtigen Glückwünsche der Stadt Allenstein und ihrer Bürgerschaft zu überbringen.

Dem Jubilar, der an diesem Tage von Deputationen des Bürgervereins und anderer Verbände geehrt wurde, konnte ich in meiner Ansprache sagen, daß wir stolz auf ihn seien. Mit nichts in Hamburg nach der Vertreibung angekommen, habe er es mit Fleiß, Zuverlässigkeit, Zähigkeit und seinen Fachkenntnissen, aber auch ausgestattet mit den Gaben eines guten Kaufmanns, verstanden, seine zwei Geschäfte aufzubauen, die jetzt einen weit über den örtlichen Bezirk hinausgehenden Ruf genießen. Damit sei er ein Beispiel für die Lebenskraft geworden, die in den Menschen unseres Ostens wirksam sei. Doch auch andere Vertriebene hätten das erreicht. Was uns Allensteiner aber mit besonderem Dank erfülle, sei, daß er über die ihn ganz in Anspruch nehmende Aufbautätigkeit nie seine Heimatstadt, unser Allenstein, vergessen habe. Nicht nur daß er seit Gründung unserer Stadtkreisgemeinschaft hier im Westen als „Stadtverordneter" — immer wieder gewählt von den Allensteinern — zur Verfügung gestanden habe: Seit Jahren nehme er die Funktion eines „Stadtprüfers" wahr, der die Finanzgebarung unserer Kreisgemeinschaft überwache, und überdies und vor allem: Ohne ihn sei es nicht möglich gewesen, jene Einrichtung zu schaffen, die jetzt einen Ruf weit über die Mauern unserer Patenstadt Gelsenkirchen genieße und die beispielhaft geworden sei, unsere „Treudankstube", die Gedenkstätte für unser Allenstein in unserer Patenstadt Gelsenkirchen. Gewiß 80 Prozent der dort gezeigten Stücke seien in unserer persönlicher Zusammenarbeit entstanden, gewandert von meinem Schreibtisch zu ihm, und von seiner Werkstatt zu mir zurück, um dann gerahmt in unserer Treudankstube Platz zu finden. Ich sprach oben von dem „guten Kaufmann": Jedoch Allenstein erhielt nie eine Rechnung!

Auch von diesem Platze aus sei es mir vergönnt, unserem Walter Carl von Herzen Dank für alles zu sagen. Wir wünschen ihm ein „ad multos annos" und das Alt-Allensteiner „Quod felix, fortunatum faustumque sit!"

„Stadt und Land . . ."

„Stadt und Land — Hand in Hand", das ist die von jeher geltende Devise, die uns mit Allenstein-Land verbindet. Daher noch nie ein Jahreshaupttreffen in Gelsenkirchen, an dem nicht Allenstein-Land teilgenommen hätte mit einer Zahl von Teilnehmern die immerhin bei unserer Zehn-Jahres-Feier die Bereitstellung eines Sonderzeltes erforderlich machte.

Am Sonntag, 24. Mai, begeht nun Allenstein-Land sein großes Treffen in Iburg, jenem reizvollen Städtchen im Teutoburger Wald in einmalig schöner Lage, wo man im „Waldhotel Felsenkeller" zusammenkommt. Das ist 13 Kilometer entfernt von der Patenstadt von Allenstein — Land Osnabrück — jedoch unschwer zu erreichen, weil der Pendelverkehr von Autobussen zwischen Osnabrück und Iburg den

Verkehr sichert. Liebe Allensteiner! Wer es irgendwie einrichten kann, besuche unsere Freunde von Allenstein-Land. Wir wollen die uns stets gezeigte Treue erwidern; aber auch die Landschaft ist einmalig und wird jeden auf seine Kosten kommen lassen.

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Stadthauptvertreter,
2 Hamburg-Eidelstedt, Halstenbeker Weg 41

Meine lieben Allensteiner! Seit zehn Jahren sind bei unseren Haupttreffen in Gelsenkirchen unsere Landsleute von Allenstein-Land mit dabei, und es hat zu manch einem frohen Wiedersehen mit ihnen geführt, da ja in der Heimat Allenstein-Stadt und -Land immer sehr eng miteinander verbunden waren. Ich brauche nur an unserem Wochenmarkt zu erinnern, an den Anteil, den die Landbevölkerung am Leben unserer Stadt genommen hat. Darum möchte ich Euch nun alle, besonders jene, die in der näheren Umgebung von Osnabrück wohnen, herzlich zu dem Treffen von Allenstein-Land einladen, das am 24. Mai auf der Iburg im Landkreis Osnabrück stattfindet. Je mehr von uns dorthin kommen werden, um so mehr Aussicht besteht auch auf ein Wiedersehen im eigenen Kreise. Unser nächstes Haupttreffen in Gelsenkirchen findet erst wieder am 2. und 3. Oktober dieses Jahres statt. Es ist also noch ein halbes Jahr Zeit, und so eignet sich dieses Treffen von Allenstein-Land ganz besonders als Zwischenstation zwischen zwei eigenen Treffen. Bitte überlegt einmal, wie Ihr es einrichten könnt.

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter,
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57.

Angerapp

Kreistagswahl nicht vergessen!

In Folge 11 vom 14. März hatte ich die Namen der zu wählenden Kandidaten für den Kreistag bekanntgegeben und gleichzeitig gebeten, die Stimmabgabe auf einer Postkarte bis zum 15. April vorzunehmen und diese an den Wahlleiter, Herrn Heinz Czerlinski, Hilden, Mozartstraße 37, zu senden.

Viele Stimmkarten sind bereits bei dem Vorgenannten eingegangen. Da jedoch die Wahl auf möglichst großer Basis erfolgen muß, bitte ich alle Landsleute, die bisher ihre Stimmkarten noch nicht abgesandt haben, entsprechend meiner Bekanntmachung in obiger Folge sich vollzählig an der Wahl zu beteiligen.

Die Termine der diesjährigen Treffen hatte ich ebenfalls in diesem Blatt bekanntgegeben. Insbesondere möchte ich auf das Jahreshaupttreffen am 6. und 7. Juni in unserer Patenstadt Mettmann hinweisen. Da in diesem Jahre die Patenschaft zehn Jahre besteht, ist wegen der besonderen Feierlichkeiten mit einer noch größeren Beteiligung zu rechnen. Ich bitte deshalb Quartierwünsche bzw. Zimmerbestellungen in Hotels möglichst bald bei mir vorzunehmen.

Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Patenschaft wird eine Festschrift herausgegeben. Sie enthält u. a. eine Chronik über die Stadt und den Kreis Angerapp, verfaßt von unserem Landsmann Czerlinski, und einen Bericht über die Patenstadt Mettmann. Außerdem enthält sie zehn ganzseitige Buntaufnahmen von Ölgemälden mit Motiven aus Angerapp-Stadt und -Land und Aufnahmen aus unserer Patenstadt Mettmann. Die Festschrift wird zum Preise von 3,— DM zuzüglich Porto abgegeben. Vorbestellungen bitte ich bereits jetzt vorzunehmen, damit die Zusendung sofort nach Erscheinen erfolgen kann. Die Festschrift kann auch während der Treffen erworben werden.

Näheres über die Treffen werde ich laufend in diesem Blatt bekanntgeben.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter,
4 Düsseldorf-Nord, Zaberner Straße 42

Ebenrode (Stallupönen)

Aus der Gemeinde Bruchhöfen werden folgende Einwohner gesucht: Bajorath, Herbert, Landarbeiter; Brommecker, Fritz, Bauer; Dammin, Otto, Landarbeiter; Gennrich, Hermann, Landarbeiter; Grigoleit, Arbeiter; Klingschat, August, geb. 1905, Arbeiter bei Meyhöfer; Meier, Karl, Freiarbeiter; Mertins, Fritz, Landarbeiter; Meyer, Otto, Landarbeiter; Podszuck, August; Preuß, Max; Rofalski, Fritz, Melker bei Schwandt; Reinert, Karl; Schäfer; Schönfeld, Otto, Landarbeiter; Wegener Otto, Landarbeiter bei Langbrand; Wilhelm, Oswin, Arbeiter bei Meyhöfer.

Aus Bredauen werden gesucht: Baldschun, Franz, Landwirt; Birnbacher, Gustav, Bauer; Grutschkuhn, Friedrich, Bauer; Hennig, Friedrich, Bauer; Hochleitner, Ida; Klein, Martha, Bäuerin; König, Arbeiter; Kublun, Franz Landarbeiter; Kuster, Hans; Mertinkat, August; Pichlo, Martin, Bauer; Rudat, Eduard, Schmied; Rudat, Fritz, Schneidermeister; Sartor, Karl, Bauer; Schlemminger, August, Bauer; Spindler, Max, Melker; Stein, August, Arbeiter.

Aus Birkenmühle werden gesucht: Czipolowski, Franz, Arbeiter; Cybulla, Charlotte; Dowidat, Otto, Arbeiter; Feuersänger, Fritz, Arbeiter; Gerlach, Melker; Geruhn, Fritz, Arbeiter; Grigoleit, Fritz, Arbeiter; Höchst, Gustav, Arbeiter; Jenkuhn, Hilfspolizist; Kalweit, Gustav, Deputant; Kostecki, Karl, Arbeiter; Kullack, Hauptlehrer und Organist; Langowski, Arbeiter; Link, Wilhelm, Deputant; Lörzer, Gustav, Bahnarbeiter; Mohry, Bernhard, Arzt; Müller, Franz, Arbeiter; Rudat, Karl, Arbeiter; Schiller, Ewald, Arbeiter; Schnepat, Hans, Arbeiter; Schwarz, Kaufmann; Sobich, August, Arbeiter; Theophil, Albert, Bauer; Zerbe, Johann, Reisender.

Aus Bilderwelten werden gesucht: Damjonat Auguste; Eisenkolb, Agnes; Festerling August, Landarbeiter; Gadow, Luise, Angestellte; Gruhn, Gustav, Arbeiter; Kalinowski, Otto, Deputant; Kallweit, Arb.; Lill, Hans, Deputant; Märkert, Hans, Deputant; Muschkat, Hans, Landarbeiter, Zenthof; Magies, Franz, Treckerfahrer; Nonn, Landjäger; Olinik, Peter, Landarbeiter; Tetrat, Artur, Landarbeiter; Quassowski, Franz, Landarbeiter; Rohrer, Deputant; Schinkat, Erna, Hausgehilfin in Zenthof.

Aus Jürgenrode werden gesucht: Britt, Friedrich, Landwirt; Motzigkeit, Melker; Oppermann, Otto, Landarbeiter; Drossmann, Fritz, Landarbeiter; Gottschalk; Kaminski, Fritz; Szibalowski, Emma; Tascheit, Lotte; Zenthöfer, Arbeiter; Zins, Stellmachermeister.

Aus Kassuben werden gesucht: Adomat, Traute; Frost, Günther, Lehrer; Gareitis, Heinrich, Kutscher; Garstka, Otto, Deputant; Gerhard, Deputant; Hausmann, Franz, Chauffeur; Jörgens, Hermann, Melker; Rutkowski, Ernst, Remontepfleger; Strasdas, Fritz, Deputant; Zenthöfer, Karl, Deputant.

Aus Kinderfelde werden gesucht: Hurtig, Freiarbeiter; Karnowski, Johann, Freiarbeiter; Nee, Willy, Deputant; Stepponat, Melker.

Aus Lengen werden gesucht: Bacher, Gustav; Britt, Emma, Erna und Horst; Gögens, Berta und Johann; Held, Frieda und Kinder; Kassiborski, Anna und Kinder; Müller, Otto, Landarbeiter; Schröder, Johanna; Trottner, Emma.

Aus Tannenmühl werden gesucht: Alsdorf, Christel; Baumgart, Eduard, Melker; Becker, Philipp, Arbeiter; Bleyer, Franz, Arbeiter; Büchbäumer, Emil, Arbeiter; Feuersänger, August, Landwirt; Geschwandtner, Otto, Arbeiter; Hieske, Minna; Hoffmann, Paul, Bauer; Moritz, Fritz, Müllermeister; Neujoks, Richard, Landwirt; Weitkunat, Franz Arbeiter.

Aus Wickenfeld werden gesucht: Adomat, Karl, Landwirt; Helfensteller, Franz, Arbeiter; Luhat, Otto, Landwirt; Oberüber, Maria; Spieß, Emil, Melker; Wagner, Hans.

Dietrich v. Lenski-Kattenau, Kreisvertreter
28 Bremen-Tenever

Fischhausen

Das diesjährige Hauptkreistreffen, verbunden mit einer umfangreichen und wertvollen Ausstellung, findet am Sonntag, dem 28. Juni 1964, in Pinneberg — Hotel Cap Polonio — Fahltskamp, statt.

Die Jugendlichen aus dem Kreis Fischhausen im Alter von 16 bis 30 Jahren werden hiermit nochmals aufgerufen, an dem Jugendtreffen vom 21. bis 28. Juli teilzunehmen, das völlig kostenlos ist. Das Jugendtreffen findet in einem Jugendheim in Pinneberg statt. Meldungen sind baldmöglichst an die Kreisgeschäftsstelle, Pinneberg, Lindenstraße 9, zu richten.

Die überaus vielen Nachbestellungen des Büchleins „Der Samlandkreis Fischhausen" sind ein Beweis dafür, daß das Büchlein nicht nur für jeden ehemaligen Bewohner des Kreises Fischhausen sehr interessant, sondern vor allem auch sehr wertvoll ist. Solange der Vorrat reicht, werden diese direkt von der Kreisgeschäftsstelle in Pinneberg, Lindenstraße 9, versandt. Jeder Sendung liegt eine Zahlkarte bei.

Obwohl uns in letzter Zeit wieder eine größere Anzahl von Bildern aus allen Teilen des Kreises übersandt wurden, wofür wir den Einsendern von dieser Stelle aus herzlich danken möchten, ist leider noch immer nicht jeder Ort erfaßt. Es ergeht daher immer wieder die herzliche Bitte: Schickt uns bitte Bilder aus jeder Ortschaft, damit es uns möglich ist, das Bildarchiv zur vollen Geltung zu bringen. Nach einer sofortigen Kopierung werden diese umgehend an den Einsender zurückgesandt.

Heinrich Lukas, 1. Kreisvertreter
Hans Kadgien, Kreisgeschäftsführer

Wer weiß Bescheid?

Am 17. April 1945 wurde in Pillau neben Angehörigen der Wehrmacht auch eine Frau mit zwei Kindern, unter acht Jahren alt, durch Volltreffer getötet. Die Frau hatte am 17. April Geburtstag. Am Leben geblieben war eine acht- oder neunjährige Tochter, die von dem Führer der Wehrmachtseinheit (Pioniere oder Troß) einer Schwester des Roten Kreuzes, die in Pillau eingesetzt war, übergeben wurde. Die Wehrmachtseinheit hatte zuvor auf dem Gut der Frau biwakiert. Das Gut hat in Drugehnen oder in Drugthenen gelegen. Zu dem Gut hat eine Hühnerfarm gehört, auf der weiße Italiener gezüchtet wurden. Eine Schwester der Frau ist auch Besitzerin einer Landwirtschaft in einem nicht weit entfernten Dorf gewesen.

Können diese Angaben jemanden von Nutzen sein und lebt die Tochter noch bzw. wie mag es ihr ergehen.

Weitere Angaben durch Herrn Otto Balling, Berlin-Tempelhof, Udetzeile 9.

Gumbinnen

Jugendkreis Gumbinnen

Das 10. Bundestreffen der Gumbinner in der Patenstadt Bielefeld bietet uns Gelegenheit zu einer Wochenendfreizeit in Bielefeld. Sehr viele junge Gumbinner(innen) haben unsere Freizeiten und Treffen besucht, diesmal bitten wir aber zum Wochenende vom 12. bis 14. Juni 1964 nach Bielefeld zu kommen. Wir sorgen für Eure Unterkunft und für Verpflegung, meldet Euch dafür rechtzeitig an. Wir werden uns sehr freuen, wenn recht viele erscheinen. Das Programm wird noch bekanntgegeben. Bei Entfernungen über 100 Kilometer gewähren wir auch einen Fahrtkostenzuschuß. Meldungen bis zum 15. Mai 1964.

Sommerfreizeit 1964

Wir fahren in diesem Sommer in den Südwesten unseres deutschen Vaterlandes. Standquartier wird der Schauinsland bei Freiburg im Breisgau. Als Zeit ist vogesehen: 10. bis 26. Juli. Die Kosten einschließlich Fahrt ab Celle/Hannover mit Unterkunft und Verpflegung betragen 200,— DM. Wir werden vom Schauinsland den Bodensee, die Schweiz und das Elsaß besuchen. Anmeldungen bitte bis zum 1. Mai.

Berlinfahrt

Vom 5. bis 12. Oktober fahren wir auch in diesem Jahr nach Berlin. Die Fahrtkosten betragen in diesem Jahr einschließlich Unterkunft und Verpflegung 70,— DM. Anmeldungen bis 15. Mai erbeten.

Zu beiden Freizeiten liegen schon Anmeldungen vor. Die Zahl der Teilnehmer ist begrenzt: Sommer 25; Berlin 34. Daher sichert Euch durch rechtzeitige Anmeldung einen Platz.

Hans Kuntze,
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168
Friedrich Hefft, Celle, Buchenweg 4

Suchanzeige der Kartei

Immer wieder ist leider festzustellen, daß unsere Landsleute Wohnungsveränderungen und auch Familienänderungen der Kartei nicht mitteilen. Wir bitten alle Gumbinner um ihre Unterstützung bei der Suche nach untenstehenden Personen:

1. Artur Adomeit, bisher in 7 Stuttgart-Vaihingen, Kelterstraße 2. — 2. Frau Gertrud Bach, bisher in 714 Ludwigsburg, Wilhelm-Blos-Straße 11. — 3. Fritz Bastian, bisher 7209 Tuttlingen-Wehningen, Vorstadt Nr. 28. — 4. Franz Bernhard, bisher 7316 Köngen, Kreis Eßlingen, Hirschgartenstraße 5. — 5. Frieda Denner, bisher 741 Reutlingen, Hermann-Löns-Str. Nr. 11. — 6. Frieda Giebler, bisher 7402 Kirchentellinsfurt, Kreis Tübingen, Wannweiler Straße 46. — 7. Erika Girod, bisher 7714 Vöhrenbach, Kreis Donaueschingen, Alte Langenbacher Straße 83. — 8. Luise Grabowski, 732 Göppingen, Schillerstraße 87. — 9. Eva Hasse, bisher 79 Ulm/Donau, Heinrichstraße 8. — 10. Friedrich Hahn, 795 Biberach/Riss, Gaisentalstraße 74. — 11. Alice Ketelhut, bisher 722 Schwenningen/Neckar, Goethestraße 1. — 12. Marta Kratzat, bisher 7101 Abstatt, Kreis Heilbronn. — 13. Paul Masslo, bisher 7941 Zwiefaltendorf, Kreis Ehingen (Donau), Nr. 14. — 14. Ellionore Masureck, bisher 7 Stuttgart, Furtbachstraße Nr. 12. — 15. Helgard Nitsch, 714 Ludwigsburg, Hans-Thoma-Straße 22. — 16. Robert Pernau, bisher 7832 Kenzingen, Kreis Emmendingen, Hauptstraße 244. — 17. Erwin Rieder, bisher 756 Gaggenau, Kreis Rastatt, Merkurstraße Nr. 35. — 18. Otto Roppel, bisher 763 Lahr (Schwarzwald), Bergstraße Nr. 12. — 19. Wolfgang Sempf, bisher 7061 Gebenweiler/Württemberg, Post Kaisersbach. — 20. Emma Slomianka, bisher 7032 Sindelfingen, Gotenstraße 7. — 21. Willi Wernitz, bisher 718 Crailsheim/Württemberg, Im Spitalgarten Nr. 6. — 22. Emil Zimmer, bisher 6101 Roßdorf bei Darmstadt, Bahnhofstraße 14.

Meldungen werden erbeten an Frau E. Lingsminat, 314 Lüneburg, Schildsteinweg 33.

Lichtbildervortrag in Hannover

Am Sonnabend, 11. April, findet im Fürstenzimmer des Hauptbahnhofs Hannover ein Lichtbildervortrag statt, auf dem Frau Muttray von ihrer Reise nach und durch Palästina berichten wird. Der Abend beginnt um 17 Uhr mit einer Kaffeetafel. Anschließend berichtet Frau Muttray von ihrer Palästinareise und zeigt dann die auf der Reise gemachten Farbdias. Diese interessante Veranstaltung wird sicher auch Landsleute aus der nahen und weiteren Umgebung Hannovers zur Teilnahme veranlassen, zumal der günstig gelegene Versammlungsort im Hauptbahnhof Zeit und Wege erspart.

Gäste aus anderen Heimatverbänden sind herzlich willkommen. Anfragen sind zu richten an W. Fiedler, Hannover, Rumannstraße 4, Telefon 2 05 71.

Hans Kuntze, Kreisvertreter,
2 Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Heiligenbeil

Treffen in Schwerte

Zu unserem Kreistreffen in Schwerte an der Ruhr, am 3. Mai, laden wir unsere Landsleute recht herzlich ein und bitten um zahlreichen Besuch. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr, vorher spielt eine Musikkapelle und sorgt für die Unterhaltung der Ankommenden. Wer aber bereits am Sonnabendabend in Schwerte eintrifft und ein Nachtquartier braucht, melde sich schon heute bei Landsmann Erich Pelikahn, 584 Schwerte (Ruhr), Freischütz, und zeige an, ob er ein Einbett- oder ein Mehrbettzimmer haben möchte, auch muß angegeben werden, für welche Nächte er das Quartier braucht. Es empfiehlt sich auch mitzuteilen, ob er mit der Bahn oder mit einem Auto anreist.

Am Sonnabendabend, 2. Mai, ist ein zwangloses Beisammensein der eingetroffenen Landsleute im Freischütz vorgesehen. Am Sonntag, 3. Mai, läuft von 11 Uhr ab das Programm: Musik und Lied, Totenehrung, Festrede, Bekanntmachungen in abwechslungsreicher Folge. Nach der Mittagspause sind Musik und Tanz vorgesehen. Bei schönem Wetter können kurze Spaziergänge in den unmittelbar am Freischütz gelegenen Wald unternommen werden.

In einem Nebenraum des Saales werden heimatliche Bilder und Karten ausgestellt und zum Verkauf angeboten werden. Die Teilnehmer erhalten an den Kassen bei Entrichtung von 1,50 DM je Person ein Abzeichen, das zum Eintritt berechtigt.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
2407 Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

Insterburg-Stadt und -Land

Die Stuttgarter Insterburger

veranstalten am Freitag, 10. April, ab 19 Uhr, im „Torhospiz" ein großes Fleckessen, das gleichzeitig der Abschied von den altgewohnten Räumen des Torhospiz sein wird. Es soll nämlich der Spitzhacke zum Opfer fallen. Alle Insterburger aus und um Stuttgart sind herzlich eingelanden.

Am 3. Mai in Darmstadt

findet ein großes Treffen der Insterburger aus dem süddeutschen Raum statt. Es beginnt bereits um 8 Uhr im Hotel „Zur Goldenen Krone", gegenüber dem Darmstädter Schloß. Ausreichende Parkmöglichkeiten sind vorhanden. Vom Hauptbahnhof erreicht man den Tagungsort mit der Straßenbahnlinie 2, Haltestelle Schloß; von hier aus sind es noch 100 Meter zu Fuß.

Die Heimatgruppe Darmstadt begeht an diesem Tage die Feier ihres 10. Geburtstages.

Um rechtzeitige Anmeldung an folgende Anschrift wird gebeten: Herbert Stoepel, 61 Darmstadt, Saalbaustraße 60, Telefon 2 51 18. Dabei bitte angeben, ob an dem verbilligten Mittagessen teilgenommen wird.

Johannisburg

Treffen in Rastatt

Auf das gemeinsame Treffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein am 26. April in Rastatt, im Gasthaus zum Löwen, Kaiserstraße 9, weise ich nochmals hin. Die Gaststätte ist vom Hauptbahnhof über Kapellenstraße bis Kaiserstraße in acht Minuten Fußmarsch zu erreichen. Einlaß um 9 Uhr, Feierstunde um 11 Uhr.

Gleichzeitig weise ich bereits heute auf unser Kreistreffen am 1. Mai in Düsseldorf in den uns bekannten Schösserbetrieben hin. Einlaß 9 Uhr, Feierstunde um 11 Uhr. Die Schlösserbetriebe liegen in der Ratinger Straße, sind mit den Straßenbahnlinien 15 und 16 bis Ratinger Tor zu erreichen.

Ich erhoffe ein zahlreiches Erscheinen unserer Landsleute auf beiden Treffen.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter,
3001 Altwarmbüchen, Tel. Hannover 64 04 84

Königsberg-Stadt

Ponarther Mittelschule Königsberg

Liebe Ehemalige! Die Vereinigung ehemaliger Ponarther Mittelschüler hält anläßlich des am 13. September in Göttingen stattfindenden Königsberger Treffens am 12. September am gleichen Ort, Goetheallee 22/23 — Gebhards Hotel, Roter Saal — ihre Hauptversammlung und anschließend, ab 20 Uhr, ein gemütliches Beisammensein mit Tanz und Vorträgen ab.

Ehemalige, die zur Gestaltung des Abends beitragen möchten, bitten wir, entsprechende Vorschläge bis zum 1. August an die Geschäftsstelle ehemaliger Ponarther Mittelschüler Königsberg (Pr) e. V., in Hamburg-Wellingsbüttel, Op de Solt 11, zu richten.

Wir bitten Sie, Ihre Teilnahme mit begleitenden Personen bis zum 1. Juni Frau Sigrid Kanne, geb. Pohlenz, 34 Weende über Göttingen, Rotdornweg Nr. 13, Fernsprecher 05 51 — 3 18 63, mitzuteilen, damit die von ihr dankenswerterweise übernommenen Vorbereitungen für alle zufriedenstellend getroffen werden können.

Das Königsberger Treffen beginnt am folgenden Sonntag, 13. September, um 11 Uhr mit einer Feierstunde am Soldatenehrenmal. Unter anderem ist in der Reihe der Veranstaltungen ein bunter Nachmittag in der neu erbauten Stadthalle vorgesehen.

Näheres bitten wir den Bekanntmachungen im Ostpreußenblatt zu entnehmen.

Der Vorstand ehemaliger Ponarther Mittelschüler hat vorsorglich ausreichend Plätze reservieren lassen. Wir freuen uns, Sie und Ihre Angehörigen in Göttingen begrüßen zu können!

Hildegard Hennig, 1. Vorsitzende

Treffen der Bismarck-Schülerinnen

Ehemalige Schülerinnen des Lewitz-, Von-Frankenberg- und Bismarck-Oberlyzeums in Königsberg, Prinzenstraße 7, treffen sich am 2. Mai in Hamburg im „Café Alsterufer" (mit der S-Bahn bis Dammtor). Anmeldungen erbitten:

Helene Baumm, 2161 Assel 606 über Stade;

Lotte Joeschke, geb. Seeck, 63 Gießen, Henselstraße 5;

Mia Martens, geb. Segadlo, 2 Hamburg 26, Klaus-Groth-Straße 20.

„Durchführen"

Kant, Hamann, Herder, Hoffmann, Sudermann, Wiechert — sie und alle anderen ostpreußischen Geistesgrößen würden sich in ihren Gräbern herumdrehen und nicht mehr damit aufhören, ahnten sie, welch fürchterliches neudeutsches Wort ihre Nachfahren in ihren Sprachschatz aufgenommen haben. Ein Wort, das bestimmt nicht aus Ostpreußen stammt und mit gepflegter Sprache nichts zu tun hat.

„Durchführen" heißt das Wort. Es gibt nichts, was sich nicht durchführen ließe: Treffen, Jahreshauptversammlungen, Fleckessen, ja selbst eine Ehrung Agnes Miegels wird durchgeführt. Durch was eigentlich, durch ein Tor, durch einen Saal, durchs Wasser?

Haben Sie, verehrte Leserin, lieber Landsmann, zu Hause schon mal gesagt: „Wollen wir einen Spaziergang durchführen?" Oder: „Wollen wir einen Besuch der Zauberflöte durchführen?" Oder gar das Mittagessen?

Wir sollten bei gutem Deutsch bleiben und ein Treffen oder ein Fleckessen veranstalten oder stattfinden lassen. Wir sollten Agnes Miegel ehren, statt eine Ehrung der Dichterin durchzuführen.

Oder ist das zu viel verlangt? HUS

Lyck

Jahrestreffen in Hagen

Das Jahrestreffen 1964 findet am 18./19. Juli in der Patenstadt Hagen statt. Am Samstag, 18. Juli, ist auch das Treffen der „Ehemaligen" der Ernst-Moritz-Arndt-Schule und der Goetheschule Lyck im Parkhaus zu Hagen.

Von Berlin fährt bestimmt ein Omnibus nach Hagen. Meldungen bitte an Ldsm. Gerh. Rohde, Berlin 62, Hauptstraße 160.

Für die Vorbereitung einer Omnibusfahrt aus Hamburg nimmt Ldsm. Mischkewitz, Hamburg 22, Langenrehm 39, Meldungen entgegen, für den Raum München Ldsm. Kurt Lange, München 55, Postfach 5.

Ldsm. W. Neumann, Hannover, Wallbrechtstraße Nr. 78, bittet um Meldung von freien Plätzen in Privatautos, die nach Hagen fahren.

Der 22. Hagen-Lycker Brief konnte von der Druckerei infolge Betriebsstörung bisher nicht fertiggestellt werden. Er erscheint daher mit der Einladung zum 10. Jahrestreffen in der Patenstadt Hagen, der 23. Brief wird im Oktober erscheinen.

Auf das Treffen des Regierungsbezirks Allenstein am 26. April in Rastatt, zu dem der Kreisvertreter erscheinen wird, wird nochmals hingewiesen.

Meldungen zur Teilnahme am „Jugendkreis Lyck" am 1./2. Mai in Hagen nimmt Otto Gruber, 4231 Veen, Im Felde 4, entgegen. Die Arbeitstagung beginnt am 1. Mai um 14. Uhr.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
357 Kirchhain, Postfach 113

Memel, Heydekrug, Pogegen

Aufruf

Die Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise ruft alle Jugendlichen aus den memelländischen Kreisen auf, sich an den Jugendseminaren der Landsmannschaft Ostpreußen im „Ostheim" in Bad Pyrmont zu beteiligen. Insbesondere wird zu dem Seminar vom 12. bis 18. Juli aufgerufen. Daneben ist ein weiteres in Mannheim für den August geplant. Wir rufen alle Jugendlichen im Alter von 16 bis 25 Jahren auf und bitten sie, sich bei uns zu melden. Bitte dann angeben, für welches Seminar Interesse besteht. An Kosten sind nur geringe Eigenleistungen für Unterbringung und Verpflegung aufzubringen, denn Fahrtkosten werden erstattet. Die Eigenleistung beträgt 30,— DM, kann aber auf Antrag ermäßigt werden. Teilnehmer, die in öffentlichen Diensten stehen, können Anträge auf Dienstbefreiung stellen.

Die Meldungen erbitten wir möglichst bald, spätestens aber bis zum 15. Mai, damit die Plätze reserviert werden können.

Dann bitten wir um baldige Mitteilung, wer überhaupt Interesse an einem Jugendseminar oder Jugendlager hat, auch wenn es zu einer anderen Zeit stattfindet. Jede gründliche Planung ist nur möglich, wenn wir die Zahl der Interessenten kennen. Wir bitten, sich also auch dann zu melden, wenn es diesmal nicht mit den Terminen klappen sollte. Meldungen an die Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise, 29 Oldenburg, Münnichstraße 31.

Die kürzliche Zusammenkunft der Landsleute aus den Memelkreisen die jetzt in Bonn und Umgebung leben, in Niederdollendorf war trotz zahlreicher Konfirmationen und Kommunionen recht gut besucht. Nach der Begrüßung hielt Landsmann Waschkies, Essen, einen Vortrag über die schweren Jahre der Abtrennung des Memelgebietes von Ostpreußen 1918 bis zur Wiederangliederung im März 1939. Oberregierungsrat Meyer führte in einem Schlußwort aus, daß die Freude über den Wiederanschluß nicht dem Nationalsozialismus oder Hitler galt, sondern der Wiedergutmachung eines jahrzehntelangen Unrechts. Er wies auch auf die Wichtigkeit der Heimatorganisation hin.

Frau Meyer sprach dann aus Anlaß des 85. Geburtstages von Agnes Miegel über deren Leben und las aus den Werken dieser großen Ostpreußin.

Anschließend ging die Neuwahl des Vorstandes vor sich. 1. Vorsitzender wurde Landsmann Oppermann, Bad Godesberg. Eine Sammlung für die Me-

Fortsetzung Seite 14

Geschichte und Leistung Ostpreußens

1,796 Millionen Menschen sahen die Sonderschau der Landsmannschaft

„Ostpreußen — Geschichte und Leistung" heißt die Sonderschau der Landsmannschaft Ostpreußen, die innerhalb der 48. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft vom 31. Mai bis 7. Juni in Halle 16 C des Messegeländes in Hannover-Laatzen gezeigt wird. Die 1956 ins Leben gerufene Schau wurde bisher zwölfmal bei größeren Ausstellungen gezeigt und dabei von 1,796 Millionen Menschen besichtigt.

Einprägsame Tafeln führen dem Besucher die vom Westen ausgegangene Besiedlung Ostpreußens vor Augen. Schautafeln und Bilder lassen erkennen, wie groß der Anteil der Landwirtschaft dieser deutschen Provinz mit ihrer Milchwirtschaft, ihrem Getreide- und Hackfruchtbau, ihrer Vieh- und Pferdezucht an der landwirtschaftlichen Erzeugung des Deutschen Reiches war. Auch auf den bedeutenden Handel und die Holzindustrie wird hingewiesen. Eine große Anzahl ausgesuchter Fotos vermittelt einen bleibenden Eindruck von der Schönheit dieses Landes und dem unermüdlichen Fleiß seiner Menschen. Fotos aus dem heutigen Ostpreußen runden das Gesamtbild ab

Hingewiesen wird auch auf die geistigen Strömungen, die von Ostpreußen in die ganze Welt hinausgingen. Namen wie Coppernicus, Kant, Hamann und Herder, Lovis Corinth, Käthe Kollwitz und Agnes Miegel stehen stellvertretend für viele.

Kapitale Hirschgeweihe und Rehgehörne zeugen von dem Wildreichtum Ostpreußens. Symbolhaft ragen die Elchschaufeln aus dieser Trophäenschau hervor. Bernstein, das „Gold Ostpreußens", wird in seiner einzigartigen Schönheit gezeigt. Bücher und Schriften berichten über Land und Leute der östlichsten deutschen Provinz. Auch das Modell der Marienburg ist Zeuge dafür, was Ostpreußen für das Abendland bedeutet.

Den bisher stärksten Besuch hatte die Ostpreußenschau 1962 bei der 47. DLG-Wanderausstellung in München. Dort wurden 400 000 Besucher gezählt, bei den Grünen Wochen 1957 und 1958 in Berlin zusammen über 300 000. Auch in Saarbrücken, Köln, Darmstadt, Hamburg und verschiedenen anderen Städten erfreute sich die Schau des regen Interesses der Besucher.

DJO in Hessen fordert:

Mehr Objektivität beim Fernsehen

Der zehnte DJO-Landesgruppentag in Hessen, der mit sechzig Delegierten in Darmstadt stattfand, forderte in einer Entschließung den Gesetzgeber auf, „Regeln zu schaffen", die Fernsehreporter zu einer „objektiven Berichterstattung verpflichten", um somit den Mißbrauch der Meinungsfreiheiten auszuschließen. Ferner sollte der Gesetzgeber auch bei Fernsehreportagen das Recht auf Gegendarstellung sichern.

Der hessische Landesgruppentag der DJO erneuerte mit dieser Entschließung seine bereits im Juli 1963 erhobene Forderung nach einer ausgewogenen Berichterstattung über die Heimatvertriebenen und über das Verhältnis zu den östlichen Nachbarländern.

Die Vertreter des DJO in Hessen wandten sich ferner gegen die Forderung des Stuttgarter Historikers Professor Golo Mann, die Oder-Neiße-Linie als deutsche Ostgrenze anzuerkennen. Golo Mann habe mit dieser Forderung das Recht auf Heimat und Selbstbestimmung verleumdet, heißt es in der Entschließung.

Der bisherige 1. Vorsitzende der DJO-Landesgruppe Hessen, Karl Bauer (Wiesbaden), und sein Stellvertreter, Dieter Hübner (Darmstadt), wurden von den Delegierten wiedergewählt.

—jop—

Königsbergs erster Zoodirektor:

Vor 50 Jahren starb Hermann Claaß

Die ältere Generation Königsbergs wird sich gerne des im Frühjahr 1914 verstorbenen Hermann Claaß erinnern, der um die Jahrhundertwende herum im besten Sinne des Wortes eine der volkstümlichsten und interessantesten Persönlichkeiten war. Seine Schöpfung, der Königsberger Tiergarten, wird allen Königsbergern und Ostpreußen und darüber hinaus auch vielen Fremden, die zur Ferienzeit nach Ostpreußen kamen, für immer unvergessen bleiben. Am 3. Mai 1841 als Sohn eines Landpfarres in Marienau (Westpreußen) geboren, sollte er ursprünglich Landwirt werden, lernte in Braunsberg Apotheker, war Drogeriebesitzer in Königsberg, wurde Zahntechniker, war Organisator und Leiter verschiedener großer internationaler Ausstellungen in Königsberg in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts.



Als im Mai 1896 nach nur achtmonatiger Umgestaltung der Ende September 1895 geschlossenen Nordostdeutschen Gewerbeausstellung der Königsberger Tiergarten unter großer Teilnahme der Bevölkerung eröffnet werden konnte, wurde Claaß dessen erster Direktor. Die vielseitige Anschauung des Lebens während seiner verschiedenen Berufe bewahrte ihn vor Einseitigkeit und befähigte ihn, den großen Aufgaben eines Zoo-Direktors voll und ganz gerecht zu werden. Sein Name wird immer mit Königsberg und der Geschichte des Königsberger Tiergartens verbunden bleiben. In Anbetracht seiner großen Verdienste um die Stadt Königsberg und die Provinz Ostpreußen verlieh Kaiser Wilhelm II. ihm den Charakter als königlich preußischer Geheimer Kommissionsrat und den roten Adlerorden.

E. Cl.

— — —

27. Ostheim-Seminar

„Gegenwärtig scheint Ostpreußen hinter dem Gesichtskreis zu liegen und in der Dunkelheit hinter dem Eisernen Vorhang außer Sicht geraten zu sein. Das Unrecht hat jedoch die besondere und heilsame Eigenschaft, nur von zeitweiliger Dauer zu sein, wenn auch die Aussichten anfänglich erdrückend in die andere Richtung deuten."

So schreibt Carroll Reece in „Das Recht auf Deutschlands Osten". Diese Sätze sind auch das Leitmotiv für das 27. Heimatpolitische Seminar, das vom 20. bis 26. April im Ostheim in Bad Pyrmont stattfindet.

Die Gegenwart Ostpreußens wird Schwester Dzido aus frischer eigener Anschauung schildern. In Lichtbildervorträgen und Filmen wird Ostpreußen sichtbar gemacht werden — in seiner Landschaft, seinen Bauten, seinen Leistungen, seinen Menschen. Ostpreußen „neu zu entdecken", ist ein Gebot für Gegenwart und Zukunft. Es gilt, das Bild Ostpreußens allen Deutschen bekanntzumachen.

Themenplan

Erwin Rogalski: „Heimat ist kein Verdienst." Hans-Ulrich Stamm: „Steins Königsberger Testament." Professor Dr. Ivinskis: „Über die deutsch-ostpreußisch-litauischen Beziehungen." Professor Dr. Johannes Strauch: „Schicksal und Zukunft der Litauen." Filmabend: Land in der Stille — Deutsches Ordensland — Zwischen Haff und Meer. Dieter Friede: „Die Fast im Nacken Ostpreußens." Erwin Rogalski: „Ostpreußisches Brauchtum zu Haus und fern der Heimat." Studienrat Alfred Cammann: „Ostpreußens Märchen und seine Erzähler heute." Dr. Fritz Gause: „Ostpreußische Impulse für Deutschland — Von den Stein-Hardenbergschen Reformen bis zum Vormärz." Schwester Martha Dzido: „Südostpreußen heute." Egbert Otto: „Die Bewahrung der Heimat." Professor Riemann „Die Arbeit am prussischen Wörterbuch." Ostpreußische Dichter.

Sofortige Anmeldungen erbeten an: Landsmannschaft Ostpreußen, Heimatpolitisches Referat, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Rätsel-Ecke

Streich-Rätsel

Von den nachstehenden Wörtern ist eine Silbe zu streichen. Die restlichen Silben — richtig geordnet — nennen uns einen bekannten Ausspruch von Johann Gottfried Herder.

Ehre — Anton — Laubbaum — ' Roman — Wirkung — Eier — Akten — Wiege — Lehne — Senkung — Sole — Kenntnis — teurer — Früchte — Andacht — Eiweiß — denken — Ihle — Eden.

Rätsel-Lösung aus Folge 14

1. Mulde — 2. Esel — 3. Mannheim — 4. Elisabeth — 5. Lustig — 6. Westerland — 7. Eibe — 8. Igel — 9. Christrose — 10. Sensburg — 11. Elbing — 12. Liebe.

Memel — Weichsel

Schluß von Seite 12

melstube in Brasilien erbrachte einen Betrag von über 27 DM. Die nächste Versammlung findet Ende Juli zusammen mit allen Ostpreußen statt und wird rechtzeitig an dieser Stelle bekanntgegeben.

Ortelsburg

Wir gedenken ihrer

Am 4. März ist Rektor i. R. Erich Werner aus Passenheim, zuletzt wohnhaft gewesen in 5628 Heiligenhaus, Bezirk Düsseldorf, Kirchplatz 7, nach schwerer Krankheit im Alter von 76 Jahren von uns gegangen. Landsmann Werner hat sich um das Schul- und Vereinswesen seiner Heimatstadt Passenheim sehr verdient gemacht.

Nach langem, schwerem Leiden ist Kreisoberinspektor i. R. Adolf Groß, Ortelsburg, in 3 Hannover-Kleefeld, Soltauer Straße 50, im 80. Lebensjahre sanft entschlafen. Mit Landsmann Adolf Groß ging ein bewährter, langjähriger Kreisbeamter von uns.

Landwirt Franz Waschetta, Schwirgstein, verstarb im Alter von 72 Jahren in Ludwigshafen, Sachsenstraße 36. Landsmann Waschetta ist dankenswerterweise lange Jahre in verschiedenen Verwaltungsorganen des Genossenschaftswesens (Molkereigenossenschaft Passenheim und Viehverwertungsgenossenschaft Ortelsburg) tätig gewesen.

Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg wird diesen Toten stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Osterode

Suchanzeigen

Post ist zurückgekommen für: Erna Striewski (Eichdamm), bisher Quickborn; Elly Groth (Ketzwalde), Stolberg; Albert Laduch (Langstein), Bochum-Langendreer; Gerhard Trenkel (Mispelsee), Weinheim; Lydia Kaminski (Mittelgut), bisher Maassen; Karl Groß (Salmeyen), Bochum; Emil Neumann (Seebude), Hamburg-Fuhlsbüttel; Richard Teschendorf (Seubersdorf), bisher Preetz; Georg Thews (Seythen), Barrien.

Umgehende Meldung der neuen Anschrift wird erbeten.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter,
24 Lübeck, Goerdelerstraße 12

Pr.-Holland

Suchanzeige

Es werden von folgenden Landsleuten die Anschriften gesucht: Fräulein Anna Lehwald, Krossen, Alter etwa 60 Jahre; Hausmeister des Krankenhauses Pr.-Holland Fritz Scheffler, Jahrgang 1893.

Frau Frieda Friese, geb. Jokat, und Kinder Reinhard und Gerd aus Behlenhof.

Die Geschwister Elfriede (geb. 6. 10. 1939) und Heinz Rohde (geb. 1938) aus Schönfeld, Kreis Pr.-Holland.

Nochmals wer kann Auskunft geben über Fräulein Christa Reimann (eine Nichte von Frau Minna Reuß) aus Döbern.

Ferner bitten wir nochmals, jede Anschriftenveränderung, mit Angabe der Heimatanschrift, mir mitzuteilen.

Gottfried Amling, stellvertr. Kreisvertreter,
2214 Hohenlockstedt, Drosselweg 5

Rastenburg

Treffen der Rastenburger Oberschulen

Unser Hauptkreistreffen 1964 wird am Sonntag, 12. Juli, in unserer Patenstadt Wesel stattfinden. Die Vereinigung Ehemaliger der Rastenburger Oberschulen trifft sich bereits am Sonnabend, 11. Juli (nähere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben), um auf Einladung des Patenkreises an diesem Nachmittag eine gemeinsame Rheinfahrt zu unternehmen.

Die Vereinigung der ehemaligen Schüler des Gymnasiums und der Realschule zu Wesel unter Vorsitz von Oberstleutnant a. D. Carl Cranz gibt in ihrem Nachrichtenblatt vom März den Zusammenschluß mit den Unseren mit großer Freude bekannt. Alle Vorbereitungen zu einem frohen Wiedersehen werden getroffen.

Hilgendorff, Kreisvertreter,
2321 Flehm, Post Kletkamp,
über Lütjenburg/Ostholstein

Hauptkreistreffen am 12. Juli in Wesel

Bereits seit Jahren sind unsere Hauptkreistreffen zu einer eindrucksvollen Veranstaltung in Wesel geworden. Wenn wir uns am 12. Juli zum achtenmal in unserer Patenstadt treffen, werden es wieder einige tausend Landsleute aus allen Teilen der Bundesrepublik und Berlin sein, die ihre Liebe zur Heimat bekunden. Unsere Geschäftsstelle in Wesel hat mit den Vorarbeiten bereits begonnen. Das Tagesprogramm, welches in Verbindung mit unseren Paten festgelegt wird, erscheint rechtzeitig im Ostpreußenblatt. Es wird ein großes Treffen für alle Rastenburger Oberschüler(innen)!

Suchdienst

Für unsere Heimatkreiskartei werden gesucht aus Krausendorf: Frieda und Gertrud Balzer, Willi Bonacker, die Familien Kalippke, Kasperski, Kegler, Konrad, Kozahn, Krause, Küssner, Ley, Diakon Liedtke, Gertrud Linka, Elise Radau, Johann Schulz, Paul Sakowski, Ernst Szepanski, Otto und Berta Wedig. Aus Moritzhof: Hermann Rohde. Aus Muhlack: Richard Anger, Franz Barduhn, Johann Berg, Otto Hein, Ludwig Zanke. Aus Neuendorf: Erna Gräwert, Karl Lott, Erich Witt. Aus Gr.-Neuhof: Xaver Kowalewski, Fräulein Packhäuser. Aus Kl.-Neuhof: Emma Gogoll, Elfriede Sabarstinski. Aus Philippsdorf: Adolf Biskup. Aus Rastenburgsfelde: Rudolf Grinda, Frieda Mathäus. Aus Rastenburgswiese: Johann und Ernst Haase, Gertrud Zantopp. Aus Tannenwalde: Albert Podschatke. Aus Weischuren: Max Meding, Hermann Mrozeck. Aus Unter-Plehnen: Auguste Bergau, August und Heinz Küssner, Kurt Neumann, Hermann Salisch.

Nachricht an die Geschäftsstelle Rastenburg in 423 Wesel, Brüner-Tor-Platz 7.

Hilgendorff, Kreisvertreter

Sensburg

Treffen des Regierungsbezirkes Allenstein

Treffen der Landsleute aus dem Regierungsbezirk Allenstein am Sonntag, 26. April, in Rastatt in der Gaststätte „Zum Löwen", Kaiserstraße 9. Ich werde auch zugegen sein und bitte, recht zahlreich zu erscheinen. Zu persönlichen Rücksprachen stehe ich zur Verfügung, bitte nur, falls besondere Anliegen besprochen werden sollen, mir vorher nach Ratzeburg Nachricht zu geben, damit ich mich eventuell erkundigen und mir Unterlagen besorgen kann.

Albert Frhr. v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirchenallee 11

Tilsit-Stadt

Stadtbaumeister i. R. Max Beck, 90 Jahre

Stadtbaumeister i. R. Max Beck vollendet am 11. April sein 90. Lebensjahr. Nach der Vertreibung aus seiner geliebten Heimatstadt Tilit lebt er jetzt in 239 Flensburg, Philipp-Lassen-Koppel 22. Er hat sich als Stadtbaumeister für Tiefbau bei der Stadtverwaltung Tilsit in Krieg und Frieden verdient gemacht.

Bei unserem Stadtbaumeister Beck müssen wir von der älteren Generation noch sehr weit zurückschalten, um sein Lebenswerk — wenn auch nur kurz im Telegrammstil — in etwa würdigen zu können. Zu seinem Aufgabengebiet gehörten nicht nur neben den lange vor dem 1. Weltkriege durchgeführten Kanalisationen der Stadt, die Regulierung der Tilszele mit der Ausbaggerung des Schloßteiches unter gleichzeitiger Anlegung der Sportplätze im Stadtteil Überm Teich, die Oberbürgermeister-Pohl-Promenade, die Neubauten der Pfennig-, der Schleusen- und Schloßteich-Brücke. Sein größtes Bauvorhaben dürften aber die während des 1. Weltkrieges neu erbauten Kaianlagen am Memel-Strom mit mehreren Ladestraßen, Gleisanlagen sowie Hafenbecken, gewesen sein, welche die bisherige Gartenstadt Tilsit zum größten Binnenhafen und Umschlagplatz in Ostpreußen gemacht haben. Mit allen diesen großen Planungen und Bauvorhaben in unserer Heimatstadt Tilsit geht der Name Max Beck in die Stadtgeschichte ein.

In Würdigung seiner Verdienste um die Stadt ist noch besonders erwähnenswert, daß er während der russischen Besatzung im 1. Weltkrieg eine längere Zeit mit anderen Bürgern als Geisel festgesetzt war.

Wir wünschen unserem hochverehrten Stadtbaumeister Beck zur Vollendung seines 90. Lebensjahres noch viele glückliche Jahre bei guter Gesundheit sowie bestem Wohlergehen.

Die Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.
Alfred Walter, stellv. Stadtvertreter

Tilsit-Ragnit

Eißeler Treffen

Die alljährlich ein- bis zweimal in Düsseldorf stattfindenden Treffen der Landsleute aus den Gemeinden Ober- und Untereißeln, die jetzt in Nordrhein-Westfalen wohnhaft sind und die bisher erfreulich gut besucht waren, sollen fortgesetzt werden. Zum ersten Male soll dieses Treffen im neuerbauten Haus des Deutschen Ostens stattfinden, und zwar am Sonntag, 3. Mai, ab 12 Uhr im Restaurant, dessen Pächter ein ostpreußischer Landsmann ist. Das Haus des Deutschen Ostens befindet sich in Düsseldorf, Bismarckstraße 90/94 (etwa zwei Minuten vom Hauptbahnhof entfernt), und ist daher sowohl von Bahn- als auch Busbenutzern sowie Landsleuten mit eigenem Wagen sehr bequem zu erreichen, es bietet zudem genügend Platz. Wie immer wird ein Teil der Landsleute den Vormittag dazu benutzen, die schöne Landeshauptstadt, die dann gerade ihr schönstes Frühlingskleid angelegt haben wird, zu besichtigen. Der Nachmittag soll alle wieder fröhlich vereinen. Zu diesem Gemeindetreffen werden alle jetzt in Nordrhein-Westfalen wohnenden Landsleute recht herzlich eingeladen.

Weitere in diesem Jahr geplante Treffen finden im Rahmen der Treffen des Kreises Tilsit-Ragnit in verschiedenen Landesteilen unseres Bundesgebietes statt. Hierüber wird der Einberufer des Düsseldorfer Treffens, Landsmann Ernst Hofer, 4 Düsseldorf, Helmholtstraße 4, näheres am 4. Mai bekanntgeben, auch ist noch ein Rundschreiben unserer Patengemeinde Heikendorf zu den weiteren Treffen zu erwarten.

Kreistreffen in Osnabrück

Unter Hinweis auf den gemeinsamen Aufruf der drei Tilsiter Heimatkreise in Folge 11 vom 14. März, laden wir alle Tilsit-Ragniter zu unserem ersten diesjährigen Heimatkreistreffen am Sonntag, dem 24. Mai 1964, in das „Schweizerhaus" nach Osnabrück ein. Dieses Treffen begehen wir — wie in den Vorjahren — gemeinsam mit den Landsleuten aus Tilsit-Stadt und der Elchniederung. Werben Sie bitte für diese Veranstaltung auch in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis und erscheinen Sie recht zahlreich. Nähere Hinweise folgen an dieser Stelle.

Kreisverwaltung Tilsit-Ragnit

Für die ehemaligen Mitarbeiter der alten Tilsiter Kreisverwaltung ist am Vorabend des Osnabrücker Heimatkreistreffen (23. Mai, ab 17 Uhr) eine Wiedersehensfeier vorgesehen. Hierzu laden wir alle Angehörigen der Verwaltung und die früheren Gendarmeriebeamten unseres Kreises nochmals recht herzlich ein. Die bei uns anschriftenmäßig erfaßten Mitarbeiter haben inzwischen ein besonderes Einladungsschreiben unseres alten Landrats mit allen näheren Einzelheiten übersandt erhalten. Das Wiedersehenstreffen, zu welchem wir wieder eine Vielzahl alter lieber Freunde erwarten, findet in den „Lortzingstuben" in Osnabrück, An der Katharinenkirche 3, statt. Das Lokal ist ab Hauptbahnhof mit den Autobuslinien 1, 11 oder 12 bis zur Haltestelle Katharinenkirche zu erreichen. Für Autofahrer sind Parkplätze in nächster Nähe vorhanden. Also: Auf Wiedersehen am 23. Mai in Osnabrück!

Aufruf zum Jugendfreizeitlager

Wie in den Vorjahren veranstaltet unsere Kreisgemeinschaft im Einvernehmen mit unseren beiden Nachbarkreisen Tilsit-Stadt und Elchniederung auch in diesem Jahre in der Zeit vom 25. Juli bis zum 8. August eine 14tägige Jugendfreizeit im DJO-Landheim Bosau durch. Alle Mädel und Jungen aus den drei Tilsiter Heimatkreisen im Alter von 17 bis 25 Jahren können daran teilnehmen. Die Leitung der Freizeit liegt wieder in den Händen unseres Landsmannes Dipl. pol. Udo Walendy. Wir haben erneut Wert darauf gelegt, unmittelbar an einer Badestelle zu sein. Wir werden diesmal somit den Plöner See von Süden her erleben. Wie bisher üblich, wollen wir unsere heimatpolitische Freizeit auch mit heimatpolitschen Fragen ausfüllen, wobei wie bisher natürlich auch ausgiebig Zeit zur Erholung bleibt. Das Programm liegt noch nicht fest, es ist jedoch ein Besuch mit Besichtigungen in Kiel und ein Empfang durch die Stadtverwaltung vorgesehen. Außerdem ist wieder eine Fahrt auf der Kieler Förde geplant.

Anmeldungen für die diesjährige Jugendfreizeit in Bosau werden ab sofort durch unsere Geschäftsstelle in Lüneburg entgegengenommen. Bei der Anmeldung bitten wir Vor- und Zunamen, Geburtsdatum, Beruf sowie letzte Heimatanschrift der Eltern und jetzige genaue Adresse anzugeben. Der Teilnehmerbetrag ist wieder einschließlich Unterkunft und Verpflegung je Person auf 30,— DM festgesetzt worden. Ein Drittel der nachgewiesenen Fahrtkosten wird, wie in den Vorjahren, am Zielort erstattet. Die Anmeldefrist läuft am 10. Mai ab. Der Eingang der Anmeldung wird sofort schriftlich bestätigt. Nähere Einzelheiten werden jedem Teilnehmer nach vollzogener Anmeldung bekanntgegeben.

Suchmeldungen

Gesucht werden aus Ragnit: Christoph Laurinat und Emma Adomat, geb. Broszeit. — Kennziffer St 23/64 — Fleischer Walter Quittschau, Lehrhöferstraße Nr. 15 — Kennziffer B 5/64 — Emma Schäfer und Gertrud Paulz (oder auch Pautz oder Pauls) — Kennziffer E 42 —

Auerfließ: Land- und Gastwirt Gustav Diehl — Kennziffer L 22/64 —

Birkenhain: Gustav und Helene Rieck sowie Tochter Hildegard, geb. 9. 3. 1931 — Kennziffer R 50/64 —

Breitenstein: Hermann Preuß — Kennziffer M 170/63 —

Brettschneidern: Landwirt Trautmann — Kennziffer L 22/64 —

Maßwillen: Erich Pöppel — Kennziffer M 170/63 —

Schillen: Maria Albat, Ida Sunkat und Kurt Begenat, geb. 9. 7. 1929 — Kennziffer E 43 —

Trappen: Schiffer Eduard Skibbe, Schiffer Kuhn (weitere Personalien nicht bekannt), Schiffseigner Heinrich Skibbe, geb. 25. 3. 1894 sowie Minna Born, geb. Wittolla — Kennziffer E 46 —

Ohne Wohnortsangabe: Gustav Wittke — Kennziffer P 57/64. —

Alle Landsleute — insbesondere die Gemeindebeauftragten unseres Heimatkreises — die über den Verbleib der gesuchten Personen irgendwelche Hinweise geben können, werden zur Mithilfe aufgefordert und gebeten, sich umgehend unter Angabe der jeweiligen Kennziffer an den Unterzeichneten zu wenden.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer,
314 Lüneburg, Schillerstraße 8/I r.

Wehlau

Treffen ehemaliger Schüler aller Wehlauer Schulen

Das Treffen der Ehemaligen aller Wehlauer Schulen soll an beiden Pfingsttagen, am 17. und 18. Mai, in Hannover stattfinden. Der Treffpunkt wird noch rechtzeitig bekanntgegeben. Bitte um schriftliche Anmeldung. Quartierwünsche nimmt Herr Erwin Chrosziel, 305 Wunstorf, Sudetenstraße 13, entgegen. Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an Erna Beck, geb. Amendy, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.

25. April, 18 Uhr, **Heimatkreis Lötzen**, Kreistreffen im Vereinshaus Heumann, Berlin 65, Nordufer 15 (Busse 16 und 64; U-Bahn Amrumer Straße).

26. April, 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein**, Kreistreffen im Hansa-Restaurant, Moabit, Alt-Moabit Nr. 47/48 (Busse 1, 25 und 84; Straßenbahn 44).

15 Uhr, **Heimatkreis Samland/Labiau**, Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Berlin 61, Stresemannstraße 90/102, Saal 210 (U-Bahn Möckernbrücke, Busse 24, 29 und 75).

30. April, 16 Uhr, **Heimatkreis Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung**, Kreistreffen in den Charlottenburger Festsälen, Charlottenburg 9, Königin-Elisabeth-Straße (U-Bahn Kaiserdamm, Busse 4, 10 und 74).

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, 28 Bremen, Sögestraße Nr. 46.

Bremen-Stadt — Am 11. April, 20 Uhr, Heimatabend im Kolpinghaus, Kolpingstraße 4, mit der Jugendmusikschule Espitalier. — Am 16. April, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Deutschen Haus, Vortrag von Herrn Scheper über „Jugend in Mitteldeutschland". — Am 25. und 26. Apil Zweitagefahrt nach Holland (Fahrpreis mit Übernachtung und Frühstück 39,50 Mark). Anmeldungen bei Frau Hammer, Hegelstraße 70, Telefon 35 18 23 (ab 12 Uhr) und jeden Dienstag von 15 bis 18 Uhr in der Geschäftsstelle Deutsches Haus. — Treffen der Jugendgruppe jeden Donnerstag um 20 Uhr im Kolpinghaus.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 / 42, Postscheckkonto 96 05.

Heimatfest

Unser Heimatfest am 17. April um 20 Uhr in der Festhalle von Planten un Blomen bringt Ernstes und Heiteres aus Ostpreußen, dargeboten von Gerhard Gregor (Orgel), Hermann Bink (Rezitationen), dem Ostpreußenchor (Lieder) und anderen. Ein froher Tanz wird den Abend beschließen. Karten zum Preise von 2,— DM sind bei allen Bezirks- und Heimitkreisgruppen, der Geschäftsstelle und an der Abendkasse zu haben.

Bezirksgruppen

Altona: Die Monatszusammenkunft im April fällt aus, dafür nimmt die Bezirksgruppe am 17. April am Heimatfest der Landesgruppe in Planten un Blomen teil.

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude: Wir treffen uns im Monat April beim Heimatfest der Landesgruppe in der Festhalle von Platen un Blomen am 17. April um 20 Uhr. Nächste Zusammenkunft am 9. Mai. Näheres in der nächsten Folge des Ostpreußenblattes.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, 4 Düsseldorf, Am Schein 14, Telefon 64 25 14. — Stellvertreter: Harry Poley, Duisburg, Duissernstraße 24, Telefon 33 55 84 — Geschäftsstelle: Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Bochum — Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe am Freitag, dem 17. April, 19.30 Uhr, im Industriehotel Bochum, Herner Straße 53, mit Neuwahl des Vorstandes. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Bünde — Am 18. April, 19.30 Uhr, Zusammenkunft im Hotel zur Klinke, Klinkstraße 13 (Nähe Bünder Lichtspielhaus).

Düren — Nächster Heimatabend am 18. April, 19.30 Uhr, im Lokal „Zur Altstadt", Düren, Steinweg 8. — Beim letzten Heimatabend gedachte die Kreisgruppe der Dichterin Agnes Miegel aus Anlaß ihres 85. Geburtstages. Landsmann Wendt würdigte das große Werk der betagten Dichterin, die weit über ihre ostdeutsche Heimat hinaus in ganz Deutschland bekannt ist. Landsmann Kraska sprach über das „Elchrevier" in Ostpreußen und gab eine anschauliche Schilderung dieser schönen Landschaft. Eine Ausstellung von Bernsteinschmuck und Heimatandenken zeigte, daß der Bernstein, das Gold der Ostsee, noch immer seinen alten Reiz ausübt.

Gelsenkirchen — Am 11. April, 19.30 Uhr, Monatsversammlung im Jugendheim Dickampstraße 13. — Am 18. April, 20 Uhr, Agnes-Miegel-Feier in der Aula der Frauenbildungsanstalt Königstraße 1. — In der Jahreshauptversammlung wurde Landsmann Hans Ivenhof erneut zum 1. Vorsitzenden gewählt. 2. Vorsitzender ist Hans Berger, Kassenwart Artur Niklaus, Schriftführer Kurt Schröder. Die Frauengruppe leitet Frau E. Witt, die Kinder- und Jugendgruppe Hannelore Ivenhof.

Gütersloh — Am 25. April, 19.30 Uhr, Frühlingsfest im Katholischen Vereinshaus.

Herford — Am 11. April, 19.30 Uhr, im Saal des Schützenhofes öffentliche Feierstunde zum Geburtstag Agnes Miegels. Anschließend Vorführung eines Heimatfilms.

Plettenberg — Am 11. April, 20 Uhr, Heimatabend im Café Gunkel, Wilhelmstraße 28. Anmeldungen und Vorschläge für die Sommerfahrt erbeten.

Warendorf — Am 15. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Heinermann. Frau Burmeister (Münster) gestaltet eine Feierstunde für Agnes Miegel.

Witten — Am 11. April, 20 Uhr, gemütlicher Heimatabend im Josefs-Saal (Herbederstraße). Vorbesprechung für die Feier des zehnjährigen bestehens der Gruppe am 26. April. — Am 14. April, 15.30 Uhr, Kaffeestunde der Frauengruppe mit Frau Blechert im „Haus Frind", Bellerslohstraße.

NIEDERSACHSEN

Niedersachsen-Süd: Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle 3 Hannover, Königsworther Platz 3, Telefon 71 46 51, Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Niedersachsen-Nord: Landesgruppe Niedersachsen-Nord e. V., Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Tel. 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Niedersachsen-West: Landesgruppe Niedersachsen-West e. V., Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17, Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 2 620.

Cadenberge — Am 16. April, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe. Frau Susanne von Imrey-Stollberg spricht über den ungarischen Freiheitskampf.

Diepholz — Am 12. April, 16 Uhr, Zusammenkunft im Bahnhofshotel, Vorführung ostpreußischer Filme. Gäste willkommen.

Hannover — Am 19. April, 15.30 Uhr, im Fürstenzimmer der Bahnhofsgaststätten nach einer Kaffeetafel Farbdia-Vortrag „Die Pferde mit der Elchschaufel", gehalten von der englischen Journalistin Daphne Machin Goodall. Miß Goodall berichtet über ihre Erlebnisse bei einer Reise durch Ost- und Westpreußen. Das von ihr geschriebene Buch: „Die Pferde mit der Elchschaufel" wird bei der Veranstaltung zum Kauf angeboten werden. Eintritt frei, Gäste herzlich willkommen.

Hannover — Am 15. April, 20 Uhr, im Theater im Künstlerhaus, in einer „Stunde der Begegnung", einer Veranstaltung des Theaters, des Deutschen Autorenverbandes und der Gruppe Hannover, wird der Dichter Fritz von Unruh zu Worte kommen. Als Sohn des seinerzeitigen Kommandierenden Generals in Königsberg hat der Dichter dort seine Jugend verlebt. Er ist Ostpreußen bis heute treu verbunden. Eine Einführung in sein Leben und Werk gibt der Schriftsteller Rudolf Lenk. Der Dichter liest aus seinem neuen Roman „Begegnung mit Trotzki" und Unveröffentlichtes. Ferner wirkt Wilhelm Rüter, Leiter des genannten Theaters, mit.

Seesen — Am 11. April, 20 Uhr, im Ratskeller Filmabend mit Vortrag von Rektor Heinz Lemke über „Danzig einst und heute". Im Mittelpunkt des Abends stehen weiter die Konfirmanden und die schulentlassene Jugend.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54

Ein Lehrgang zur musischen Fortbildung von Nachwuchskräften für die Jugendarbeit findet am 25. und 26. April in der Jugendherberge Eßlingen (Neckar) statt. Auf dem Programm stehen Singen, Volkstanz und ein heimatpolitisches Referat des Landesgruppenvorsitzenden M. Voss (Mannheim). Der Lehrgang beginnt am Sonnabend um 18 Uhr und endet am Sonntag um 16 Uhr. Die Kosten betragen 5,— DM. Anmeldungen sind möglichst bald zu richten an den Jugendreferenten der Landesgruppe, Joachim Grimm, 69 Heidelberg, Bahnhofstraße 45/III.

Mannheim — Am 11. April, 19 Uhr, im Festsaal des „Zähringer Löwen", Schwetzinger Straße 103, Feierstunde anläßlich des 85. Geburtstages von Agnes Miegel. Der Abend wird von unserer Singgemeinschaft gestaltet, und wir erleben ihn zusammen mit unseren Landsleuten aus den memelländischen Kreisen. Den Abschluß bildet ein gemeinsames Fleckessen.

Markdorf — Eine Feierstunde vereinte die Gruppe anläßlich des Geburtstages von Agnes Miegel. Vorsitzender Stattaus schilderte die Bedeutung der weit über Deutschland hinaus bekannten Dichterin, deren Stimme vom Tonband erklang. Balladen und Schilderungen aus dem Leben von Agnes Miegel, von Mitgliedern gesprochen, verdeutlichten Werk und Weg der Dichterin. Sehr herzlich begrüßte die Gruppe bei dieser Zusammenkunft auch ihren „Patenonkel", den Ravensburger Kreisgruppenvorsitzenden B. Herrmann.

Stuttgart — Am 15. April, 14.30 Uhr, in Bad Cannstatt, Brückenstraße 2-10, Treffen der Frauengruppe, Besichtigung der Rilling-Wein- und Sektkellereien. Anmeldungen bis zum 12. April bei Frau Heinrich, Stuttgart-Rot, Brettacher Straße 6, Telefon 87 25 28.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon-Nr. 33 67 11. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Bamberg — Nächste Mitgliederversammlung am 24. April, 20 Uhr, ausnahmsweise im „Münchener Hof" mit dem Lichtbildervortrag: „Unsere Heimat im deutschen Osten." — Im Mittelpunkt der letzten Mitgliederversammlung stand die Feier zum 85. Geburtstag Agnes Miegels. Das mit Blumen geschmückte Bild der Dichterin zierte die Mitteltafel im Saale; die Feierstunde wurde von den Landsleuten Dr. Ihlo, und dem Ehepaar Koenig gestaltet. Sie brachten in ihren Vorträgen einen Überblick über das Leben der Künstlerin und einen Querschnitt aus ihren Werken. Zum Schluß erklang die Stimme der Dichterin von der Schallplatte mit einem ihrer schönsten Gedichte: „Es war ein Land". In verschiedenen Buchhandlungen in Bamberg waren Schaufensterausstellungen arrangiert worden.

Gunzenhausen — In einer schlichten Feierstunde in der „Post" gedachte die Gruppe des Geburtstages Agnes Miegels. Vorsitzende Gertrud Heumann schilderte die Dichterin als empfindende und gestaltende Lyrikerin, die aber auch als Epikerin ungewöhnliche Wirkung erziele. Das Werk Agnes Miegels klang auch in dem Lichtbildervortrag „Reise durch die Heimat" an, der anschließend gezeigt wurde.

Hof — Am 11. April um 20 Uhr Monatsversammlung im „Blauen Stern". — Im Mittelpunkt der letzten Monatsversammlung stand eine Ehrung der Dichterin Agnes Miegel aus Anlaß ihres 85. Geburtstages. Nach einem Klaviervortrag von Inge Burchard würdigte Lehrerin Renate Konietzko Leben und Schaffen der begnadeten Königsberger Dichterin. Agnes Miegel schöpfe aus ihrer engen Verbundenheit mit der ostpreußischen Heimat und habe sich zum Sprachrohr des Denkens und Fühlens der ostpreußischen Menschen gemacht. Im zweiten Teil der Veranstaltung ließ Oberstudienrat Walter Krauß die Versammelten an einer Schweizer Reise teilnehmen. Herrliche Farbaufnahmen, die das Typische und Einmalige dieser Landschaft geschickt wiedergaben, führten in ein Land, das auch heute noch, trotz Industrialisierung, seinen durch die Natur geprägten Charakter gewahrt hat.

Kelheim — Kelheim beging den 85. Geburtstag von Agnes Miegel besonders festlich. Schon eine Woche zuvor erschienen in den beiden Tageszeitungen Bilder und Lebensberichte der Dichterin. Die beiden Buchhandlungen hatten neben dem Bildnis von Agnes Miegel ihre Werke ausgestellt. Am 9. März hatten der Bund der Vertriebenen, die Donau-Oberrealschule und das Kelheimer Volksbildungswerk zu einer Feierstunde eingeladen. Über 200 Personen füllten den Saal des Landschulheims. Ein Quartett des Musikvereins spielte, der Leiter des Volksbildungswerkes, Dr. Molz, eröffnete die Feier. Schülerinnen und Schüler der Donau-Oberrealschule lasen mit verteilten Rollen Begebenheiten aus dem Leben der Dichterin. Eingestreut in diese Lesungen waren einige ihrer bekannten Dichtungen und Balladen. Das Quelsa-Quartett brachte die drei Lieder „Ännchen von Tharau", „Zogen einst fünf wilde Schwäne" und „Es dunkelt schon in der Heide" von Musiklehrer Joas vierstimmig gesetzt, zu Gehör. Den Festvortrag hielt Robert Gers. Er ließ das Bild des Menschen Agnes Miegel erstehen und wußte von kleinen selbsterlebten Begebenheiten zu erzählen. Dann würdigte er ausführlich das Werk der Dichterin. Zum Abschluß trug er „Die Frauen von Nidden" vor. Unter den Besuchern sah man den Bürgermeister der Stadt Kelheim, Stadträte, Vertreterinnen des evangelischen und katholischen Frauenbundes, der Hausfrauenrunde, der Schlesierfrauen, der Sudetendeutschen, der DJO, des Lehrerkollegiums der Donau-Oberrealschule mit seinem Oberstudiendirektor, Gäste aus Riedenburg und Regensburg.

München — Am 11. April nächste Mitgliederversammlung der Gruppe Karlsfeld im Café Imperial. — Am Sonnabend vor Ostern wurde unter Beteiligung der Gruppe der im Alter von 47 Jahren verstorbene Landsmann Willmann zu Grabe getragen. — Die Bezirksgruppe München beteiligt sich am Landesdelegiertentag, der am 6. und 7. Juni in Coburg stattfindet. Am 7. Juni fährt morgens ein Bus von München nach Coburg. Näheres durch die Gruppen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 37 03.

Frankfurt — Am 13. April, 15 Uhr, Damenkaffee im Haus der Heimat. — Am 15. April, 20 Uhr, Zusammenkunft der Herren mit Vortrag von Herrn Eitner. — Bei der letzten Monatsversammlung sprach Forstmeister Lopsien, der über zwanzig Jahre in der Rominter Heide wirkte, über die Jagd in Ostpreußen. Außerdem wurden drei Heimatfilme gezeigt.

Wir gratulieren...

zum 99. Geburtstag

Tischhäuser, Eduard, Schuhmachermeister, aus Tuppen, Kreis Schloßberg, jetzt zu erreichen über seinen Schwiegersohn Fritz Knocks, 317 Gifhorn, Fischerweg 37, am 14. April.

zum 96. Geburtstag

Scheffler, Emilie, aus Salpen, Kreis Angerburg, jetzt 24 Lübeck, Folke-Bernadotte-Straße 35, bei Ross, am 13. April.

Zander, Luise, aus Lyck, jetzt 2 Hamburg-Bramfeld, Benzstraße 8, am 17. April.

zum 91. Geburtstag

Glagau, Therese, geb. Utzing, aus Königsberg, Nollendorfstraße 5, jetzt 2347 Süderbrarup, Bahnhofstraße 4, am 12. April.

Kelch, Wilhelmine, geb. Kwiedor, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt bei ihrer Tochter Emmy v. Boden in 2 Hamburg, Mützendorpstedt 2.

Rautenberg, Karl, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 1, jetzt 4476 Werlte, Bahnhofstraße 35, am 12. April.

zum 90. Geburtstag

Beck, Max, Baumeister, aus Tilsit, Grünwalder Straße Nr. 105, jetzt 239 Flensburg, Philipp-Lassen-Koppel Nr. 22, am 11. April.

Bobrowski, Eva, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt 41 Duisburg-Hamborn, Stempelstraße 146, am 17. April.

Geidies, Maria, aus Königgrätz, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Scharmer, zu erreichen über Elfriede Geidies in 3041 Töpingen, Kreis Soltau am 8. April.

Latt, Elise, geb. Bartsch, aus Cranz, Wickingerstraße Nr. 1, jetzt 239 Flensburg, Schleswiger Str. 30/32, betreut von ihrer Tochter Frau Elsbeth Wiese, am 18. April.

Pape, Max, Telegrapheninspektor a. D., aus Königsberg, Tiergartenstraße 52, jetzt 532 Bad Godesberg, Hohenzollernstraße 51, am 11. April.

Poepping, Johann, Revierförster und Fischmeister, aus Königsberg-Metgethen, jetzt mit seiner Ehefrau, die auch im 90. Lebensjahr ist, bei seiner Tochter Paula Schröder in 599 Altena, Wilhelmstraße 73, am 15. April.

zum 89. Geburtstag

Fuhrmann, Robert, aus Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt zu erreichen über seinen jüngsten Sohn Johann Fuhrmann in 462 Castrop-Rauxel I, Dortmunder Straße 184, am 8. April.

Hömke, Karoline, aus Gaffken, Kreis Samland, jetzt 239 Flensburg, Voigtstraße 36, am 3. April.

zum 88. Geburtstag

Kowalek, Gottlieb, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 7591 Freistett, Lindenweg 6, am 12. April.

zum 87. Geburtstag

Bernecker, Gustav, aus Ragnit, jetzt 62 Wiesbaden, Biederbergstraße 37, am 16. April.

Färber, Emilie, aus Vogelsang, Kreis Heiligenbeil, jetzt 3355 Einbeck, Oldendorfer Straße 2, bei ihrem Sohn Fritz Färber, am 15. April.

Gusella, Karl, aus Cranz, Otto-Reincke-Straße 12, jetzt 24 Lübeck, Hansaring 28.

Hartung, Luise, geb. Butzkies, aus Platen, Kreis Insterburg, jetzt 8831 Göhren Nr. 31, am 15. April.

Michalzik, Gustav, aus Lehmfelde, Kreis Insterburg, jetzt zu erreichen über seinen Sohn Max Michalzik in 78 Freiburg, Fehrenbachallee 59a, am 9. April.

zum 86. Geburtstag

Gniffke, Karl, aus Georgenthal, Kr. Mohrungen, jetzt 2 Hamburg-Billstedt, Hollestraße 18, am 12. April.

zum 85. Geburtstag

Kiszio, Ida aus Klein-Schöntal, Kreis Goldap, jetzt 4501 Hasbergen, Kreis Osnabrück, Lönsweg 4, am 17. April.

Lieser, Heinrich, Landwirt und Imker, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt 65 Mainz, Kaiser-Karl-Ring Nr. 32, am 3. April.

Przywara, Wilhelmine, geb. Naporra, aus Königsberg, Fahrenheidstraße 16, jetzt bei ihrer Tochter Margarete Winkler, 435 Recklinghausen, Milchpfad Nr. 27, am 10. April.

Sybulka, Maria, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 5788 Winterberg, Haus Tannenhof, am 11. April.

Wiersbowski, Ernestine, geb. Kunz, aus Gumbinnen, Magazinplatz 10, jetzt 2418 Ratzeburg, Barlachplatz 10, am 4. April.

Winkowski, Ludwig, aus Lyck, jetzt 1 Berlin 21, Huttenstraße 68, am 12. April.

zum 84. Geburtstag

Arndt, Marie, aus Gundau, Kreis Wehlau, jetzt 2381 Borgwedel über Schleswig, am 11. April.

Rattensperger, Eduard, Zollinspektor a. D., aus Sensburg, jetzt 3 Hannover-Bothfelde, Barlachstraße Nr. 10, bei Powitz, am 3. April.

Podlech, Käthe, aus Korjeiten, Kreis Samland, jetzt 1 Berlin 41, Albrechtstraße 60, am 17. April.

zum 83. Geburtstag

Kaiser, Richard, Oberlokführer i. R., aus Königsberg, Alter Garten 23, jetzt 3522 Karlshafen, Weserstraße Nr. 43, bei Noll, am 15. April.

Boeffel, Berta, aus Rastenburg, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Hoffer in 338 Goslar, Fritz-Reuter-Weg Nr. 19, am 21. März.

Weichert, Ida, aus Tilsit, Jägerstraße 18, jetzt 24 Lübeck, Busekistraße 48, am 12. April.

zum 82. Geburtstag

Turner, Emil, aus Scharkabude, Kreis Schloßberg, jetzt 2131 Riekenbostel über Rotenburg/Hannover, am 11. April.

Weichert, Hulda, geb. Pick, aus Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrer Tochter Helga Goliath, zu erreichen über Frau Friedel Gnotke, 1 Berlin 44, Reuterstraße 89, am 11. April.

zum 81. Geburtstag

Hölge, Maria, aus Königsberg, zuletzt Quooßen, Kreis Bartenstein, jetzt 244 Oldenburg, Mühlenkamp 3, am 14. April.

Koriath, Karoline, Hebamme i. R., aus Marwalde, Kreis Osterode, jetzt bei ihrem Sohn Eduard Koriath in 532 Bad Godesberg-Mehlem, Rodderbergstraße 94, am 6. April.

Müller, Johanna, aus Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt 2 Hamburg-Rahlstedt, Ringstraße 83, am 5. April.

Schmidt, Martha, aus Stroppau, Kreis Angerapp, jetzt bei ihrer Enkelin in 2801 Tarmstedt über Bremen 5, am 12. April.

Sprung, Martha, aus Königsberg, Sürerstraße 2, jetzt 24 Lübeck-Karlshof, Jungborn 17, am 18. April.

Stritzel, Fritz, Schneidermeister, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt zu erreichen über August Glang, 6719, Kirchheim, Weinstraße 48, am 14. April.

Wölk, Wilhelmine, aus Kernsdorf, Kreis Osterode, jetzt 3371 Bornhausen über Seesen, am 8. April.

zum 80. Geburtstag

Brandstätter, Emma, aus Schirwindt, Kreis Schloßberg, jetzt zu erreichen durch Frau Dr. Ruth Brandstätter, 23 Kiel-Elmschenhagen, Preckerchaussee Nr. 142, am 17. April.

Beckmann, Hans, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt 239 Flensburg, Große Straße 30, am 7. April.

Dill, Karl, Revierförster a. D., aus Bischofsstein, Kreis Rößel, jetzt 341 Northeim, Weinbergweg 18a, am 15. April. 1961 konnte der Jubilar die Goldene Hochzeit feiern.

Hartmann, Emma, geb. Bender, aus Schirwindt, Kreis Schloßberg, jetzt 2091 Pattensen, Kreis Harburg, am 6. April. Die Kreisgemeinschaft Schloßberg gratuliert herzlich.

Henkel, Charlotte, aus Lötzen, Bahnhofplatz 2, jetzt 3141 Ochtmissen über Lüneburg, Im Sande, am 16. April.

Jülich, Hermann, aus Dörschkehmen, Kreis Schloßberg, jetzt 2801 Sagehorn, Bezirk Bremen, am 11. April.

Kerwat, Anna, geb. Kerwat, aus Kleinbirkenmühle Klein-Lengmeschken, Kreis Ebenrode, jetzt 3572 Stadt Allendorf, Großebach 27, am 10. April.

Kröhn, Antonie, aus Alt-Lindenau, Kreis Angerapp, jetzt 8504 Stein/Niederbayern 2, Hauptstraße 39, am 7. April.

Kukla, Emil, Sonderschullehrer i. R., aus Tilsit, jetzt 6 Frankfurt, Florastraße 7, am 14. April. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit und ist eifriger Verfechter desl Rechts auf die Heimat.

Lünke, Johann, aus Lyck und Königsberg, jetzt 851 Fürth/Bayern, Schwabacher Straße 27, am 15. April.

Mittelstädt, Johannes, Journalist i. R., Chefredakteur des Königsberger Tageblattes in Königsberg, jetzt 1 Berlin 45, Roonstraße 28/29, am 18. April.

Onnusseit, Maria, aus Schloßberg, jetzt 238 Schleswig, Husumer Baum 18, am 15. April.

Podufal, Gustav, Schneidermeister, aus Jürgen (Jurken), Kreis Treuburg, jetzt 513 Geilenkirchen, Postfach 14, am 8. April.

Schmidt, Johanna, aus Texeln, Kreis Goldap, jetzt 495 Minden, Habsburgerring 63a.

Schröder, Marie, geb. Meitsch, aus Königsberg, Stegemannstraße 72, jetzt 309 Verden, Borsteler Weg Nr. 33, am 12. April.

Treinies, Henriette, aus Wilhelmsrode, Kreis Labiau, jetzt 3549 Külte über Arolsen, am 16. April.

Withmann, Gustav, Regierungsrat i. R., aus Angerapp und Mohrungen, jetzt 1 Berlin 41, Albrechtstraße 117, am 15. April.

Wodtka, Friedrich, aus Zappeln, Kreis Lyck, jetzt 563 Remscheid, Hohenhagen 6, am 12. April.

Wohlgemuth, Emil, aus Pleine, Kreis Heydekrug, jetzt 3101 Wienhausen, Kreis Celle.

zum 75. Geburtstag

Alex, Klara, aus Königsberg, Kaiserstraße 28a, jetzt 5 Köln-Kalk, Johann-Classen-Str. 80, am 12. April.

Bronkowski, Luise, geb. Kowalzik, aus Arys, Kreis Johannisburg, Bahnhofstraße, jetzt 2408 Timmendorferstrand, Otto-Langbehn-Straße 9, am 10. April.

Conrad, Anna, geb. Laskowski, aus Lyck, Bismarckstraße 24, und Kiowen, Kreis Treuburg, jetzt 53 Bonn, Brucknerstraße 5, am 11. April.

Kreis Ortelsburg, jetzt 4133 Neukirchen/Vluyn,

Dittlof, Emilie, geb. Bieber, aus Friedrichsfeld, Königsberger Straße 5, am 13. April.

Dagott, Max, Postbetriebsassistent i. R., aus Sammelhofen, Kreis Tilsit Ragnit, jetzt 23 Kronshagen (Kiel) Wendenstraße 21; am 15. April.

Epha, Otto, aus Königsberg, jetzt 239 Flensburg, Tonderweg 4, am 2. April.

Funk, Paul, Regierungsinspektor a. D., aus Königsberg, jetzt 51 Aachen, Frankenstraße 17, am 7. April.

Glomb, Otto aus Dimussen, Kreis Johannisburg, jetzt 439 Gladbeck, Diepenbrockstraße 56, am 12. April.

Hennig, Charlotte, geb. Gerlach, aus Osterode, Wilhelmstraße 17, jetzt 239 Flensburg-Mürwik, Heinz-Krey-Straße 5, am 14. April.

Knorr, Friederike, geb. Mindt, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt 24 Lübeck-Israelsdorf, Waldstraße Nr. 34, am 13. April.

Klein, Anna, geb. Bogdan, aus Groß-Jauer, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrer Tochter Ursel Jarosch in 435 Recklinghausen, Werkstättenstraße 6, am 9. April.

Kossack, Hermann, aus Bartenstein, Karlstraße 6, jetzt 3001 Engelbostel über Hannover, am 10. April.

Lucks, Anna, geb. Rattay, aus Biälla (Gehlenburg), Kreis Johannisburg, jetzt 84 Regensburg, Ostpreußenstraße 10, am 16. April.

Müller, Emma, aus Königsberg, jetzt 239 Flensburg, Holm 17, am 12. April.

Neuwald, Paula, aus Muschacken, Kreis Neidenburg, jetzt 24 Lübeck-Stockelsdorf, Clever Landstraße 5, am 14. April.

Orlowski, August Heiwart im Urlaubsheim des IAK in Niedersee (Rudczanny), Kreis Sensburg, jetzt 2071 Sattenfelde, Post Tremsbüttel über Ahrensburg (Holstein), am 12. April.

Preugschat, Erich, aus Memel, jetzt 2941 Mariensiel, Ostlager, am 14. April. Die Kreisgruppe Wilhelmshaven gratuliert recht herzlich.

Rautenberg, Fritz, Amtsrat i. R., aus Albrechtsdorf, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 6 Kalbach über Frankfurt-Bonames, Bergstraße 17, am 13. April.

Rentel, August, Holzbildhauer, aus Braunsberg, jetzt 2179 Nordleda über Otterndorf, am 12. April.

Rheese, Emil, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt 433 Mülheim, Roonstraße 25, am 2. April. Die Gruppe Mülheim gratuliert herzlich.

Saffran, Lina, geb. Pörschke, aus Mohrungen, Abbau, jetzt 4911 Pottenhausen 112 bei Lage (Lippe), am 16. April.

Schäfer, Carl, aus Sandkirchen (Wedereitischken), Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 415 Krefeld, Elisabethstraße 113, am 9. April.

Schwabe, Helene, geb. Pallat, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 12, jetzt 24 Lübeck, Dr.-Julius-Leber-Straße 37/39 (Hasenhof), am 14. April.

Smorra, Emilie, aus Reinkental, Kreis Treuburg, jetzt 3251 Groß-Berkel über Hameln, am 12. April.

Teschner, Franz, aus Braunsberg, jetzt 433 Mülheim, Richard-Wagner-Straße 20, am 5. April. Die Gruppe Mülheim gratuliert herzlich.

Thorenz, Otto, Baumeister, aus Königsberg, Vorstädtische Langgasse 6 und Hinterroßgarten 40 II, jetzt 2057 Geesthacht, Tulpenweg 18, am 12. April.

Vorwald, Hermann, aus Amtshagen (Szirgupönen), Kreis Gumbinnen, jetzt 56 Wuppertal-Sonnborn, Kirchhofstraße 121, am 12. April.

Wehleit, Else, aus Memel, Börsenstraße 1-4, jetzt 244 Oldenburg/Holstein, Markt 29a, am 7. April.

Woyciechowski, Anton, Regierungsinspektor beim Versorgungsamt Königsberg, Gerhardstraße 12 III, jetzt 3001 Lüdersen 96 über Hannover.

Goldene Hochzeiten

Brogatzki, Albert und Frau Auguste, geb. Will, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, Wilhelmstraße 16, jetzt 3001 Höver über Hannover, An der Kantine 55, am 13. April.

David, Wilhelm, und Frau Wilhelmine, geb. Boschinski, aus Klein-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt 465 Gelsenkirchen, Bismarckstraße 105, am 12. April.

Dobrzinski, Gottlieb, und Frau Ottilie, geb. Schmidt, aus Sandfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 2301 Krokau, Post Barsbek über Kiel, am 13. April.

Gottlob, Heinrich, und Frau Gertrud, geb. Borkoski, aus Goldap, Friedrichstraße 8c, jetzt 4701 Rhynern, Siedlung Papenloh, am 13. April.

Kuhr, Franz, und Frau Martha, geb. Strunkeit, aus Georgenhöhe, Kreis Heydekrug, jetzt 495 Recklinghausen, Castroper Straße 320, am 17. April.

Kurbgeweit, Franz, und Frau Johanne, geb. Wittke, aus Königsberg, Sternwartstraße 67, jetzt 2 Wedel (Holstein), Vogt-Körner-Straße 5, am 13. April.

Pohlmann, Otto, und Frau Emma, geb. Gilde, aus Strigengrund, Kreis Insterburg, jetzt 24 Lübeck, Storchennest 12, am 17. April.

Posywio, Johann, und Frau Julie, geb. Kugis, aus Lolen, Kreis Lyck, jetzt 459 Emstekerfeld bei Cloppenburg, Lindenallee 22, am 14. April.

Rudzinski, Walter, Lehrer und Kantor i. R., und Frau Frida, geb. Domnick, aus Königsberg, jetzt 2 Harksheide, Bez. Hamburg, Marktplatz 4 I, am 14. April.

Tybussek, Gustav, Landwirt, und Frau Pauline, geb. Stach, aus Moerken, Kreis Osterode, jetzt bei Tochter Irmgard in 43 Essen-Bredeney, Alfredstraße 256.

Samoray, Michael, und Frau Amalie, geb. Sallmann, aus Aweyden, Kreis Sensburg, jetzt 2 Hamburg-Sülldorf, Op'n Hainholt 55b, am 13. April.

Wiese, Emil, und Frau Clara, geb. Dagott, aus Labiau, Friedrichstraße 12, jetzt 4816 Sennestadt bei Bielefeld, Ostallee 130, am 13. März.

Bestandene Prüfungen

Ahrens, Brigitte (Sprengmeister Heinrich Ahrens und Frau Helene, geb. Volkmann, aus Pillau, Langgasse 20a), jetzt 3152 Groß-Isede, Kreis Peine, Schulstraße 409, hat an der Pädagogischen Hochschule Hannover das Lehrerexamen bestanden.

Balzereit, Gustav (Oberstudienrat Heinrich Balzereit, aus Königsberg), 68 Mannheim, Max-Josef-Straße Nr. 17, bestand das große medizinische Staatsexamen an der Universität Heidelberg mit „gut" und promovierte zum Dr. med.

Biella, Renate (Stabszahlmeister Wilhelm Biella — gefallen — und Frau Gerda, geb. Haese, aus Ortelsburg, Markt 39), 34 Göttingen-Geismar, Schulstraße Nr. 1, hat an der Pädagogischen Hochschule Hannover das Examen als Volksschullehrerin mit „gut" bestanden.

Conrad, Heidrun (Stadtbauoberamtmann Walter Conrad und Frau Gertrud, geb. Schütz, aus Pillau und Graudenz), 78 Freiburg im Breisgau, Colombistraße Nr. 7, bestand beim Regierungspräsidium Südbaden in Freiburg die Prüfung als Regierungsinspektor.

Hermanski, Christa (Hans Hermanski und Frau Klara, geb. Kranich, aus Lengainen, Kreis Allenstein), 1 Berlin 27, Schlieper Straße 65, hat die Prüfung vor der Apothekerkammer Berlin mit „gut" bestanden.

Jakubzik, Edith (Landwirt Franz Jakubzik und Frau Emma, geb. Adamy, aus Balz, Kreis Sensburg, jetzt verehelichte Bartlick), 509 Leverkusen 6, Baumberger Straße 7, hat das Staatsexamen als medizinisch-technische Assistentin am Strahleninstitut der AOK Köln mit „sehr gut" bestanden.

Kleinschmidt, Martin (Leistungsinspektor Ernst Kleinschmidt und Frau Frida, geb. Wagner, aus Heilsberg), 29 Oldenburg, Ehnern Straße 81, hat an der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Siegen das Examen als Wasserbau- und Tiefbauingenieur bestanden.

Lehwald, vorm. Künkel, Marie-Louise (Gertrud Lehwald, vorm. Künkel, aus Widmannsdorf, Kreis Goldap), 753 Pforzheim, Eutinger Straße 47, hat an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe, Außenstelle Gegenbach, die erste Lehrerprüfung bestanden.

Meitz, Helga (Lehrer Alfred Meitz † und Frau Gisela, geb. Sotzek, aus Sommerfeld, Kreis Pr.-Holland), 774 Triberg, Sonnenhalde 10, bestand das erste Lehrerexamen.

Rothe, Bärbel (Oberst Günther Rothe und Frau Frida, aus Osterode), 44 Münster, Hindenburgallee 7, bestand an der Pädagogischen Hochschule Oldenburg die erste Lehrerprüfung mit Auszeichnung.

Schmeling, Monika (Fachoberinspektor a. D. Karl Schmeling und Frau Clara, geb. Thidigk, aus Königsberg, Scharnhorststraße 20), 44 Münster, Kanalstraße 11, bestand das Examen als Diät-Assistentin mit „gut".

Smolenski, Gert (Leistungsinspektor Adam Smolenski — vermißt — und Frau Meta, geb. Böhnert, aus Königsberg, Sackheim 118), 5202 Hennef/Sieg, Allnerweg 10, bestand vor der Handwerkskammer Bonn die Prüfung als Chemielaborant.

von Sperber, Gisela (Sozialgerichtsdirektor Wolf-Wendelin v. Sperber und Frau Charlotte, geb. von Mansberg), 221 Itzehoe, Thüringer Weg 19, bestand an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg die erste Prüfung als Volksschullehrerin.

Urbahn, Brita (Polizei-Hauptmann Urbahn — vermißt — und Frau Edith, geb. Nadzeika, aus Königsberg), 7211 Zimmern ob Rotweil, Heerstraße 4, hat an der Pädagogischen Hochschule Reutlingen die erste Lehrerprüfung bestanden.

Wenn man verreist ...

Sofern Sie es nicht vorziehen, bei kürzerer Reisedauer das Abonnement zu Hause weiterlaufen zu lassen, können Sie auch am Ort Ihrer Reise das Ostpreußenblatt lesen. Postabonnenten beantragen bei ihrem Postamt einige Tage vor Reiseantritt die Überweisung der Zeitung an die Urlaubsanschrift (ebenso verfährt man übrigens bei jedem Wohnsitzwechsel). Kurz vor der Rückkehr unterrichtet man in gleicher Weise das Postamt des Reiseortes. Die Post kann dann bei der Zustellung der Zeitung mit Ihnen „mitgehen". Sollte trotzdem mal eine Folge ausbleiben, wird sie auf Wunsch gern von unserer Vertriebsabteilung (2 Hamburg 13, Postfach 80 47) unter Streifband übersandt.

OSTPREUSSE

bist Du schon Mitglied Deiner örtlichen landsmannschaftlichen Gruppe?

Rundfunk und Fernsehen

in der Woche vom 12. bis zum 18. April

NDR—WDR—1. Programm. Sonntag, 11.00: Das wilhelminische Deutschland. Stimmen der Zeitgenossen. 6. Leben in Stadt und Land. — Sonnabend, 13.45: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Westdeutscher Rundfunk, 3. Programm. Montag, 20.00: E. T. A. Hoffmann, Des Vetters Eckfenster. — 21.10: Kammermusik von E. T. A. Hoffmann (Klavier-Trio E-dur, Quintett c-moll für Harfe und Streich-Quartett).

Deutschlandfunk. Dienstag, 20.00: Peking wirbt um Afrika. China sucht farbige Bundesgenossen gegen Moskau.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 2. Programm, 13.30: Stimmen der Heimat, Die Wartburg. — Montag, bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Saarländischer Rundfunk — 2. Programm. Mittwoch, 12.15: Volksweisen deutscher Landschaften (mit ostpreußischen Liedern).

Sender Freies Berlin. Dienstag, 2. Programm, 19.00: Alte und neue Heimat. — Sonnabend, 19.00: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — Mittwoch, 21.35: Rote Optik 64. Eine Analyse der Propaganda im Zonen-Fernsehen. — Freitag, 20.15: Chinas Millionen unter Mao.

Heimatliche Geschenke für jede Gelegenheit

finden Sie in unserer Liste, die wir Ihnen gern auf Anforderung übersenden.

Geschmackvolle **Wandteller und -kacheln mit den Wappen ostpreußischer Städte oder der Elchschaufel, Brieföffner, Lesezeichen** und viele andere schöne Geschenkartikel stehen für Sie zur Auswahl; ebenso **Alberten** für unsere ostpreußischen Abiturienten. — Bitte fordern Sie unsere Liste an.

Wenn Sie in Hamburg wohnen oder gelegentlich einmal nach Hamburg kommen, dann würden wir uns über Ihren Besuch freuen.

Kant Verlag G. m. b. H. / Abt. Heimatandenken
Hamburg 13, Parkallee 86 Tel. 45 25 41/42

Volles Haar verjüngt

und wirkt auf Ihre Umgebung sympathisch. Nichts ist deshalb wichtiger als eine vernünftige Haarpflege, besonders bei Schuppen, Ausfall, brüchig und glanzlos gewordenem Haar. Die Vitamine und Wirkstoffe des Getreidekeims haben sich als äußerst einflußreich auf den Haarwuchs erwiesen, und deshalb können auch Sie wieder Freude an Ihrem Haar haben. Mit meinem „Vitamin-Haarwasser" (auf Weizenkeimöl-Basis) können Sie **eine 20-Tage-Behandlung auf meine Kosten machen!** Einfach anhängenden Bon, auf eine Postkarte geklebt — ohne Geld —, einsenden.



Bon — An **Otto Blocherer** Abt. VM 60 **89 Augsburg 2.**

Schicken Sie mir wie angeboten - ohne Kosten für mich - eine Flasche „Vitamin-Haarwasser". Habe ich damit keinen Erfolg, schicke ich die angebrochene Packung am 20. Tage nach Erhalt zurück, und der Versuch kostet mich keinen Pfennig. Nur dann, wenn ich nach eigenem Ermessen mit der Wirkung zufrieden bin, erhalten Sie von mir 6,85 DM + Porto innerhalb von 30 Tagen.

EDELBUSCHROSEN



Königin aller Blumen in einem wunderbaren Prachtsortiment aller Farben und besten Sorten, oder Farbe nach Wunsch. 10 Stück 8,50 DM.
Polyantharosen 10 Stck. 10,- DM
Kletterrosen 1 Stck. 1,30 DM
liefert gegen Nachnahme mit Pflanzanweisung.
Eberhard Brod - Rosenschulen
3353 Steinfurth, Hauptstraße 16

Ehem. ostpreßischer Landwirt seit 14. Jahren Weinbauer in Rhh. bietet seinen Landsleuten, die „Freunde eines guten Tropfens" sind sehr **preiswert**

Erstklass. Flaschenweine

vom eigenen Wachstum im Hofkeller sorgsam gepflegt und ausgebaut.

Weingut Biegler-Raether
6521 Dorndürkheim/Rhh.
Andreashof
Preisliste auf Wunsch.

Vorzugsangebot

Echter, gar. rein. Bienen-Blüten-Schleuder- **Honig** „Sonnenkraft", goldig, fste. Qualität
netto 4½ kg (10-Pfd.-Eimer) 18,75 DM
netto 2¼ kg (5-Pfd.-Dose) 10.50 DM
portofrei Nachn. Honig-Reimers, s 55 Jahren, 2085 Quickborn (Holst), 21.



Sporträder ab 115,— mit 3-10 Gängen
Großes Katalog-Sonderangebot gratis
TRIPAD Fahrrad-Großversandhaus Abt. 53 · 479 Paderborn

Landsleute trinkt
PETERS-KAFFEE!
Konsum-Kaffee 500 g 5,28 DM
Haush.-Mischung 500 g 6,28 DM
garantiert reiner Bohnenkaffee, nur auf Wunsch gemahlen. Ab 25 DM portofreie Nachnahme abzüglich 2 % Skonto. Bei kleinen Mengen Portoanteil.
ERNST A. PETERS, Abt. Ostpr.
28 Bremen 1, Fehrfeld 50

IHR VORTEIL

Wenn Sie **selbst schneidern**, dann noch heute gratis Stoff- und Restepreisliste anfordern! Immer günstige Angebote.

We Ha Tex
Stoff- und Resteversand
415 Krefeld Philadelphiastr. 119

Oberbetten

Direkt vom Hersteller

mit geschlissenen Federn nach schlesischer Art sowie mit ungeschlissenen Federn. Porto- und verpackungsfreie Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch od. Geld zurück. Bei Barzahlung Skonto.

BETTEN-SKODA
427 Dorsten i. Westfalen
Borkener Straße 113
früher Waldenburg in Schlesien
Fordern Sie Muster und Preisliste

Räder ab 82,-
Sporträder ab 115,- mit 2-10 Gängen. Kinderräder, Anhänger. Großer Katalog m. Sonderangebot gratis, Barrabatt oder Teilzahlung.
Größter Fahrrad-Spezialversand ab Fabrik
VATERLAND (Abt. 419), 5982 Neuenrade i. W.

Ia goldgelber gar. naturreiner Bienen-, Blüten-, Schleuder- **Honig** Marke „Sonnenschein" Extra Auslese wunderbares Aroma
4½ kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 21,80
2¼ kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 11,80
Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren! Nachn. ab Honighaus **Seibold & Co., 11 Nortorf**/Holst.

Uhren
Bestecke
Bernstein
Juwelen
Alberten
Walter Bistrick Königsberg/Pr.
8011 München - VATERSTETTEN
Katalog kostenlos

AB FABRIK
nur DM 57,- **Zweiradwagen** Kastengröße 86x57x20cm Tragkraft 150kg, Kugellg. Luftbereifung 320x60 mm Anhäng.-Kupplg. dazu 7.-
Stahlrohr-Muldenkarre mit Kugellager, 85 Ltr. Inhalt, Luftbereifg. 490x100 mm 65,-
70 Ltr. Inhalt, Luftbereifung 320x60 mm nur DM 45,-
Besonders stabile Ausführung - Rückgaberecht
Richter & Mohn DO 5762 Hachen i. W.

Der neue
BRAUN-SIXTANT
im Luxus-Spiegeletui ist da!
14 Tage Gratisprobe
3 Jahre Garantie
Preis DM 94,—
10 Monatsraten zu DM 9,70. Barzahlung 3% Skonto. Karte mit Beruf und Geburtsdatum genügt.
DM 9,70 monatl.
Jauch & Spalding 795 Biberach / Riss Abteilung R 1

OTTO STORK

macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlichen schönen

Farblichtbild-Vortrag
Ordensland Ostpreußen

(eine Ferienreise durch das Land zwischen Weichsel und Memel

mit seinen eigenen und oft prämiierten Farbdiapositiven aufmerksam. **Kein Verleih!** Anfragen bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork, 7761 Gaienhofen üb. Radolfzell, Postfach 6.

Käse prima abgelagerter **Tilsiter Markenware vollfett,** in halben u. ganzen Laiben, ca. 4,5 kg, per ½ kg 2,15 DM. Käse im Stück hält länger frisch. Keine Portokosten bei 5-kg-Postpaketen
Heinz Reglin, Ahrensburg/Holstein
Fordern Sie Preisliste f. Bienenhonig u. Holsteiner Landrauch-Wurstwaren

Graue Erbsen

Kapuziner, garant. Ia Qualität, 2 kg 6,25; 5 kg 15,35 DM. Versand p. Nachnahme. Verpackung frei.
Getreidehandel H. Wigger
49 Schwarzenmoor 125
Haus Möller
früher Eisenberg, Ostpreußen

Chrysanthemen
Winterastern, 12 Stck. in sechs herrlichen Farben 12,— DM
Köhler, Lübeck, Moisl. A. 155/6

Suchanzeigen

Wer von meinen lieben Landsleuten kann mir die genaue Anschrift von **Frau Charlotte Werner,** geb. Neufang, die bei der Raiffeisenkasse Liebstadt Ostpr., tätig war, besorgen, die ich dringend benötige? Bei der Kartei hat sich Frau W. nicht gemeldet. Um Nachr. bittet Selma Strazim, 7101 Haberschlacht, Kr. Heilbronn (Neckar), fr. Liebstadt, Ostpreußen.

Gesucht werden **Maria Meja,** geb. Boehm, geb. 2. 12. 1893, Tochter des Kaufmanns Carl Boehm aus Kattowitz, Friedrichstraße, und **Walter Meja,** Dipl.-Ing., von Charlotte Schultz, Hamburg 22, Pfenningsbusch 9.

Suche Nachkommen meines Vetters **Hugo Bunn,** ehemals Gutsverwalter, verst. 1928 i. Ostpreußen. Es handelt sich um **Helene Bunn,** verheiratet mit Gauer, u. **Willy Bunn,** die ebenfalls i. Ostpr. b. 1939 gelebt haben. Wohnorte sind nicht bekannt. Geb. um 1907/18. Nachr. erb. Erich Bunn, 5 Köln-Ehrenfeld, Jessestraße 27.

Wer kennt den Bildhauer o. ä. (Steinmetz) **Walter Thiel?** Er war vor d. Kriege i. Königsberg Pr. u. Umgebung tätig. Die Eltern sollen damals i. Umkreis v. Kbg. Pr. wohnh. gewes. sein. Wer kann mir d. genauen Wohnsitz angeben od. weiß etwas über sein Schicksal? Auch Verwandte bitte melden. Nachr. erb. Hilde Joswig, Westerland/Sylt, Hoyerweg 26.

Stellenangebote

Kfz.-Schlosser für 2- und 4-Rad geg. Höchstlohn in Dauerstellung gesucht. Wohnung wird gestellt. Autohaus Weber, 505 Porz (Rh.), Kaiserstraße 88.

Heim- und Nebenverdienst-
Informationen kostenlos für Männer u. Frauen überallhin durch Fa. H. Räder, 85 Nürnberg, Burgschmietstr. 42 a

Zuverlässiger
Gestütswärter
mit landwirtschaftlichen Kenntnissen gesucht.
Gestüt Zoppenbroich
— Vollblutzucht —
407 Rheydt (Rhld.), Tel. 4 31 71

Wegen Heirat der jetzigen langjährigen Hausgehilfin von gebürtigem Ostpreußen eine mit allen Hausarbeiten vertraute, zuverlässige

Hausgehilfin

die Wert auf eine Dauerstellung legt, für modern eingerichteten Zweipersonenhaushalt (Einfamilienhaus) möglichst zum 1. 6. gesucht. Küche vollelektrisch eingerichtet, Heizung mit Ölfeuerung vorhanden. Gute Bezahlung, geregelte Freizeit und freundliches eigenes Zimmer werden zugesichert. Bewerbungen unter Beifügung von Zeugnissen an Fabrikdirektor i. R. Walther Schleiff, 41 Duisburg-Huckingen, Wildunger Straße 15.

Welche liebe, ordentl., ev. Rentnerin, o. Anh. u. ohne Möbel, möchte geg. freie Kost, eig. Zim. u. kl. Entgelt einer alt. Landsmännin m. gelähmter Tochter i. kl. Haushalt u. d. Bedienung der Kranken helfen? Angeb. erb. u. Nr. 42 316 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Frauen

von 18—50 Jahren

die Interesse an der psychiatrischen Krankenpflege haben, werden als Hilfspflegerinnen eingestellt. Vorbildung nicht erforderlich. Ausbildung zur Pflegerin u. Krankenschwester ist möglich. — Vergütung nach Tarif — Anfangsgehalt 530 DM mtl. u. Fam.-Zuschlag — zusätzl. Altersversorgung — 48std. Arbeitszeit — Unterkunft u. Verpflegung im Hause.

Landeskrankenhaus Heiligenhafen/Holst. (Ostseebad)
— staatlich anerkannte Krankenpflegeschule —

Für unser freundlich eingerichtetes evangelisches Altenheim in der bergischen Stadt im Grünen suchen wir eine

Schwester oder Pflegerin

Selbständige Arbeit. Vergütung nach BAT (Ortsklasse 5) und zusätzliche Altersversorgung. Ordentliche Einzelzimmer, neu möbliert. Geregelte Freizeit. Weitere Pflegerinnen und Helferinnen vorhanden. Die Stadt Wuppertal ist in einer halben Stunde zu erreichen.

Haus Clarenbach, Remscheid-Lüttringhausen,
Remscheider Straße 53

Wir suchen für unser evangelisches Altenheim in der bergischen Stadt im Grünen eine

Küchenhilfe

Einzelzimmer mit fließend kaltem und warmem Wasser im Hause. Geregelte Arbeits- und Freizeit. Moderne Küche. Gute Bezahlung. Auf Wunsch zusätzlich Altersversorgung.

Haus Clarenbach, 563 Remscheid-Lüttringhausen,
Remscheider Straße 53
(Die Stadt Wuppertal ist in 25 Minuten zu erreichen.)

2 Hausgehilfinnen

gesucht bei sehr gutem Gehalt, geregelter Freizeit, können sofort eingestellt werden. Sportschule Radevormwald, Jahnstraße 29.

Ich suche per sofort ein

Hausmädchen

das Wert auf Dauerstellung legt. Bedingungen: Ehrlich, sauber, zuverlässig, nicht über 40 Jahre. Kochkenntnisse nicht unbedingt erforderlich. Der Haushalt besteht aus zwei Personen. Das moderne Einfamilienhaus, welches in schöner Taunusgegend, 15 km von Frankfurt (gute Bahn- und Busverbindung) liegt, ist vollkommen mit modernen Hilfsgeräten ausgestattet. Hausmeister-Ehepaar zur Hilfe vorhanden. Geboten werden gutes Gehalt nach Übereinkommen, schönes Zimmer mit Radio u. Fernsehen, eigenes Bad und WC. Angebote mit näheren Angaben an Frau K. Trapp, 6242 Kronberg im Taunus, Guaitastraße 20.

Suche zu sofort für ländl. Haushalt

Hausangestellte

auch ältere Witwe. Köchin und Hilfskraft vorhanden. Alleinzimmer. Angebote, Gehaltsansprüche an Freiherr von Geyr, 5161 Müddersheim, Kreis Düren.

Die Gemeinnützige Gesellschaft Albertinum e. V. sucht für ihr Studentenwohnheim COLLEGIUM ALBERTINUM in Göttingen, Bonhoefferweg 2, ein älteres Ehepaar als

Hausmeister

Schöne Wohnung geboten.

Bewerbungen mit Gehaltswunsch an die Geschäftsstelle Göttingen, Wilhelmsplatz 1, erbeten.

Wir suchen eine

Kontoristin

mit Stenokenntnissen, auch ältere Kraft angenehm. Antrittstermin nach Vereinbarung, spätestens 1. 6. 1964. Geboten werden gutes Gehalt, Essenzuschuß, 5-Tage-Woche. Albert Hornburg, Hamburg 13, Klosterstern Nr. 10, Tel. 48 32 43.

Für modernes, schön gelegenes Altenpflegeheim werden gesucht:

Schwestern u. Pflegerinnen

auch ältere Frauen für den Stations- und Pflegedienst.

Gute Bezahlung, geregelte Freizeit werden geboten. Angebote erb. u. Nr. 42 219 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., 2 Hbg. 13.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir geben unsere Verlobung bekannt

Gerlinde Wiener
Hans-Jürgen Bauer
Fähnrich bei der Luftwaffe

früher Landsberg/Ostpreußen
z. Z. Vöhl/Edersee

Ostern 1964

Ihre Vermählung geben bekannt

Gerhard Lange
Irene Lange
geb. Bojahr

Bremerhaven
fr. Schaaksvitte Labagienen

19. April 1964

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. rer. nat.
Volkher Biese
Diplom-Chemiker

Sybille Biese
geb. Baronesse de Payrebrune et de Saint Sève

5 Köln-Deutz, v.-Sandt-Platz 1
509 Leverkusen-Rheindorf, Felderstraße 140

21. März 1964

Die Vermählung unserer Tochter **Brigitte** mit Herrn **Joachim Quäck-Zeitzmann** geben bekannt

Erhard Dawert-Zehsen
und Frau Hildegard
geb. Kagelmacher

Hamburg-Wandsbek, Oktaviostraße 61a

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Joachim Quäck-Zeitzmann
und Frau Brigitte
geb. Dawert

Kiel-Kronshagen, Kopperspahler Allee 72
Hamburg-Wandsbek, Oktaviostraße 61a

1. April 1964

Die Vermählung unserer Tochter INGRID, Hauptkassiererin b. d. Fa. Bilka, Frankfurt a. M., mit Herrn HORST NIEBELING, Werkmeister, Offenbach a. M., geben wir hiermit bekannt.

Otto Dehn und Frau Frieda
geb. Höllger

Sinn (Dillkr), Herborner Straße 13, den 11. April 1964
früher Seerappen/Korniten, Kreis Samland, Ostpreußen

1914  1964

Fritz Neubacher
Bindfaden-Großhandlung
früher Königsberg Pr.

grüßt alle früheren und jetzigen Geschäftsfreunde herzlichst.

Hamburg 22, Uhlandstraße 4 und 6 a, im April 1964

40

Am 1. April 1964 feiert

Friedrich Hoffmann
Bauunternehmer
früher Silberbach, Kreis Mohrungen

seine 40jährige Selbständigkeit im Bauhandwerk.

Es gratuliert herzlichst
Ehefrau
Kinder und Enkelkinder

Kasseburg (Bezirk Hamburg)

Wenn es Gottes Wille ist, feiern wir am 14. April 1964 das Fest der Goldenen Hochzeit und grüßen alle Verwandten und Bekannten aus unserer Heimat.

Emil Sobottka
und Frau Emma

6302 Lich (Oberhessen)
Georg-Frank-Straße 17
fr. Grammen, Kr. Ortelsburg
Ostpreußen

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß am 15. März 1964 unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Kraftdroschkenbesizer

Otto Sobottka
Inhaber vieler Tapferkeitsauszeichnungen

Berlin-Hohenschönhausen
Lüderizsraße 13 a

an seinen schweren Leiden, die er sich nach drei schweren Verwundungen im Ersten Weltkrieg zuzog, im Alter von 71 Jahren für immer in die Ewigkeit gegangen ist.



Am 13. Ap... begehen unsere lieben Eltern

Gottlieb Dobrzinski
und Frau Ottilie
geb. Schmidt

das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst
Kinder, Enkelkinder
und Urenkelin

Krokau über Kiel
früher Sandfelde
Kreis Tilsit-Ragnit

Die Eheleute

Gottlieb Olschewski
und Frau Henriette
geb. Koloska

zuletzt wohnhaft in Aulacken
Kr. Lyck, Ostpreußen

feiern am 13. April 1964 das Fest der Goldenen Hochzeit.

Wir wünschen weiterhin Gesundheit und alles erdenklich Gute.

Es gratulieren
die Kinder
Schwiegersöhne
Enkel und Urenkel

Westercelle, Gießereistraße 12



Am 11. April 1964 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Emil Grabosch
und Frau Auguste
geb. Willam

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren allerherzlichst
die Kinder
und Enkelkinder

4 Düsseldorf-Wersten
Odenthaler Weg 1
fr. Ortelsburg, Yorckstraße 31

Am 28. März 1964 feierten unsere lieben Eltern

Klempnermeister

Friedrich Sadlowski
und Frau Luise
geb. Januschewski
aus Ukta, Kreis Sensburg

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es wünschen noch viele Jahre in Gesundheit

Tochter
Schwiegersöhne
und Enkelkinder



So Gott will, feiern wir am 17. April 1964 das Fest der goldenen Hochzeit.

Franz Kuhr
und Frau Martha
geb. Strunkeit

435 Recklinghausen (Westf)
Castroper Straße 320
fr. Georgenhöhe
Kreis Heydekrug, Ostpreußen



Am 14. April 1964 feiern das Fest der goldenen Hochzeit

Johann Posywio
und Frau Julie
geb. Kugis

jetzt wohnh. 459 Emstekerfeld bei Cloppenburg in Oldenburg, Lindenallee 22
fr. Loien, Krs. Lyck (Ostpr.)

Es gratulieren herzlich
Kinder und Enkelkinder



Am 13. April 1964 feiern unsere lieben Eltern

Franz Kurbgeweit
und Frau Johanne
geb. Wittke

das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich
die Kinder und Enkelkinder

Wedel/Holstein,
Vogt-Körner-Straße 5
früher Königsberg/Pr.,
Sternwartstraße 67

Am 12. April 1964 feiern wir unsere goldene Hochzeit und grüßen alle Verwandten und Bekannten.

Wilhelm David
und Frau Wilhelmiene
geb. Bochinski

früher Klein-Schiemanen, Kreis Ortelsburg (Ostpreußen)
jetzt 463 Gelsenkirchen, Bismarckstraße 105



Am 13. April 1964 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Gustav Sobottka
und Frau Marie
geb. Nittka

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren allerherzlichst
die Kinder
und Enkelkinder

Hameln
Friedrich-Moller-Straße 16
fr. Gehsen, Kr. Johannisburg



Gottes Frieden und Segen zum 60. Geburtstag unseres lieben Papas

Karl Wegner
fr. Mulden, Kr. Lyck
jetzt 4352 Herten (Westf)
Langenbochumer Straße 17

wünschen

Mutti
Kurt und Familie
Heinz und Familie
und Helmut

Unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Bernhard Lewandowski

feiert am 7. April 1964 seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst die
Kinder und Enkelkinder

Hamburg 19, Lutterothstr. 28 b
fr. Reichwalde, Kr. Pr.-Holland

Seinen 60. Gbeurtstag feiert am 11. April 1964 Hauptlehrer

G. Grübler

früher Karalene, Schwiddern, Raudonatschen und Weidenau (Pokraken)
jetzt 3201 Garmissen, Schule

Dazu gratulieren ihm herzlichst

seine Ehefrau Emmi
seine Mutter Gertrud
seine Kinder Astrid
Barbara, Guntram
Gernot und Ellen
nebst Enkelkindern
Gunther, Gundolf
und Gerald

Am 13. April 1964 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Edith Saak
geb. Käse
aus Königsberg Pr.
Rosenauer Straße 49
jetzt Wattenscheid, Hochstr. 85

ihren 60. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und noch viele schöne Jahre

ihre Kinder
Schwiegerkinder
und Enkelkinder



Am 8. April 1964 feiert mein lieber Mann

Kurt Tiedemann
aus Königsberg/Pr.,
Otto-Reinke-Straße 11,
jetzt Löhne (Westfalen) Bhf.,
Fröbelstraße 5

seinen 65. Geburtstag.

Meinem lieben Mann gratuliere ich auf das herzlichste und wünsche ihm noch viele schöne Jahre bei bester Gesundheit. Gleichzeitig gedenken wir unserer verstorbenen lieben Tochter Inge, die in Neubukow (Mecklenburg) im März 1946 beerdigt wurde.

Seine Frau

Am 5. April 1964 feiert mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Opa

Schmiedemeister

Paul Lemke

Neuhof bei Wormditt
jetzt 8906 Gersthofen
Siedlerstraße 44

seinen 70. Geburtstag.

Herzlichen Glückwunsch

seine Frau und Kinder

Meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Martha Teubert

begeht am 13. April 1964 ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen für die kommenden Jahre Glück und Gesundheit

ihr Mann
Tochter Edith
Schwiegersohn Gerhard
und Enkelkind Helga

Duisburg-Huckingen,
Düsseldorfer Landstraße 239
früher Bergfriede (Ostpreußen)

Am 6. April 1964 feiert meine liebe Frau

Anna Neumann
geb. Matz
2351 Silzen über Neumünster
fr. Hirschfeld, Krs. Pr.-Holland

ihren 71. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst, wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.
Ihr Mann und Geschwister

Am 16. April 1964 begeht, so Gott will, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Lina Saffran
geb. Pörschke
fr. Mohrungen, Ostpr.
Abbau

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihre dankbaren Kinder
Schwiegertöchter
und Enkelkinder

4911 Pottenhausen 112
bei Lage (Lippe), Kr. Detmold



Am 16. April 1964 feiert
Bauer

Karl Stadie

früher Mauenfelde, Kreis Gerdauen (Ostpreußen),
jetzt Itzehoe/Holstein, Wiesengrund 2

seinen 70. Geburtstag.

Herzlich gratulieren
seine Frau Marie Stadie
alle Verwandten
und viele Heimatfreunde



Durch Gottes Güte feiert meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Emma Deckmann
geb. Dietrich
Argemünde, Kr. Elchniederung,

ihren 70. Geburtstag.

Mit den besten Wünschen für ihr weiteres Wohlergehen gratulieren von ganzem Herzen

Ihr Gatte
3 Töchter u. Schwiegersöhne
und zwei Enkel

3001 Ahlten/Hannover,
Danziger Straße 409

Herr Julius Marczoch

früher Passenheim
zuletzt Königsberg Pr.

wird am 20. April 1964 75 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich

seine Frau
3 Söhne mit Frauen
und 5 Enkel

jetzt wohnhaft in
466 Gelsenkirchen-Buer-Resse
Lange Straße 5

Zum 75. Geburtstag des ehemaligen Landwirts

August Lettau
früher Kurschen,
Kreis Angerapp/Ostpreußen

die herzlichsten Glückwünsche
von seiner Frau Marta,
geb. Pieper
den Töchtern,
Schwiegersöhnen
und Enkeln

2301 Landwehr 4, Post Achterwehr, den 5. April 1964



Am 14. April 1964 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Charlotte Hennig
geb. Gerlach

früher Osterode/Ostpreußen, Wilhelmstraße 17,
jetzt Flensburg-Mürwik, Heinz-Krey-Straße 5,

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
Hans-Martin Hennig
und Frau Gisela
Christel Scheschonka,
geb. Hennig
die Enkel Hans-Martin
und Hans-Jörg



Am 16. April 1964 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Anna Lucks
geb. Rattay
früher Bialla, Töpferstraße,

ihren 75. Geburtstag.

Wir Kinder und Enkel wünschen Dir, liebe Mutter, von Herzen Gesundheit und einen gesegneten Lebensabend.

Walter Lucks mit Familie
Christel Plewka,
geb. Lucks, und Kinder

Regensburg, Ostpreußenstr. 10

Unser herzensguter, lieber Papa, Schwiegervater und Opa

August Orlowski

als Heimwart im Urlauberheim des I. A.K. in Niedersee, Ostpreußen, vielen bekannt, vollendet am 12. April 1964 sein 75. Lebensjahr in 2071 Sattenfelde, Post Tremsbüttel über Ahrensburg (Holst).

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

seine Kinder
und Enkelkinder

Anzeigen bitte deutlich schreiben!

Am 10. April 1964 begeht unser lieber Onkel und Großonkel

Joseph Nieswandt
Lüderitz, Südwestafrika

seinen 75. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

Dorothea Gapski
geb. Nieswandt
Dr. Martin Gapski
Martin, Michael, Dorothea
und Thomas

Unna, Lortzingstraße 51
im April 1964

Am 12. April 1964 begeht mein lieber Mann und Vater

August Rentel
Holzbildhauer
früher Braunsberg/Ostpreußen
jetzt Nordleda b. Otterndorf/NE

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gesundheit u. Wohlergehen
seine Frau und Tochter

Am 15. April 1964 feiert unser lieber Vater, Bruder, Schwiegervater und Opa

Johann Lünke
t. Bu.B.-Insp. i. R.
früher Lyck u. Königsberg/Pr.

seinen 80. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.
Seine Kinder
und Enkelkinder
Schwester
und alle Anverwandten

851 Fürth (Bayern),
Schwabacher Straße 27

Am 12. April 1964 vollendet der ehemalige Bauer

Emil Wohlgemuth
früher Pleine, Kreis Heydekrug (Memelland)
jetzt 3101 Wienhausen bei Celle

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen baldige Genesung
seine
Ehefrau Johanne, geb. Pietsch
sein Sohn, vier Töchter,
Schwiegertochter,
vier Schwiegersöhne
und elf Enkelkinder

„Bis hierher hat mich Gott gebracht . . .
bis hierher mir geholfen."

So Gott will, vollendet am 12. April 1964 unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater

Karl Rautenberg
aus Gumbinnen, Ostpreußen
Bismarckstraße 1

sein 91. Lebensjahr.

In Dankbarkeit dieses allen Freunden und Bekannten zur Mitteilung.

Seine Kinder

4476 Werite, Bahnhofstraße 35

Dank Gottes großer Güte feiert am 16. April 1964 unsere liebe Mutter und Omi

Ww. Henriette Treinies
fr. Wilhelmsrode, Kreis Labiau
heute Külte über Arolsen,
Kreis Waldeck

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
die dankbaren Kinder
und drei Enkel





Am 11. April 1964 begeht der
Baumeister

Max Beck
fr. Tilsit, Grünwalder Str. 105,
jetzt Flensburg,
Philipp-Lassen-Koppel 22,

seinen 90. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit.
Hildegard Beck
Margarethe Beck, geb. Baguß
Kurt Meyer und
Frau Magdalene, geb. Beck
Dr. Fritz Beck
und Frau Hannelore,
geb. Packwolat
Horst Matteis und
Frau Gisela, geb. Beck
Sigurd Beck und
Frau Ursula, geb. Miezel
Konstanze Beck
Stefan Beck

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anläßlich der Konfirmation unserer einzigen Tochter Gabriele danken wir recht herzlich.

Emil Klein
und Frau Gertrud
geb. Meyer

Sahlenburg, Haus Gabriele
fr. Dollstädt, Kr. Pr.-Eylau
und Medenau, Kr. Samland

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an unserer Diamantenen Hochzeit von Verwandten, Freunden und Bekannten durch Glückwünsche, Geschenke, Sachspenden sowie dem Herrn Regierungspräsidenten in Vertretung durch den Herrn Landrat des Kreises Braunschweig, der Abordnung der Kyffhäuserkameradschaft, der Gemeindevertretung und dem örtlichen Gesangverein sprechen wir hiermit herzlichen Dank aus.

Julius Sczepan u. Frau

Im besonderen danken wir Herrn Pastor Hartung für sein Erscheinen und die uns wohltuenden Worte.

Am 19. März 1964 rief Gott der Herr unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Lydia Priebe
geb. Borowski

im Alter von 90 Jahren zu sich.

Im Namen aller Angehörigen

Gerta Krombein

Ravensburg, Wangener Str. 78
fr. Pr.-Mark, Kr. Mohrungen

Fern der geliebten Heimat verstarb am 19. März 1964, um 16.30 Uhr, nach schwerer, mit Geduld getragenen Krankheit unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Reimer
geb. Huhn

im gesegneten Alter von 82 Jahren.

Sie folgte unserem lieben Vater

Ewald Reimer
† 4. Juni 1949

und unserer lieben Tante

Ida Sturm
geb. Huhn
† 13. Februar 1949
früher Königsberg i. Pr.

in die Ewigkeit.

Im Namen der
trauernden Hinterbliebenen
Charlotte Reimer

Lensahn (Ostholstein),
Am Finkenberg 47
den 30. März 1964
früher Kleinrokitten,
Kreis Elchniederung (Ostpr.).

Die Beerdigung hat am 24. März 1964 auf dem Ostfriedhof in Husum stattgefunden.

Du hast gestrebt, Du hast geschafft,
bis Gott Dir nahm die Lebenskraft.

Nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden entschlief am 27. März 1964 im 59. Lebensjahre mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Arndt

In tiefer Trauer

Erna Arndt, geb. Lehmann
nebst Kindern
und Angehörigen

Blumenthal, Kr. Rendsburg
fr. Lüdtkenfürst, Ostpreußen

Wir gedenken in diesen Tagen unserer lieben Mutti

Minna Berentin
geb. Werbunat

Sie starb am 6. Oktober 1963 im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Kurt Rekitt und Frau Marta,
geb. Berentin
Kurt Glaser und Frau Erika,
geb. Berentin
Hildegard Berentin
Klaus Rekitt und Frau Lilli,
geb. Rößler
Erika und Margitta Rekitt
u. die übrigen Anverwandten

Düsseldorf, Schloßstraße 71
früher Königsberg/Pr.,
Alter Graben 39

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Zachau
geb. Groß

früher Schiffus, Krs. Gerdauen

ist am 28. März 1964 im Alter von 84 Jahren in Utting (Ammersee) sanft entschlafen

In tiefer Trauer
im Namen der Angehörigen

Robert Zachau

Bochum, Erbhof 1

Nur Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich,
nur für die Deinen streben,
war Deine größte Pflicht!

Am 17. März 1964 entschlief im 75. Lebensjahre nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Hildegard Naujoks
geb. Thierbach

In tiefer Trauer
Familie Hans Naujoks
Familie Horst Naujoks
Anny Christoleit
geb. Thierbach
Erich Christoleit
Aurelie Müller
geb. Thierbach
Richard Thierbach und Frau
Gertrud, geb. Katins
sowie alle Anverwandten
und Bekannten

Sie folgte ihrem lieben Mann
Kaufmann

Georg Naujoks
Birken, Kreis Insterburg

der im Alter von 55 Jahren verstarb.

Ferner gedenken wir ihres lieben Sohnes
Obergefreiter

Alfred Naujoks
Gren.-Rgt., Inhaber des EK. II
und Inf.-Sturmabzeichens

der durch schwere Verwundung im Alter von 25 Jahren in die Ewigkeit abberufen wurde.

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am 28. März d. J. unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

August Krakowski

im 69. Lebensjahre.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Bruders

Ferdinand

der vor sieben Monaten im Rheinland verstorben ist.

In stiller Trauer
im Namen aller Anverwandten
Ida Eggers
Minna Klement

Berlin, Lausitzer Straße 48
und Johann-Georg-Straße 23

Familienanzeigen
in Das Ostpreußenblatt

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 1. März 1964, kurz vor Vollendung des 73. Lebensjahres, unser lieber Onkel, Großonkel und Vetter

Landwirt

Emil Lottermoser

früher wohnhaft in Patilszen, Kreis Stallupönen, Ostpreußen

Im Namen aller Hinterbliebenen

Gerda Hoch
Alzey (Rheinhessen), Hans-Böckler-Siedlung 21
Dipl.-Ing. Horst Goldbach, Waldbröl, Bachweg 3

Wir haben ihn fern seiner Heimat am 4. März 1964 auf dem Johannisfriedhof in Gütersloh (Westf), zur letzten Ruhe gebettet.

Du, lieber Vater, bist nicht mehr. Dein Platz in unserem Haus ist leer. Du reichst uns nie mehr Deine Hand, zerrissen ist das schöne Band.

Nach einem arbeitsreichen Leben, fern seiner geliebten Heimat, entschlief plötzlich und unerwartet, sanft und ruhig, am 21. Februar 1964, mein lieber Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Fritz Klein

früher Tapiau/Ostpreußen, Memellandstraße 38

In stiller Trauer:
Elisabeth Klein, geb. Ruschke,
Walter Klein und Frau Wanda, geb. Sperber
Ernst von Bergen und Frau Elfriede, geb. Klein
Helmut Klein und Frau Ilse, geb. Bruns
Wolfgang und Elvira, als Großkinder

Wolfenbüttel, Lindener Straße 11, Block 14

Am 14. Dezember 1963 starb unerwartet unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Fleischermeister und Kaufmann

Gerhard Hermann Torner

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer:
Auguste Borchert, geb. Torner
Gertraut Borchert
Leo Neumann und Frau Margarete, geb. Torner
Helene Torner
Familie Kurt Torner
Familie Erich Torner
Familie Heinzgeorg Neumann
Erich Böhm und Frau Elsegret, geb. Neumann

2 Hamburg-Poppenbüttel, Weidende 27

Die Beerdigung fand am 20. Dezember 1963 in Braunschweig auf dem Zentral-Friedhof statt.

Unsere liebe Tante und meine liebe Schwägerin

Gertrude Büchler

geb. Bonk

Witwe des Baumeisters Franz Büchler
früher Goldap, Ostpreußen

ist am 21. März 1964 plötzlich und für uns unerwartet in die ewige Heimat abberufen worden.

In stiller Trauer
Otto Nitsch und Frau Martha, geb. Schäfer
Fritz Schiborr und Familie
Anni Schiborr
Luise Bonk
Martha Rockel
Frieda Krüger
Alfred Bonk und Familie
Karl-Heinz Grow und Familie

Essen, 26. März 1964

Die Beisetzung hat am 26. März 1964 auf dem Südfriedhof in Essen stattgefunden

---

Am Ostersonntag verstarb bei uns, infolge eines Schlaganfalles plötzlich meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter Frau

Maria Wiese

geb. Laps

im Alter von 84 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Charlotte Eilsberger, geb. Wiese
Heinrich Eilsberger
Gertrud Wiese, geb. Weichel
und 7 Enkelkinder
Schwager Ernst Wiese und Frau

6054 Jügesheim, 29. März 1964
Seligenstädter Straße 40

Am 31. März 1964 entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Tante und Schwägerin

Gertrud Gudath

früher Königsberg Pr.-Juditten

im Alter von 70 Jahren.

Im Namen aller Verwandten
Wolfgang Gudath

Hamburg 26, Schurzallee Nord 12

Nach langer Krankheit, und doch für uns alle unerwartet, verschied heute mein liebes Kind, meine einzige Schwester, Enkelkind, Patchen und Nichte, meine liebe Braut

Ingrid Sobotzki

im 21. Lebensjahr.

Sie folgte ihrer Oma

Anna Kirbis

geb. Dieck

die am 10. Oktober 1963 entschlief.

In tiefem Schmerz
Herta Sobotzki, geb. Kirbis
Georg Sobotzki
Karl Kirbis
Karl Otto und Frau, geb. Kirbis
Hans-Joachim Burkert und Frau, geb. Kirbis
Rolf-Dieter Clobes

3581 Harle, Mühlenweg 105, den 23. März 1964
früher Heilsberg (Ostpreußen), Landsberger Straße 13

Elisabeth Waschk

geb. Heinze

geb. 27. 9. 1889 in Königsberg Pr.
gest. 29. 3. 1964 in Schwalbach a. Ts.

Im Namen der Angehörigen
Paula Wohlmuth, geb. Waschk

Schwalbach a. Ts., Sulzbacher Straße 20

Trauerfeier und Beisetzung der Urne am 11. April 1964, 14 Uhr, in Schwalbach, Friedhofshalle.

Nach kurzer Krankheit entschlief am 26. März 1964 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, herzensgute Omi, Schwester und Tante

Frida Kukelka

geb. Balleng

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Margot Müller, geb. Kukelka
Karlheinz Müller
Martina und Andrea als Enkel
und alle Angehörigen

242 Eutin, Am Hang 9
früher Ebenrode, Ostpreußen, Scheunenstraße 1

Am Donnerstag, dem 19. März, verstarb für uns alle unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

Auguste Missenberger

geb. Nickstadt

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gustav Missenberger

4992 Espelkamp-Mittwald, im März 1964
früher Lasdehnen, Ostpreußen (Kreis Pillkallen)

Am 28. März 1964 entschlief nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der

Rentner

Johann Sommer

im gesegneten Alter von 93 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Emil Laszig und Frau Anna
geb. Sommer

Hemeringen, 29. März 1964
früher Kersten, Kreis Sensburg, Ostpreußen

Unser liebes, treusorgendes Omchen

Lehrerwitwe

Anna Naujoks

geb. Krusat

früher Skardupönen und Tilsit

ist im Alter von 85 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer
Edith Albrecht, geb. Naujoks
Horst Naujoks und Frau Gretel, geb. Mitzkat
Fritz Riegert und Frau Gerda, geb. Naujoks
Ernst Koblizeck und Frau Giesela, geb. Riegert
mit Kl. Klaudia

Springhirsch über Kaltenkirchen, im März 1964

Gott der Herr nahm heute nach kurzem, schwerem Leiden, jedoch völlig unerwartet, meine liebe Schwester, unsere Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

Lina Bronitzki

geb. Truszick

im Alter von 67 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
Albert Sippel und Frau Anna
geb. Truszick
und alle Anverwandten

Düsseldorf, Fehrbellinstraße 6, den 26. März 1964
früher Barten, Kreis Rastenburg, Ostpreußen

Plötzlich und unerwartet verschied mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Hauptlehrer i. R.

August Pokojewski

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Edeltrud Salewski, geb. Pokojewski
Walter Salewski
Joachim und Jürgen als Enkelkinder

Garßen bei Celle, den 22. März 1964
früher Jankowitz, Elgenau und Hirschberg (Ostpreußen)

Die Beerdigung fand am 22. März 1964 statt.

In stillem Gedenken

Am 12. April 1964 jährt sich der Todestag meiner lieben Frau

Anna Plaumann

geb. Lackner

welche kurz nach ihrem 65. Geburtstag am 5. April 1960, fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen, in Hamburg verstarb.

Gleichzeitig gedenke ich meiner lieben Schwiegereltern

Johanna und Eduard Lackner,

die seit dem Januar/Februar 1945 in Pommern beim Einmarsch der Russen vermißt sind.

In Trauer
Ernst Plaumann

Hamburg 1, Kleiner Pulverteich 15a

Am 21. März 1964 verstarb nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, meine liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Wwe. Emma Grunwald

geb. Paetzel

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer
Ursula Schwarz, geb. Grunwald
Bernhard Schwarz
Frieda Niesler, geb. Paetzel
Fritz Paetzel

Dortmund, Arneckestraße 11

Es war ihr nicht vergönnt, ihr geliebtes Ostpreußen wiederzusehen. Zuletzt gewohnt in Königsberg, geboren in Sonnenborn, Kreis Mohrungen (Ostpreußen).

Am 27. März 1964 verschied in Höxter unser lieber Bruder

Cornelius Ancker

(früher Russ, Ostpreußen)

im 69. Lebensjahr.

Es trauern um ihn
Marie Luise Stoll, geb. Ancker
Karen Ancker

Darmstadt, Paul-Wagner-Straße 47

Am 24. März 1964 entschlief in Mainz nach einem arbeitsreichen Leben nach langjähriger Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Fräulein

Luise Bartsch

geb. am 1. März 1887 in Labiau, Ostpreußen
wohnhaft gewesen in Königsberg Pr., Friedrichswalder Allee und Labiau, Grießstraße 2

Im Namen aller Angehörigen
zeigt dieses an
Anna Nischik, geb. Bartsch

Hannover, Börnestraße 2
früher Königsberg Pr., Hammerweg 111

Am 29. März 1964 hat es Gott dem Herrn gefallen, nach kurzem schwerem Leiden unsere liebe Schwester und Oma

Wilhelmine Schröter

geb. Schmidt

im 86. Lebensjahre zu sich zu nehmen.

In tiefer Trauer
Emma Schröter, geb. Ridzek
und Enkel Kurt

2166 Dollern 102
früher Gehlfeld, Kreis Osterode (Ostpreußen)

So still wie er gelebt und uns geliebt hat,
so still ist er auch von uns gegangen.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Friedrich Schön

früher Tischlermeister in Barten

ist im gesegneten Alter von 79 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit in Gottes Frieden eingegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Helene Schön, geb. Hennig

4359 Flaesheim (Westf), Kettelerstraße 15

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 13. März 1964 nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und lieber Opa

Landwirt

Otto Grzesch

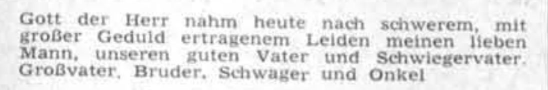
früher Tannenberg, Kreis Osterode

kurz vor Vollendung seines 64. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Ottilie Grzesch, geb. Gorny
Helmut Symanek
Ursel Symannek, geb. Grzesch
Manfred Grzesch
Hella Grzesch, geb. Langsteiner
Sabinchen als Enkelkind
und alle Verwandten

Pattensen/Leine, Ostlandplatz 5
Gladbeck und Oberg



Gott der Herr nahm heute nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meinen lieben Mann, unseren guten Vater und Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Barsuhn

im 75. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Berta Barsuhn, geb. Skersies
Herbert Barsuhn
Karl Broszuleit und Frau Frieda
geb. Barsuhn
Willi Eggers und Frau Erna
geb. Barsuhn
Heinz Liebau und Frau Gerda
geb. Barsuhn
und Großkinder

Müden (Örtze), den 14. März 1964
früher Eichenrode Kreis Labiau, Ostpreußen

Was einer ist, was einer war,
Beim Scheiden wird es offenbar.
Wir hören's nicht, wenn Gottes Weise summt,
Wir schaudern erst, wenn sie verstummt.
Carossa

Unser lieber Sohn, mein lieber Gatte, unser Bruder, Schwager und Onkel hat uns nach einem Leben voll Liebe und Arbeit verlassen.

Herbert Klein

* 12. 8. 1932 † 26. 2. 1964

In stiller Trauer

Otto Klein und Frau Gertrud, geb. Wölk
Martel Klein, geb. Dubben
Peter Klein und Frau Brigitte, geb. Müller
Klein Petra als Nichtchen

Düsseldorf, Kiesselbachstraße 42
früher Königsberg Pr.-Lauth, Siedlung

Stets einfach war Dein Leben,
Nie dachtest Du an Dich,
Nur für die Deinen streben,
War Deine höchste Pflicht.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute morgen meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Marquardt

nach längerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, im Alter von 61 Jahren, heim in seinen ewigen Frieden.

In tiefer Trauer

Elisabeth Marquardt, geb. Schymocha
Kinder, Enkelkinder
und alle Anverwandten

Waltrop, Castrop-Rauxel und Essen, den 12. März 1964
Taeglichsbeckstraße 33

Die Beerdigung fand statt am Montag, dem 16. März 1964, um 15 Uhr von der Friedhofskapelle aus.

Aus einem reich erfüllten Leben ging am 31. März 1964 heim in den ewigen Frieden mein geliebter, seelenguter Mann, unser lieber, immer fürsorglicher Vater, Schwiegervater und Großvater

Max Friedrich Klan

Verwaltungsdirektor i. R.

Landwehroffizier im 1. Weltkrieg u. Inhaber zahlreicher Orden

im Alter von 87½ Jahren.

In tiefer, stiller Trauer

Maria Klan, geb. Rennhack
Friedrich Karl Klan und Familie
Bad Waldsee, Alois-Lang-Straße 16
Luise Müller, geb. Klan, **und Familie**
Augsburg, Engelberger Straße 2

Lindau (B), Christl. Hospiz am Paradiesplatz 1
früher Osterode, Ostpreußen

Die Trauerfeier und Einäscherung hat am Freitag, dem 3. April 1964, auf dem Neuen Friedhof in Lindau-Aeschach stattgefunden.

Am 20. März 1964 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Schmiedemeister

Otto Stangenberg

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer

Ida Stangenberg, geb. Herbst
Paul Stangenberg u. Frau Ursula
und Enkeltochter Bärbel
Helene Schulz, geb. Stangenberg
Eliese Siering, geb. Stangenberg
und alle Anverwandten

Essen-West, im März 1964, Sybelstraße Nr. 9
früher Haselberg (Ostpreußen), Kreis Schloßberg

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 14. März 1964 in Schwerin (Meckl) nach langer, schwerer Krankheit im 74. Lebensjahre unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

August Bartsch

früher Königsberg-Ponarth, Barbarastraße 110

Wir gedenken gleichzeitig unserer lieben Mutter

Berta Bartsch, geb. Nagel
Schwester Hildegard
Schwester Irmgard
Bruder Fritz
Schwester Herta Rehfeld, geb. Bartsch
Schwager Erich Rehfeld

die alle nach der Besetzung in Königsberg verstorben sind,

Bruder Erich Bartsch
seit 1945 vermißt

meines lieben Mannes

Walter Teschner

der 1944 in Rußland gefallen ist.

In stiller Trauer

Erna Teschner, geb. Bartsch
Lisbeth Malyssek, geb. Bartsch
und Anverwandte

5 Köln-Ehrenfeld, Franz-Liszt-Straße 2—6

Am 2. Osterfeiertag 1964 ist mein lieber, herzensguter Mann, unser treusorgender Vater und Großvater

Bernhard Peppel

Stadtkulturbaumeister i. R.

im 71. Lebensjahre nach langem, schwerem Leiden sanft eingeschlafen.

In stiller Trauer

Erica Peppel, geb. Sawitzky
Drude-Maria Bright, geb. Peppel
Rudolf Peppel
Enkelkind Bernhard

Wiesbaden, Nerostraße 27, den 30. März 1964

Fern seiner geliebten Heimat verstarb nach Vollendung seines 70. Lebensjahres, jäh aus vollem Schaffen gerissen und unerwartet, mein lieber Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Emil Teucke

In tiefem Schmerz

Ida Teucke, geb. Trischanke
und die übrigen Anverwandten

Sürth/Köln, Falderstraße 25, den 23. März 1964
früher Popelken, Kreis Wehlau

Die Beerdigung erfolgte am Gründonnerstag, dem 26. März 1964.

Fern der geliebten Heimat verstarb am 24. März 1964 der Landwirt

Gustav Loerzer

im 91. Lebensjahre.

Er folgte seinem Bruder

Franz Loerzer

der am 10. Juli 1959 nach schwerem Leiden von uns genommen wurde.

In stiller Trauer

Anna Loerzer, geb. Steiner
Alfred und Annemarie Rindermann, geb. Loerzer
— beide Vippachedelhausen über Weimar/Thüringen
Hans und Rosemarie Loerzer, geb. Jungblut
— 65 Mainz-Gonsenheim, Lennebergplatz 7

Vippachedelhausen über Weimar/Thüringen
früher Roßlinde (Brakupönen), Gumbinnen und Johannisburg

Am 18. März 1964 entschlief im 71. Lebensjahre nach schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Mühlenbesitzer und Bauer

Hermann Wittkowski

aus Falkendorf, Kreis Johannisburg

Ein stilles Gedenken unserem unvergessenen Jungen

Horst Wittkowski

geboren 21. 9. 1924 gefallen 17. 3. 1943

In tiefer Trauer

Selma Wittkowski, geb. Schacht

3132 Clenze, Kreis Lüchow, Gartenstraße, im März 1964

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 10. März 1964 mein lieber, herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, der

frühere Obergerichtsvollzieher

Franz Rudat

aus Liebenfelde (Ostpreußen)

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Greta Rudat, geb. Warstat
Hartmut Rudat
Werner Tietgen und Frau Irmgard, geb. Rudat
Ulrich Holz und Frau Brigitte, geb. Rudat
und 5 Enkel

Kiel-Elmschenhagen, Klagenfurter Weg 6

Nach einem arbeitssamen Leben voller Güte und Hilfsbereitschaft entschlief am 8. März 1964 um 16 Uhr nach schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit mein über alles geliebter Mann, mein herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bezirkszollkommissar i. R.
früher Insterburg

Friedrich Neubert

kurz vor Vollendung seines 75. Lebensjahres.

In tiefer Trauer

Mia Neubert, geb. Sommerfeld
Irmtraut Lütkemeier, geb. Neubert
Willy Lütkemeier
Karin als Enkelkind
und Anverwandte

Höxter, Adolf-Reuter-Straße 9, April 1964

Statt besonderer Ansage

Unser Leben währet siebzig Jahre,
und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre,
und wenn's köstlich gewesen ist,
so ist es Mühe und Arbeit gewesen Ps. 90,10.

Heute früh, am Tage nach seinem 80. Geburtstag, verschied nach kurzer, schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann und treuer Weggenosse, mein allzeit gütiger Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Molkereibesitzer aus Pfälzerwalde, Ostpr.

Fritz Steiner

In stiller Trauer

Meta Steiner, geb. Zlomke
Christel Plasberg
geb. Preuschhof-Steiner

Schafflund, den 28. März 1964

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 2. April 1964, um 14 Uhr in der Kirche zu Nordhackstedt statt.
Anschließend war die Überführung und Beerdigung in Hamburg-Ohlsdorf.

Herr, Dein Wille geschehe

Fern seiner masurischen Heimat entschlief in festem Gottvertrauen mein geliebter Mann, unser guter Vater, der

Sparkassenbevollmächtigte

Hermann Sokoll

* 20. 5. 1904 † 21. 3. 1964

In stiller Trauer
Waltraut Sokoll, geb. Czwalinna
und Kinder

Heiligenhafen, Sackenkamp 12 a
früher Lyck, Hindenburgstraße 19

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 25. 3., um 15.00 Uhr in der Heiligenhafener Kirche statt.

Für alle Anteilnahme am Tode unseres Vaters,

Professor der Staatl. Kunstakademie Königsberg Pr.

Friedrich Lahrs

11. 7. 1880 — 14. 3. 1964

danken wir herzlich, auch im Namen unserer Mutter und unserer Familien.

Sabine und Otto Blumers
Bremerhaven, Deichstraße 1
Katharina und Karl Eßlinger
Stuttgart-Untertürkheim, Augsburger Straße 379
Marianne und Klaus Kunze
Pforzheim, Bleichstraße 106

Stuttgart, Ende März 1964

Johann Georg Hofer

Postoberinspektor a. D.

entschlief sanft am 24. März 1964 nach langem, in Geduld getragenem Leiden. Der Abschied war uns schwer.

Im Namen der Familie
Käthe Bartsch, geb. Hofer

Bad Nauheim, Lessingstr. 2/II
früher Königberg Pr., Beethovenstr. 41

Am 22. März 1964 verstarb nach kurzer Krankheit

Pfarrer i. R.

Richard Ademeit

im 84. Lebensjahre. Er war Pfarrer in Dubeningken/Rominten, Kreis Goldap, und ab 1923 bis 1937 in Medenau (Samland). Er hat seine ostpreußische Heimat über alles geliebt.

Waltraut Kothe, geb. Ademeit
437 Marl, Griesheimer Straße 16
Dr. Gottfried Ademeit, Oberstabsarzt
3 Hannover-Döhren, Suthwiesenstraße 20

DAS OSTPREUSSENBLATT
die Zeitung für
FAMILIENANZEIGEN

CvG!

In tiefer Trauer erfüllen wir die schmerzliche Pflicht, vom Ableben unseres Bundesbruders

Erwin Krutein

Rechtsanwalt am Oberlandesgericht Düsseldorf
aktiv SS 1926 — tödlich verunglückt am 14. 3. 1964

Kenntnis zu geben.

Alte Königsberger Burschenschaft Germania zu Hamburg
i. A. Helmut Triskatis F.V.

In tiefer Trauer zeige ich den plötzlichen und unerwarteten Tod meines über alles geliebten Mannes und treuesten Lebenskameraden, Schwagers, Onkels, Bruders und Großonkels an.

Arthur Hömke

Oberstleutnant a. D.

geb. 18. 1. 1892 gest. 24. 3. 1964

Er war uns allen ein Vorbild.

Lena Hömke, geb. Buttgereit
Anna Buttgereit
Otto Taube und Frau Martha, geb. Hömke
Günther Taube
Dieter Taube und Frau Helga, geb. Lambrecht
Fritz Sahm
Dr. Walter Krüger und Frau Ursula, geb. Sahm
mit Hans-Ulrich und Sybille

Hamburg-Eilbek, Hasselbrookstraße 128
früher Bartenstein und Königsberg Pr.

Fern von seiner geliebten Heimat ist am 19. März 1964 nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der

Oberpostinspektor a. D.

Friedrich Eder

im Alter von fast 77 Jahren in die Ewigkeit abberufen worden.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Martha Eder, geb. Pietsch

Uelzen, Goethestraße 18
früher Heinrichswalde, Goldap und Gumbinnen

Unser lieber Papa ist nicht mehr,
sein Platz in uns'rer Mitte ist nun leer,
er reicht uns nie mehr seine Hand,
die für uns gesorgt hat bis zum Grabesrand.

Nach einem wohlerfüllten, arbeitsreichen Leben und steter aufopfernder Fürsorge für die Seinen entschlief, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, am 25. März 1964 nach kurzer, schwerer und tückischer Krankheit unser über alles geliebter Papa, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

William Pfeffer

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer:
Charlotte Pfeffer, geb. Teichert
Familie Willi Baranowski, Bonn-Duisdorf
Familie Manfred Pfeffer, Baiersbronn
Familie Hans Pötzinger, Brambauer
Familie Günter Pfeffer, Königsbrunn
Familie Walter Apfelbaum, Nordhorn
Familie Edwin Pfeffer, Freudenstadt
Familie Siegfried Pfeffer, Zürich
Familie Max Pfeffer, Stuttgart
und alle Anverwandten

Freudenstadt, 26. März 1964
Gottlieb-Daimler-Straße 72

Die Beerdigung hat am Samstag, dem 28. März 1964, um 10 Uhr in Freudenstadt stattgefunden.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 8. März 1964 mein geliebter Mann

Dr. Konrad Nordalm

Dipl.-Landwirt und Ober-Reg.-Rat a. D.

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Lotte Nordalm, geb. Brandes

Eckernförde, Breslauer Straße 17



Am 30. März 1964 entschlief plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Lehrer

Konrad Pahlke

früher Hochlindenberg, Kreis Gerdauen

im 65. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Konrad Pahlke
Christa Pahlke, geb. Lenz
Magdalena Pahlke
Rosemarie, Klausdieter u. Brigitte
als Enkel

Selverde und Aachen, den 30. März 1964

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 3. April 1964, um 14 Uhr in Remels statt.

Nach einem wahrhaft erfüllten Leben voll Herzensgüte und Selbstlosigkeit nahm Gott der Herr am 19. März 1964 unsere geliebte Mutter, Frau

Luise Le Tanneux von Saint Paul, Maraunen

geb. Freiin von Hollen

in ihrem 87. Lebensjahr zu sich.

In tiefer Trauer, doch mit von Dank für alle Liebe erfüllten Herzen

Wilhelm Le Tanneux von Saint Paul
Ehrengard Rose, geb. Le Tanneux von Saint Paul
Gudrun von Glasow, geb. Le Tanneux von Saint Paul
Marie von Gottberg, geb. Le Tanneux von Saint Paul
Dietrich Le Tanneux von Saint Paul
Luise Le Tanneux von Saint Paul
Hanna Le Tanneux von Saint Paul, geb. Otto
Reinhold Rose
Elisabeth Le Tanneux von Saint Paul, geb. von Bolschwing
19 Enkel und 10 Urenkel

Die Trauerfeier und anschließende Beisetzung fand am 24. März 1964 in Bad Honnef statt.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 15. März 1964 in seinem 80. Lebensjahre unser lieber Bruder und Schwager

Arthur Kossack

Oberstleutnant a. D.

Walter Kossack
Generalmajor a. D.
Katharina Kossack, geb. Laube

Plön, Hipperstraße 1
früher Königsberg Pr.



Fern der unvergessenen Heimat entschlief am 8. März 1964 plötzlich und unerwartet mein herzensguter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Dietrichkeit

früher Kumehnen, Kreis Samland

im 67. Lebensjahre

In stiller Trauer
Martha Dietrichkeit, geb. Norgall
und Anverwandte

404 Neuß/Rhein, Büttgerstraße 69